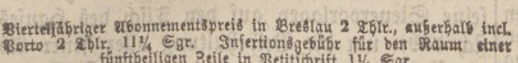
Breslauer  Zeitung.



Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 445 Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 24. September 1863.

Telegraphische Depeschen.

London, 23. Sept. Die „Morningpost" warnt Deutschland vor der Bundesexecution. England, obwohl friedliebend, könne solchem Versuche zur Erdrückung Dänemarks nicht gleichgiltig zusehen. (Wolff's T. B.)

New-York, 12. Sept. Nach der „Tribune" wird eine Offensivbewegung Lees erwartet. Ein Meeting von 3000 Bewaffneten zu Paola in Kansas forderte die Zurückberufung der Truppen. Der Handel New-Orleans mit den Städten am Obermississippi, am Missouri und Ohio ist von der Militär-Controle befreit. (Wolffs T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 23. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Minuten.) Staatsschuldscheine 90¼. Prämien-Anleihe 125½ B. Neueste Anleihe 106. Schles. Bank-Verein 102 B. Oberschlesische Litt. A. 160. Oberschles. Litt. B. 144½. Freiburger 137½. Wilhelmsbahn 63. Neisse-Brieger 94. Tarnowitzer 65 B. Wien 2 Monate 88⅝. Oesterreich. Credit-Aktien 85. Oesterr. National-Anl. 74⅛. Oesterr. Lotterie-Anleihe 89 B. Oesterr. Banknoten 89½. Darmstädter 94⅜. Köln-Minden 181⅛. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 64. Mainz-Ludwigshafen 129. Italienische Anleihe 72¼ B. Genfer Credit-Aktien 59¾. Neue Russen 91. Commandit-Antheile 101¼. Russische Banknoten 94¼. Hamburg 2 Monat 149¾. London 3 Monat 6, 20. Paris 2 Monat 79½. — Schluß fester.

Wien, 23. Sept. **Mittags** 12½ Uhr. Credit-Aktien 190, —. National-Anleihe —, —. London 111, 10.

Berlin, 23. Sept. Roggen: fest. Sept. 39, Sept.-Oktbr. 39, Okt.-Novbr. 39¼, Frühjahr 40¼. — Spiritus: geschäftslos. Sept. 15 5/24, Sept.-Okt. 15 5/24, Okt.-Novbr. 14 23/24, Frühj. 15⅓. — Rüböl: unverändert. Oktober 12½, Frühjahr 12⅛.

f. Die Franzosen in Amerika.

„Ich komme soeben aus Paris. Mit Louis Bonaparte geht's zu Ende. Seine amerikanische Politik wirft ihn um." Also schreibt uns heute ein gar zu sanguinischer Freund.

„Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort." Die Aeußerung unseres Freundes ist eine arge Uebertreibung — daran zweifelt niemand; aber sie enthält eine ernste Wahrheit: es giebt keine größere Gefahr für Napoleon III., als einen Krieg mit Amerika, und dieser Krieg wird nur durch eine für den Kaiser noch gefährlichere Demüthigung zu vermeiden sein.

Die mexicanische Expedition hatte zu ihrer Voraussetzung einen Sieg der amerikanischen Conföderirten, oder doch eine so starke und andauernde Lähmung des amerikanischen Nordens, daß Letzterer die Vereinigung der romanischen Völker Mittel- und Südamerikas unter französischem Protectorate und zu französischen Zwecken nicht würde hindern können. Das Rechnenexempel hat sich als falsch erwiesen. Der Norden hat eine ungeheure und nachhaltige Lebenskraft gezeigt, die weder Ungeschicklichkeit, noch Lauheit, noch Verrath zu zerstören vermochten; der Süden, auf ein immer engeres Gebiet zusammengedrängt, ist dem Unterliegen nahe; die Bewaffnung von angeblich 400,000 Negern, als Gegencoup zur Conscription des Nordens, ist ein Mittel, das nur an Wahnsinn grenzende Verzweiflung eingeben konnte, denn sie muß den politischen und materiellen Ruin der Conföderation beschleunigen.

Und unter solchen Verhältnissen bereitet Napoleon die Anerkennung der Sclavenstaaten vor. Längst hat die französische officiöse Presse verkündet, daß Mexico mit der Sache der Conföderirten sympathisire, und daß die provisorische Regierung in Mexico den Kaiser um Anerkennung der Conföderation bitte. Es wird mit dieser „Bitte" eine ähnliche Bewandtniß haben, wie mit dem silbernen Schlüssel, den General Forey nach Vichy sandte. Der Schlüssel wurde — so erzählt ein Correspondent der „Allg. Z." — in Paris geschmiedet, durch einen kaiserlichen Courier nach Mexico exportirt und von da nach den Tuilerien zurückgesandt, nachdem er durch die Reise an Werth gewonnen hatte.

Aber auch wenn die Anerkennung der Südstaaten weder durch Frankreich, noch durch die französischen Puppen in Mexico erfolgt, ist der Zusammenstoß mit der Union, sofort nach Beendigung des Bürgerkrieges, unvermeidlich; denn die französischen Pläne treten mehr und mehr zu Tage. Aus Merida in Yukatan ist eine Deputation in Mexico eingetroffen, um die Franzosen als Befreier zu begrüßen; mit den südamerikanischen Republiken sucht Frankreich seit längerer Zeit Händel, um Grund zur Einmischung und Unterdrückung zu haben; in Texas werden Stimmen, hinter denen natürlich französische Souffleurs stehen, für den Anschluß an Mexico laut; die kaiserliche Presse behauptet sogar, daß auch Californien mit dem Marschall Forey und seinen Schutzbefohlenen sympathisire. Mehr als das: zuverlässige Berichte aus Californien lassen keinen Zweifel, daß französische Agenten in den Staaten des stillen Meeres thätig sind, um eine Secessionsbewegung zu Gunsten Frankreichs hervorzubringen. Da ungefähr der siebente Theil der Bewohner San Francisco's aus Franzosen besteht, so dürfte es nicht unmöglich sein, dort die „zur Wiederherstellung der Ordnung" erforderliche Zwietracht zu säen.

Die hochfliegenden Pläne der Nordstaaten Amerika's sind im Augenblicke gewaltig zusammengeschrumpft, die Monroedoctrin ist vorläufig ad acta gelegt, aber die Vertreibung der Franzosen vom westlichen Continente ist zur Lebensfrage für die Union geworden. Und gerade die Sklavenhalter werden, sobald sie sich in ihr unvermeidliches Geschick ergeben haben, all ihren Ingrimm, ihren Haß gegen die Franzosen wenden. Mexico war ja das Land ihrer Zukunft; dort hofften sie Ersatz für den Boden zu finden, der in ihrem jetzigen Gebiete durch das System, das ihre Peculiar-Institution mit sich bringt, ausgesogen worden. Der vereinigten Kraft des amerikanischen Nordens aber kann Frankreich nicht widerstehen. Wer sich des ungeheuren Aufwandes an Anstrengungen und Geldmitteln erinnert, die zur Eroberung Sebastopols erforderlich waren, der wird nicht zweifeln, daß Frankreich einem Kriege mit dem so weit entlegenen Nordamerika, das eine halbe Million kriegsgeübter Truppen und die größte Panzerflotte der Erde besitzt, nicht gewachsen ist.

Doch daß Napoleon die thatsächlichen Verhältnisse in Amerika verkennt, ist nicht sein geringster Fehler. Das französische Banner beschützt in Mexico die Intoleranz, die Allmacht des Clerus, es bietet allen blinden Leidenschaften, allen Institutionen die hilfreiche Hand, welche das französische Volk mit dem tiefsten Hasse haßt, die zu stürzen es drei blutige Revolutionen vollbracht hat. Darum bekämpft die liberale Presse Frankreichs mit aller Heftigkeit die mexicanische Politik der Regierung. „Keine Regierung", sagt die „Opinion nationale" in Bezug auf die Idee, Mexico zum Vasallenstaate Frankreichs zu machen, „keine Regierung Frankreichs würde stark genug sein, der Unpopularität eines solchen Werkes zu trotzen; sie würde daran zu Grunde gehen, ohne Erfolg zu haben."

Es ist beinahe unbegreiflich, wie der Kaiser, bei seiner Kenntniß des französischen Volkes, mit brutaler Hand allen Traditionen und Instincten Frankreichs in's Gesicht schlagen konnte. Die Erinnerung an die Theilnahme ihrer Väter an den amerikanischen Befreiungskriegen ist eine der reinsten und deshalb theuersten der Franzosen, wie Lafayette zu den rechtschaffensten und populärsten, wenn auch nicht begabtesten Charakteren der Revolution gehört. Es scheint, daß Napoleon nur für die Schwächen und Laster, nicht aber für die edlen und reinen Züge des französischen Volkscharakters ein Verständniß habe.

Die drohende Niederlage in Amerika, oder — was wahrscheinlicher — ein freiwilliger, demüthigender Rückzug aus Mexico; die Erbitterung des französischen Volkes — das wird der unmittelbare Gewinn aus der „schönsten Karte" sein, die Napoleon ausgespielt haben will; die Untergrabung, wenn nicht gar die Vernichtung seiner Gewalt in Frankreich wird die mittelbare Folge sein.

Es giebt Menschen, die regiert sein wollen. Man sagt dies gewöhnlich von dem zarten Geschlecht. Aber die französische Nation hat in ihrem politischen Charakter etwas durchaus Weibliches, wenigstens geht ihr keiner der Fehler des weiblichen Geschlechts ab. Sie beugt sich willig dem Zwange der Mode, sie liebt den äußeren Schein, sie handelt mehr aus Naturtrieb, denn aus Ueberlegung, sie gehorcht gern dem starken Willen, sie braucht einen Herrn, um sich wohl zu fühlen. Aber nur der heroische, Alles durchdringende, Alles beherrschende und leitende Wille hat etwas Bezauberndes. Sobald die Schwächen des Kaisers offenbar werden, sobald er, moralisch oder auf dem Schlachtfelde besiegt, heimkehrt aus dem Kampfe der Völker, ist es um die Bewunderung und den Gehorsam geschehen, und so hoch Napoleon von seinem Volke gehoben ist, so tief wird er gestürzt werden.

Der Kaiser gräbt sich das eigene Grab in Mexico: es giebt einen höheren Willen, der die Geschicke der Völker lenkt, und dieser Wille ist ein gerechter. Das ist unser Trost, wenn wir den Despotismus die Freiheit morden sehen!

Preußen.

♂ **Berlin,** 22. September. [Die Bundes-Execution. — Die großen Feldmanöver bei Berlin.] Die neuesten Nachrichten aus Frankfurt, nach denen am Sonnabend endlich der Antrag, das Executions-Verfahren zu beschließen an die Bundesversammlung gestellt worden ist, lassen die Richtigkeit unserer frühern Behauptung klar übersehen, daß es in diesem Jahre, wenn überhaupt, noch zu keiner entscheidenden That in dieser wichtigen Angelegenheit kommen wird. Den 1. Oktober soll zwar über den Antrag abgestimmt werden; ob es aber wirklich geschehen wird, bleibt immer noch zweifelhaft. Ist der Beschluß endlich gefaßt, dann erfordert seine Ausfertigung auch noch eine Weile. Es heißt ferner, es werde eine dreiwöchentliche Frist für die dänische Regierung beantragt werden; die Frist, welche aber frühestens vom Tage der Absendung des Aktenstücks, möglicherweise aber auch vom Tage des Empfangs datirt werden kann, vermag die Bundesversammlung nach ihrem Belieben zu prorogiren. Die dänische Regierung braucht nur durch ihren holstein'schen Gesandten anzukündigen, daß sie einen Schritt der Versöhnung zu thun beabsichtige, so wird man, wie wir besorgen, von gewisser Seite nicht versäumen, für eine weitere Stundung zu sprechen. Wir müssen hierbei auf die Erklärung der österreichischen „General-Correspondenz" zurückkommen, welche behauptete, daß von deutscher Seite eine Versöhnungsmaßregel kaum noch eingeleitet werden könnte; denn dieser Auffassung liegt die Annahme zu Grunde, daß dänischerseits jeden Augenblick durch versöhnende Schritte eine Suspendirung des Executions-Verfahrens bewirkt werden könne. Wenn man bedenkt, wie es bisher jederzeit die dänische Regierung verstanden hat, in solchen Momenten scheinbar einzulenken, wo die Möglichkeit einer wirklichen Gefahr für sie nahe lag — und wie sie später stets umkehrte, wenn die Gefahr sich wieder im Sande verlaufen hatte, so darf doch wahrlich jetzt ein solcher Vermittlungsweg als ein die Würde Deutschlands vor Europa compromittirender dargestellt werden. Man muß sich doch erinnern, daß schon einmal das Executions-Verfahren gegen Dänemark ausgesprochen worden und in Folge von Scheinmanövern des letztern Staates gar nicht zur Ausführung gelangt ist. Man hatte Zeit genug, sich diesmal vorher zu überlegen, wie weit man in seinen Anforderungen gehen könne, um auf Grund derselben das Executions-Verfahren als politisch raisonabel für Deutschland erscheinen zu lassen. Jetzt kann nur durch die Execution oder die bedingungslose Anerkennung der Forderungen des Bundes erfolgen, oder man müßte derjenigen deutschen Regierung, welche trotzdem noch Vermittlungswege berücksichtigen wollte, jede Spur eines Vertrauens zu ihrer deutschen Gesinnung allgemein absprechen. — An den beiden ersten Tagen der großen Feldmanöver, am 18ten und 19ten, nachdem das Aufeinanderstoßen der beiden Armeen den Tag vorher sich nur durch Vorpostengefechte bemerkbar gemacht hatte, entwickelten sich, den empfangenen Mittheilungen nach, nicht blos schöne taktische Gefechtsbilder, sondern die Führer hatten Gelegenheit, bei der großen Masse der Truppen, die sie zu bewegen hatten, und bei dem ausgedehnten Terrain, das zu den Operationen in Beziehung kam, zur Leitung einer Schlacht sehr practische Studien zu machen, insoweit die Stellungen und Bewegungen des Feindes und supponirte Resultate massenhaft dargestellter Scheinkämpfe nöthigten, die wechselvollen Entschlüsse des Augenblicks der Wirklichkeit des Krieges entsprechend zu fassen und durch klare Befehle auszuführen. Wir können nur in sehr kurzen Zügen ein Bild des Ganzen geben. Wie es scheint, hat Prinz Friedrich Carl sehr glücklich manövrirt. Schon am 17. war das Garde-Corps, von dem man vermuthete, daß es an diesem Tage den Versuch machen würde, die Vereinigung der beiden Divisionen des Feindes zu verhindern, auf den bereits vereinigten Gegner gestoßen und zwar hatte derselbe eine Stellung inne, welche der West-Armee sehr unbequem war, weil die Stadt Müncheberg durch dieselbe bedroht wurde. Die Reserven der Garden waren bereits nach dieser Stadt gezogen worden, welche den Zugang zu den Defileen versperrte, die man passiren muß, um überhaupt in der Richtung nach Berlin vordringen zu können. Die Ost-Armee stand aber nicht in Front an einer der beiden Chausseen, die von Cüstrin und Frankfurt nach Müncheberg führen, der Stadt gegenüber, sondern sie stand südlich der frankfurter Chaussee, also die rechte Flanke von Müncheberg bedrohend, und zwar in einer festen Position, längs eines breiten Grabens, über den Brücken geschlagen worden waren, zwischen 2 Dörfern, beide Flanken durch diese so wie durch See'n und Heide geschützt. Die West-Armee entschloß sich nun zur Erstürmung dieser Position, um ihre eigene Stellung vor Müncheberg gesicherter zu machen. Die Stürme mißglückten, weil die concentrirte Stellung keine Schwächen hatte und gleichzeitig unerwartet Prinz Friedrich Carl hinter seinem äußersten rechten Flügel die Mecklenburger auf die stürmenden Garden hervorbrechen ließ. Diese sollten nämlich die Straße nach Cüstrin decken, standen deshalb dieser am nächsten und durch Berg und Wald verborgen bei Behlendorf am heinersdorfer See. Die Mecklenburger zeigten sich hier sehr gewandt, sie stürzten mit überraschender Schnelle über die frankfurter Chaussee herüber, der West-Armee so unerwartet in die linke Flanke, daß diese nicht nur sofort ihren Angriff aufgeben, sondern dafür sorgen mußte, sich vor Müncheberg selbst noch zu behaupten. Die rückgängige Bewegung wurde mit einer Schwenkung verbunden, wodurch die Front mehr nach Osten kam und die frankfurter Chaussee gedeckt wurde. Auf den Bergen, die halbkreisförmig, unmittelbar vor Müncheberg sich nach Süden und Osten lagern und von der Chaussee durchschnitten werden, stellte sich die West-Armee zur Schlachtordnung wieder auf, während das 3te Armee-Corps sie bis dahin vollends zurückgedrängt hatte. Im Angesicht des Feindes, zu Füßen der Berge, die die West-Armee inne hatte, aber wie eine Schlange dieselbe umkreisend, bezog die Ost-Armee ihre nächtlichen Bivouacs. Die West-Armee fühlte den Druck der feindlichen Massen, die ihr so hart am Leibe saßen, auch derartig, daß sie am andern Morgen bald die schönen Berge verließ und die Stadt Müncheberg dadurch dem Feinde preisgab. Die West-Armee rückte nun in die Linie ein, die einen kleinen Theil der Terrainstrecke bildet, welche wir als die natürliche Vertheidigungslinie Berlins früher geschildert haben. Die Straßen nach Berlin und Stettin gehen hinter Müncheberg gabelförmig auseinander, eine Meile etwa hinter der Stadt, lagert sich von einer Straße bis zur andern, in einer Ausdehnung von 1½ Meilen und etwa ¼ M. breit ein unergründliches Moor, das rothe Luch genannt. Den Eingang zur nördlichen Chaussee, welche über Strausberg auch nach Berlin sich abzweigt, vertheidigt ein unabsehbarer Hügelknoten (das südwestliche Ende der märkischen Schweiz), in welchem an dem ¼ Meile langen Schermützelsee die Stadt Buckow liegt. Hierher zog sich die West-Armee zurück. Wollte nun die Ost-Armee ihr nicht folgen, sondern nach dem Süd-Ende des rothen Luches auf der näheren berliner Straße vorrücken, so hatte sie von Müncheberg aus durch sehr coupirtes Terrain 2 Meilen zu marschiren, um nur an's Süd-Ende des rothen Luches heranzukommen; auf dem ganzen Wege konnte sie zu einem wirksamen Kampfe nicht aufmarschiren, während der am Nord-Defilee stehende Feind aber jeden Augenblick in die Flanke ihr fallen konnte; es blieb also der Ost-Armee nichts übrig, als die Riesen-Position von Buckow anzugreifen, in welcher die Garden eingerückt waren und durch künstliche Befestigungen sich noch unangreifbarer gemacht hatten. Der Kampf um diese Stellung spielte am 19. Prinz Friedrich Carl ließ fortwährend stürmen, gleichzeitig aber alle Schlupfwinkel der Hügel-Massen erforschen, bis es endlich an einer Stelle gelang, durchzubrechen. Dieselbe war nur schwach besetzt, während 5000 Mann plötzlich hier stürmten. Die linke Flanke der Garden wurde dadurch völlig erschüttert und es blieb nichts übrig, als dem Feinde die Stadt Buckow, den Preis des Tages, zu lassen und nach der rechten Flanke, zur Deckung Berlins, 1¼ Meile rückwärts abzumarschiren.

= **Berlin,** 22. Septbr. [Ein preußisches Promemoria in der deutschen Frage. — Vom Hofe. — Erzherzog Leopold. — Der dänische Gesandte.] Die Angabe über bestimmte Schritte der preußischen Regierung in der deutschen Frage gewinnen immer weitere und sicherere Dimensionen. Die augsb. „A. Z." war durch die vielfach bemerkte Correspondenz aus Berlin zuerst in der Lage, darüber Aufschluß zu geben. Man hat seitdem an kundiger Stelle Weiteres darüber erfahren. Allein Alles, was verlautet, klingt entsetzlich verworren, es hält schwer, sich die Dinge zusammenzureimen, und schließlich dürfte für den Fall einer veränderten Taktik eine officiöse Berichtigung erfolgen, welche das Ganze wieder als phantasiereiche Erfindung bezeichnet. Nach Allem was „transpirirt", scheint Folgendes beabsichtigt zu werden: das Staatsministerium reicht dem Könige ein Promemoria mit seinen Vorschlägen ein, welche sich auf folgende Hauptpunkte stützen: die Gründung des Bundesstaates unter Oesterreichs Führung bedingt den Austritt Preußens aus dem Bunde und völlige Unbeschränktheit seines Handelns in der Politik. Preußen beansprucht unbeschränktes Veto in der auswärtigen Politik und vollständige Parität mit Oesterreich in der Bundesleitung. Ferner Nationalversammlung, welche aus Urwahlen hervorgeht und über die neue Verfassung sich zu vereinbaren hat. Mit wem? scheint noch nicht festzustehen. Dies Promemoria soll dann den Theilnehmern an dem Fürstentage zugehen. Ob nun dieser Plan schon bald zur Ausführung kommen wird, verlautet noch nicht. — Der König und die Königin haben sich nunmehr definitiv entschlossen, dem Dombaufeste in Köln am 15. October beizuwohnen. Am 17. soll die Rückreise nach Berlin erfolgen und die Residenz dann hier genommen werden. — Der König hat alle fremdherrlichen Offiziere, welche an den Manövern Theil genommen haben, mit reichen Geschenken, Porzellanvasen mit Ansichten von Berlin und Potsdam, Marmor- und Bronzebüsten und Statuetten, entlassen. — Der Erzherzog Leopold von Oesterreich geht morgen Abend nach Ostpreußen, um die Gestüte in Trakehnen 2c. in Augenschein und an einer Jagd auf Elennthiere Theil zu nehmen. — Hr. v. Bismarck empfing heute den diesseitigen Gesandten in Kopenhagen, v. Balan, in längerer Audienz. Abends fand eine Ministerconferenz statt.

Stettin, 21. Septbr. [Deutsche Naturforscher-Versammlung.] Die geologische Section unternahm am Sonnabend Nachmittag die durch die Geschäftsführer vorbereitete Excursion nach Cammin, um die dortigen Kalklager zu besichtigen. Es hatten sich nur ca. 20 Theilnehmer eingefunden. Nachdem die Fahrt mittelst des Dampfschiffes „Die Dievenow" beim schönsten Wetter um 1 Uhr begonnen, langte man gegen 5 Uhr bei der Badebrücke von Cammin an, wo der Dampfer mit Böllerschüssen empfangen wurde. Fast die ganze Bevölkerung der kleinen Stadt war am Ufer versammelt, und der Bürgermeister Stägemann, an der Spitze der städtischen Behörden, empfing die Naturforscher mit einer herzlichen Anrede, welche von dem Geh. Rath Behm beantwortet wurde. Da der Abend herannahte, so bestieg die Gesellschaft sofort die Höhen der Bergkirche, um den Untergang der Sonne und das reizende Panorama, dessen man von dort genießt, zu beobachten. Hierauf gings in die erleuchtete Domkirche zur Besichtigung dieses merkwürdigen alten Gebäudes. Daselbst war eine Vesper-Predigt nebst angeschlossenem Chorgesang vorbereitet, und man erfreute sich eines überraschend trefflichen Gesanges. Der Abend wurde in heiterster Laune bei einem Abendessen verbracht, welches die Stadt Cammin den Gästen im Gasthofe des Herrn Meyer gab.

Des andern Tages wurde in Wagen, welche die umwohnenden Herren

Gutsbesitzer zur Verfügung gestellt hatten, zunächst das Dorf Soltin mit seinen Bänken der braunen Furm und darnach das Lager der weißen Furm bei Fritzow in Augenschein genommen und dann das Seebad Berg Dievenow besucht, woselbst ein Diner vorbereitet war. Unter den gesandten Wagen waren zwei nur für conservative Naturforscher bestimmt, welche, da diese nicht vorhanden, zurückgeschickt wurden. Nach 3 Uhr wurde der Rückweg auf dem Dampfschiffe „Nymphe" angetreten. Im Papenwasser traf man mit der größeren von Swinemünde zurückkehrenden Excursion zusammen, wobei fröhlicher Zuruf von beiden Seiten stattfand. Gegen 9 Uhr wurde am Dampfschiffbollwerk gelandet, und begaben sich noch mehrere der Zurückgekehrten nach dem Schützenhause oder anderen Vergnügungsorten. Die ganze Excursion wurde von dem herrlichsten Wetter begünstigt.

Stettin, 22. Septbr. [Die heutige allgemeine Versammlung der deutschen Naturforscher] wurde von dem Vorsitzenden mit geschäftlichen und anderen Mittheilungen eröffnet, worunter wir nur erwähnen, daß morgen Nachmittag 3½ Uhr ein Schiff von der Domke'schen Schiffswerft ablaufen soll, wozu die Naturforscher eingeladen werden; ferner daß die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Direction am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr 20 Minuten einen Extrazug nach Berlin für die abreisenden Naturforscher abgehen lassen wird. Darauf ertheilte der Vorsitzende Herrn Prof. Schulze-Schulzenstein das Wort. Derselbe hielt einen Vortrag, worin er auseinandersetzte, daß dem Menschen die Herrschaft über die Erde und folglich auch über die Naturkräfte verliehen sei, es also das Streben des Menschen, speziell der Naturforscher, sein müsse, mit Hilfe der Wissenschaft die Herrschaft über die Naturkräfte zur Geltung zu bringen, um dadurch das materielle Wohl der Menschheit zu fördern. Sodann folgte die Debatte über die Wahl des nächstjährigen Festorts. Es war keine Einladung eingegangen. Dem bestehenden Gebrauche gemäß, zwischen Süd- und Norddeutschland zu wechseln, wird im nächsten Jahre eine süddeutsche Stadt an die Reihe kommen. Vorgeschlagen wurden: Frankfurt a. M., Baden-Baden (nach Antrag eines Mitgliedes abgelehnt, bis dort die Spielbank aufgehoben), Nürnberg, Stuttgart, Dresden, Ems, Düsseldorf, München, Ulm und Gießen. Letztere Stadt wurde nach langen Debatten mit großer Majorität gewählt, und wählte man zum nächstjährigen ersten Vorsitzenden Professor Berner von dort, den Professor Leuckhardt zum zweiten Vorsitzenden. Seitens des Büreaus wird sofort an den Bürgermeister von Gießen telegraphirt werden und hofft dasselbe noch während des Zusammenseins der Versammlung von Gießen Antwort zu erhalten, ob die deutsche Naturforscher-Versammlung im nächsten Jahre dort Aufnahme finden wird. — Der gestrige Festball in den vereinigten Räumen der Casino- und Abendhallen-Gesellschaften war von ca. 1200 Personen besucht. Der große Casino-Saal, so wie die zu demselben führende Treppe waren mit Topfgewächsen, Statuen, Guirlanden 2c. in geschmackvoller Weise decorirt, nur verhinderte die übergroße Zahl von Theilnehmern eine allgemeinere Würdigung der getroffenen Arrangements. Der Ball endete erst 4 Uhr Morgens. (Ostſ.-Z.)

Stralsund, 21. Sept. [Zu den Wahlen.] In letzter Woche haben hier mehrfache Besprechungen zwischen Männern der verschiedenen Fractionen, der liberalen Partei angehörig, stattgefunden, aus denen sich als Resultat ergeben hat, dem Wahlkreise die Wiederwahl der beiden bisherigen Abgeordneten, Ober-Regierungsrath v. Kathen (Fraction Graf Schwerin) und Kreisrichter Nassow (Fraction Bockum-Dolffs) zu empfehlen. Dieser Beschluß, dem durch die hiesige Zeitung bereits Oeffentlichkeit gegeben ist, hat um so mehr Aussicht auf Erfolg, als ihm von einflußreichen Persönlichkeiten an verschiedenen Punkten des Wahlkreises bereits beigestimmt ist. Nach diesen Vorgängen wird man über den Ausgang der Wahl kaum noch Zweifel hegen können, und einer Agitation, wie sie früher den Conservativen gegenüber geboten war, wird es nicht bedürfen, da sich voraussichtlich die Urwahlen auch wiederum auf die früheren Wahlmänner lenken werden, so weit nicht durch veränderte persönliche Verhältnisse hierbei Veränderungen nothwendig sind. (N. St. Z.)

Minden, 16. Sept. [Denkmal.] Nach der „Westf. Z." wird demnächst dem um die Provinz Westfalen hochverdienten Oberpräsidenten Frhrn. v. Vincke von der hiesigen städtischen Behörde ein Denkmal (Gedächtnißtafel an dem Geburtshause) gestiftet werden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. Septbr. [Eröffnung der Generalversammlung der katholischen Vereine.] Nachdem im Dom das Pontificalamt durch Dekan Stein von Köln abgehalten worden war, wurde 10½ Uhr durch Stadtpfarrer Thissen von hier die erste geschlossene Sitzung der 15. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands mit einer Ansprache und unter Beobachtung der üblichen religiösen katholischen Formen eröffnet. Die vorgeschlagene Wahl des Vorstandes, die von der Versammlung immer einstimmig und unter Bravo vorgenommen wurde, ergab folgendes Resultat: Präsident: Frhr. Wilderich v. Ketteler aus Thule; Vicepräsidenten: Professor Bellinger aus Hadamar und geistlicher Rath Thissen von hier; Secretäre: Landesgerichtssecretär Thissen aus Aachen, Studienlehrer Dr. Lang aus München, Dr. Auerbach und Kaplan Niedermeyer von hier. Cooptirt wurden die Mitglieder des Localcomite's, die Herren Bolongaro, Milani und Professor Janssen. Der gewählte Präsident begrüßt die Versammlung mit einer längern Rede, worin er namentlich betont, daß die Einheit und Autorität der katholischen Sache über alles gehen müsse; man könne zwar den Streitigkeiten und Kämpfen mit großem Interesse folgen, man dürfe die Kämpfe aber nicht in die Generalversammlungen tragen. Nachdem noch der Präsident die Versammelten gebeten, seiner in ihrem Memorare zu gedenken, schließt er mit einem dreimaligen Hoch auf den „glorreich regierenden" Papst. Hierauf verliest der geistliche Rath Thissen folgendes Schreiben des Papstes Pius IX., welches in deutscher Uebersetzung also lautet:

Geliebte Söhne, Heil und apostolischen Segen! Mit großer Befriedigung haben wir euer unterm 17. Juli an uns gerichtetes, von kindlicher Liebe und tiefster Ergebenheit gegen uns erfülltes Schreiben erhalten. Aus demselben haben wir ersehen, daß im künftigen Monat September in euerer Stadt die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands zur Förderung und Kräftigung des katholischen Lebens stattfinden soll. Gewiß kann uns nichts erfreulicher, nichts wünschenswerther sein, als daß alle Söhne der katholischen Kirche ihre ganze Kraft aufbieten, um unserer Kirche Rechte, Grundsätze und Angelegenheiten würdig zu vertreten, gerade in diesen unheilvollen Zeiten, in welchen die Kirche durch so viele unwürdige Angriffe religionsloser Menschen so sehr betrübt und beunruhigt wird. Ja, wir hegen die Hoffnung, daß unter Gottes gnädigem Beistand alle, welche an dieser Versammlung theilnehmen, von katholischen Grundsätzen wahrhaft durchdrungen, in einträchtigem Streben auf solche Beschlüsse hinarbeiten werden, welche geeignet sind, unsere heilige Religion mehr und mehr zu heben und zu fördern. Und so ertheilen wir denn als Vorzeichen aller himmlischen Gaben und als Unterpfand unserer väterlichen Liebe aus ganzem Herzen euch, geliebte Söhne, und allen an der genannten Versammlung theilnehmenden Katholiken sehr gern den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 10. August des Jahres 1863, im achtzehnten unseres Pontificats.

Pius P. P. IX.

Hierauf erstattete Advokatanwalt Lingens aus Aachen Bericht über die vorjährige Generalversammlung und Hofrath Phillips aus Wien gedachte des „leider zu früh verstorbenen" mehrmaligen Präsidenten früherer Generalversammlungen, Grafen Clemens Brandis, und forderte die Versammelten auf, dem heiligen Meßopfer, welches Domherr Monfang (liebenswürdigen Andenkens!) im Dom für die Seele des Verstorbenen abhalten werde, beizuwohnen. Nachdem noch die Abhaltung verschiedener Messen angekündigt und dem abwesenden Bischof von Limburg ein Hoch ausgebracht worden war, hatte die erste geschlossene Sitzung der 15. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands ihr Ende erreicht. Heute Nachmittag beginnen die Ausschüsse ihre Arbeiten und sind für die einzelnen folgende Vorsitzende gewählt: Mission: Kanonikus Prisac aus Aachen; Barmherzigkeit: Oberstiftungsrath Höll aus Karlsruhe; christliche Kunst: Professor Steinle von hier; Wissenschaft und Presse: Professor Hettinger aus Würzburg; Formalien: Adams aus Koblenz. Die heutige erste Präsenzliste zeigt 249 Namen, worunter 66 aus Frankfurt; eine Zahl, welche den gehegten Erwartungen allerdings sehr wenig entspricht. Ueber den allgemeinen Eindruck, den die Versammlung auf uns gemacht, können wir nur sagen, daß derselbe ein ziemlich einförmiger ist, daß die geistlichen Herren und ihre Freunde, wie wir heute Morgen gesehen, durchaus nicht karg im Beifallspenden sind, und daß wir sagen möchten, daß wir noch keiner Versammlung beigewohnt haben, in welcher so viel Bravo gerufen wurde wie in dieser. (D. A. Z.)

Frankfurt a. M., 20. September. [Der deutsche Protestantentag] zur Erneuerung der evangelischen Landeskirche und zur Herstellung einer deutschen evangelischen National- und Volkskirche findet nach neuern Bestimmungen am 30. September statt.

Weimar, 17. Sept. [Durch einen Befehl des Militärcommando's] ist den hiesigen Militärs, Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, untersagt worden, irgend etwas in eine Zeitung zu schreiben, wenn sie nicht vorher die Erlaubniß ihrer vorgesetzten Behörde eingeholt haben.

Freiburg, 19. Sept. [Adresse an den Kaiser von Oesterreich.] Die „B. L. Z." schreibt: Seit der Reise einer hohen Dame in unserem Lande regt es sich noch lebendiger, als schon zuvor im clericalen Lager. Eine Dankadresse an den Kaiser Franz für das Reformwerk ist in einem Tone gefertigt worden, der den Leuten die Sache recht glatt und eindringlich darstellt. Es bedarf wohl nicht erst eines besonderen Nachweises, daß unter den obwaltenden Umständen diese Danksagung nichts Anderes darstellt, als eine Mißtrauenserklärung gegen alle Diejenigen, die das Reformwerk in seiner jetzigen Gestalt für ungenügend erachten. Wir aber, wir wollen uns nicht von den Männern des Concordats zur Unterstützung eines verfassungsschwachen Sonderbundes verleiten lassen, und wir wollen nicht um eines todtgeborenen Kindes Willen unser lebensfähiges gutes deutsches Recht und unsere treugesinnte Regierung verleugnen.

Oesterreich.

*** **Wien,** 22. Septbr. [Siebenbürgen. — Steuervorlagen. — Pourparlers wegen der deutschen Frage. — Rogawski und Dzieduszicki.] In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses ersuchte Schmerling, man möge die Vorlegung der Finanz-Berichte um vierzehn Tage bis drei Wochen vertagen, weil Hoffnung vorhanden sei, bis dahin die 26 Reichsräthe Siebenbürgens eintreffen zu sehen. Es sei nämlich an den hermannstädter Landtag die Aufforderung abgegangen, er möge die vierte Proposition wegen Beschickung des Reichsrathes, vor der dritten wegen Feststellung der Landtagsordnung in Angriff nehmen; und man habe Aussicht, daß er diesem Wunsche entsprechen werde. — Hr. v. Plener wird bereits übermorgen seine Steuervorlagen auf den Tisch des Hauses niederlegen; es handelt sich dabei um die Beibehaltung aller jener Abgabenerhöhungen, welche die Regierung schon in der vorigen Session gleich auf ein Triennium bewilligt zu erhalten wünschte, die ihr jedoch nur für das Verwaltungsjahr 1863, d. h. bis zum kommenden 1. November votirt wurden. Es ist dies die Erhöhung der Stempel und Gebühren; die Steigerung der Couponsteuer von fünf auf sieben Procent; die Verdoppelung der Kriegszuschläge bei der Grund-, Hauszins-, Hausklassen-, Erwerb- und Einkommen-Steuer. — In der Wohnung des Abgeordneten Kuranda fand heute eine Besprechung über die deutsche Frage statt, welcher Mühlfeld, Berger, Herbst, Giskra, Brinz, Rechbauer, Kaiser und Andere beiwohnten. Zu einem Beschlusse kam man nicht; doch zeigte sich keine allzu große Neigung, den frankfurter Abgeordnetentag zu beschicken. Auf keinen Fall wird man es thun, wenn sich nicht die Großdeutschen des Südens zahlreich daran zu betheiligen versprechen; indessen dazu ist ja wohl alle Aussicht vorhanden. Bei dem Auseinandergehen verabredete man eine zweite Zusammenkunft, in welcher speciell die Reform-Akte und die Stellung der Februarverfassung zu derselben besprochen werden soll. — Daß die gestrige Sitzung wegen Rogawski's gar so ruhig ablief, schreibt man im Hause dem Umstande zu, daß der Kaiser selber in einer Audienz, zu welcher der Justizminister plötzlich am Freitag aus einer Sitzung des Finanzausschusses fort beschieden ward, Hrn. Dr. Hein für die Energie, mit der er die Autorität der Behörden gewahrt, zwar die allerhöchste Anerkennung ausgesprochen, zugleich aber auch den Wunsch kundgegeben haben soll, es möge jeder nicht absolut unausweichliche Conflict mit dem Abgeordnetenhause vermieden werden. So war es diesmal dem Landesgerichts-Rathe Brolich aus Kärnthen vorbehalten, ministerieller zu sein als Hein und sich eine harte Rüge von Herbst und Berger zuzuziehen, indem er von „Ausflüchten" und „abgekarteten" Beschlüssen des Ausschusses sprach. Der Justizminister bestand wieder nur darauf, daß die Kammer den Thatbestand nicht zu prüfen habe; das Haus aber deutete durch den Zusatz, es verweigere die Erlaubniß zur Verhaftung „dermalen" klar an, daß es sie eben nur wegen Dürftigkeit der Beweismittel, nicht weil es die Anwesenheit des Rogawski absolut nicht entbehren könne, vorenthalte. Was man jetzt über die Dürftigkeit der Beweismittel hört, grenzt allerdings ans Wunderbare. Das Landesgericht in Lemberg, welches bei dem Erlasse des Haftbefehles nicht einmal wußte, daß Rogawski ein Abgeordneter ist, glaubt, daß er am 10. Juli einer revolutionären Versammlung beigewohnt hat; doch ist es gewiß, daß er daselbst nicht das Wort ergriffen hat. Außerdem lägen nur drei Briefe vor, wie man sagt, von Dritten an dritte Personen gerichtet, deren Einer einen „C. R." (nicht mehr, nicht weniger Buchstaben) als Mitglied eines revolutionären Comite's in Galizien bezeichnet; während der andere von einem Rogawski spricht, ohne den Taufnamen hinzuzufügen (weshalb denn zuerst auch auf zwei Brüder R.'s gefahndet ward); und der dritte von Carl Rogawski sagt, er habe „den Dank des Vaterlandes verdient." Uebermorgen soll die momentane Anhaltung und Durchsuchung des Grafen Dzieduszicki zur Verhandlung kommen; noch aber ist der Ausschuß nicht im Besitze der nothwendigen Akten. Die höhere Behörde ertheilte dem betreffenden Abgeordneten auf seine Beschwerde den Bescheid, es liege in seinem Falle keine Ueberschreitung der Amtsgewalt vor!

Triest, 20. Sept. [Mexico und die Spekulation.] Die „Neuesten Nachrichten" erhalten folgende pikante Mittheilungen: So wenig populär das mexicanische Kaiserthum auch in den publizistischen Kreisen Oesterreichs ist, so schnell und eifrig hat sich doch die kaufmännische und industrielle Spekulation des Projektes bemächtigt. Wollen Sie Belege für diese Thatsache, so gewährt solche ein Blick auf die Gesuche und Vorschläge, von welchen die erzherzogliche Kanzlei thatsächlich überschwemmt ist. Büchsenschäfter, Gewehrfabrikanten und Waffenschmiede bieten sich an, in Mexico unter dem Schutze des neuen Monarchen großartige Etablissements zu errichten. Erfinder neuer Geschütz-Constructionen wollen die Ausgeburten ihres schöpferischen Geistes der neuen Regierung verkaufen und sie in Stand setzen, ganze feindliche Armeen mit einem Schlag zu vernichten. Erfahrene Bergmänner sind bereit, die Exploitation der mexicanischen Minen zu übernehmen; Eisenbahn-Spekulanten legen Pläne zu Eisenbahnlinien vor und bewerben sich heute schon

---

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 22. Sept. Die Deutschen nehmen nicht nur alles schwer, sondern auch alles quer, und darum ist der deutsche Humor eine solche Seltenheit geblieben; wir wollen wohl, daß man uns eine Lust, aber nicht, daß man sich über uns lustig mache. Wir sind griesgrämige, übelnehmische Menschen, wir Deutsche; wir machen selten Spaß und verstehen auch keinen; wer sich über uns aufhält, der darf sich nicht bei uns aufhalten und wird über die Grenze gewiesen, damit er sieht, daß auch der Humor seine natürlichen Grenzen hat. Im „Ausweisen" haben wir daher stets Außerordentliches geleistet, während unsere Nachbarn das „Anschwärzen" besser verstehen; und doch ist es Unrecht, durch solche Ausweisungen förmlich ein Land zum Spucknapf des andern zu machen. Die Griechen, die uns ja stets ein leuchtendes Vorbild bleiben, trieben zwar auch schon ihre besten Männer über die Grenze; aber nur aus Prahlerei. Wenn sie den Nachbarländern ausgezeichnete Menschen „als Proben" zuschickten und dabei erklärten, das ist unser schlechtestes Geschirr, was wir hervorgebracht, „unser Ausschuß"; welche Vollendung mußte dann der nicht abgesetzte Rest aufweisen!

Es kann daher Niemand Wunder nehmen, daß kein Land ärmer an Humoristen, als Deutschland. Anstatt über die Gebrechen unserer Zeit ein heiteres Lachen, ist es besser, das Strafgesetzbuch aufzuschlagen, um zu wissen, ob uns nicht zum Lohn dafür einige zum Scherz nicht aufgelegte, wohlmeinende Paragraphen anlachen könnten. Einem unserer geistreichsten Feuilletonisten, der in einer uns allen wohlbekannten Zeitung mit wahrhaft rührender Sorgfalt über die Thaten hervorragender Männer Buch und Rechnung geführt, wurde zum Dank dafür nicht ein Orden, sondern ein Prozeß angehangen. Seitdem nimmt sich unsere literarische Sanitäts-Polizei ernster als je des Scherzes an. Auch der „Kladderadatsch", der nun schon seit 1848 jeden Sonntag sein übermüthiges Satyrgesicht in die Welt gesteckt, ist daran erinnert worden, daß die schönen Tage in Aranjuez oder in Frankfurt a. M. nun auch vorüber und es nicht ferner seine Aufgabe sei, Possen zu treiben und Narrenstreiche zu machen. Unsere ganze publicistische Thätigkeit ist deshalb nur noch ein Schlittschuhlauf, bei dem wir Alle, trotz der größten Vorsicht, vor dem Einbrechen nicht sicher sind. Selten wagt noch ein Allzuverwegener, über gewisse unsichere Stellen pfeilschnell hinwegzugleiten, und ist doch trotz aller Gewandtheit nicht sicher, dort hinabzusinken und für immer zu verschwinden. Doch „des Lebens Kämpfe stählen härter nur den harten Mann" ruft der Dichter, und es ist gewiß, daß diese prüfungsreichen Tage eine ganz neue journalistische Schule bilden. Der geringste Matrose, der sich jetzt an Bord einer liberalen Fregatte begiebt, greift ruhiger, gleichmäßiger in die Riemen, und der Capitän lugt schärfer als je hinaus auf das Meer, um drohender Gefahr klug und Vorsichtig auszuweichen. Und der Capitän, der jetzt sein Fahrzeug glücklich und ungefährdet durch die Wellen führt, kann der künftigen Beförderung zum Admiral nicht entgehen.

Am 18. d. Mts. saßen sechs unserer Schiffscapitäne auf der Anklagebank, weil sie mit ihrem Protest gegen die neue Fahrordnung auf ein bedenkliches Riff aufgefahren. Es waren meist alte, bewährte Seeleute, wetterfeste Gesellen, denen schon manch rauher Wind um die Nase geweht und die dennoch muthig ihren Cours inne gehalten. Da war zuerst der wackere Steuermann eines stolzen gekupferten Dreimasters („National-Zeitung"). Eine hohe, stattliche Erscheinung; das ernste, von einem vollen, bereits weißlich schimmernden Bart beschattete Antlitz zeigte eine unbeugsame Festigkeit und Ruhe. Er ist kein Fremder in diesen Räumen — hat schon oft an's Land kommen müssen, um über seine Thaten zur See Rechenschaft abzulegen, und er blickt deshalb auch mit solch' stoischer Ruhe in die nächste Stunde. Als man ihm seine früheren Irrfahrten vorhalten will, entgegnet der alte Seeheld kurz: „Ich führe kein Buch darüber." Der zweite dieser glänzenden kleinen Schaar ist der tüchtige Capitän einer noch neuen Fregatte, die vor etwa Jahresfrist von den Altliberalen ausgerüstet wurde. Er ist auf der hohen See des Zeitungswesens freilich nur ein Neuling; aber er hat sich in manch' blutiger Feldschlacht einen berühmten Namen erworben, und seiner nie fehlenden scharfen Klinge sind eine Menge tüchtiger Helden erlegen. Es ist ein beinahe jugendlich aussehender, in vollster Blüthe der Gesundheit stehender Mann, der mit dem vollen dunkeln Henri-quarter, dem schwarzen Haar und den durch runde Brillengläser blickenden klugen Augen eine interessante Erscheinung gewährt. Der dritte ist ein alter bewährter Seemann; auch sein Fahrzeug ist alt, sehr solide gebaut, aber nach alter Construction und deshalb langsam und vorsichtig in seinen Bewegungen. Der Capitän desselben ist in diesen Hallen eine fremde, seltene Erscheinung. Es ist das erstemal, daß ihm ein solch r Unfall zugestoßen; aber man sieht, daß er sich freut, einmal auch mit seinen Collegen zu leiden und zu dulden, und er giebt auch, wie sein Vordermann, diesen Gefühlen Ausdruck. In dem Capitän dieses Fahrzeuges würde man kaum einen solch' bewährten Seeheelden suchen. Eine große, liebenswürdige Gutmüthigkeit spricht aus diesen Zügen, um die Lippen spielt ein feines ironisches Lächeln und die klugen Augen blicken so harmlos, als könnten sie kein Wasser betrüben. Geistiger Schliff und Urbanität haben ihm unter den Schiffsleuten unserer Hauptstadt eine hervorragende, geachtete Stellung gesichert. — Das interessante Schauspiel endete mit völliger Freisprechung. Gehen wir zum „königlichen Schauspiel" über. Nur die Vorstellung am Sonnabend erhob sich über das Niveau des Gewöhnlichen, während man sich sonst von ihrer Traurigkeit keine Vorstellung machen kann. Frau Jachmann trat an diesem Abend nach längerer Pause wieder als „Iphigenia" auf. Göthe's Iphigenia war die erste Rolle, mit der die berühmte Sängerin den fremden Boden des Schauspiels betrat, um sich auch auf diesem Felde neue Lorbern zu erringen. Tüchtiges Streben und Talent wird man auch hier der gefeierten Künstlerin nicht absprechen können, obwohl ihr Rollen-Cyclus immer ein beschränkter sein wird. Ihre ganze Erscheinung schon, ihr schönes, volles Organ weist sie in das Fach tragischer Heldinnen, und wenn sie auch hier noch nicht die Höhe erreicht hat, die ihr eine durch ihre früheren Gesangleistungen bestochene Kritik bereitwilligst eingeräumt hat, so wird sie doch bei dem Ernst und der Rastlosigkeit ihres Strebens, das gesteckte hohe Ziel erreichen. Ihre Iphigenia vor allem gilt als eine ihrer besten und schönsten Leistungen. Die Hoheit, der Adel ihrer Erscheinung ist bewundernswürdig — jede ihrer Bewegungen plastisch und der Priesterin der Diana angemessen, man sieht eine Iphigenia — aber man hört sie nicht. Ihre Deklamation erinnert noch zu viel an Gesang. Dennoch ist Frau Jachmann eine so beachtenswerthe und bedeutende Künstlerin, daß ihr Verlust der königl. Bühne vollends den Gnadenstoß geben könnte. Sie hat jetzt ihren Kontrakt gekündigt, und es ist noch ungewiß, ob sich die Theaterleitung entschließen kann, dies hervorragende Talent länger an die hiesige Bühne zu fesseln. Uebrigens ist es mit dem Kunstgeschmack unserer Hauptstadt noch nicht so schlimm bestellt, als Uebelwollende gern auszubreiten suchen. Die Vorstellung von Göthe's Iphigenia macht stets ein volles Haus, und auch am Sonnabend war trotz des schwülen Abends ein zahlreiches Publikum versammelt, das dem Wohllaut Göthe'scher Verse ein aufmerksames Ohr lieh.

Seit langer Zeit sind wir an eine schmale Theaterkost gewöhnt, und der sparsame Wirth setzt uns nur in langen Zwischenpausen ein neues Gericht auf die ohnehin nicht schwer belastete Tafel. Gestern kam für diese Wintersaison das erste neue Stück zur Aufführung, Benedix's „Sammelwuth." Die Verwaltung des königl. Schauspielhauses hat mit Vorführung dieses neuesten Stückes wieder einen jener kühnen, wenn auch nicht gerade glücklichen Griffe gemacht, mit denen sie schon seit Jahren eifrig bemüht ist, uns in langen Zwischenräumen zu überraschen. „Sammelwuth" ist leider selbst nur eine Sammlung allerhand Bruchstücke aus fremden Lustspielen. Eine alte Tante setzt sich in den Kopf, ihren gelehrten Neffen, den Professor, an einen Backfisch aus der Pension zu verheirathen, hört dann im vierten Akt dessen etwas lockere Ansichten von der Ehe, und ist sehr erfreut, als das blöde Herz des Professors sich zu einer armen hübschen Malerstochter hingetastet, und dem Vorhang bleibt weiter nichts anderes übrig, als vor dem glücklichen Paar herunterzurollen. Aber wo bleibt da der Titel? Ach, da läuft nach dem ersten Akt noch ein wunderlicher Maler mit herum; ein unbedeutender Künstler, aber ein großer Kenner alter Gemälde, der sich heimlich die kostbarsten Kunstschätze aufstapelt, und in seinem Sammeleifer selbst fremdes Eigenthum zu erbeuten sucht. Er brauchte gar nicht zu sammeln, gar nicht da zu sein, und seine Tochter bekäme den Professor doch. Selten haben sich in einem Stück so viel Unwahrscheinlichkeiten aufgesammelt, als in dieser „Sammelwuth." Als ob in unsern Tagen die „Ostade", „Teniers" zu Dutzenden in jedem Trödelladen sich herumtrieben? denn der Mann erwirbt all' seine Schätze nur von Trödlern. Und ein schlechter Maler, der von Restau-

um Concessionen für Wegstrecken, die bisher nur wohlbedeckte Convois erblickt haben; Ingenieure, welche Mexico nie gesehen haben, treten mit Berechnungen hervor, welche Verbindungslinie zwischen Vera-Cruz und Mexico ihnen die nächste und mindest kostspielige dünkte. Einige hundert Personen beeilen sich, ihre Dienste zu civilisatorischen Zwecken anzubieten. Bald soll die Erzeugung deutschen Bieres, bald die Gründung eines deutschen Theaters, bald eines großen deutschen Hotels zur Verbreitung germanischer Cultur im äußersten Westen beitragen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß es unter manchen ernst gemeinten Vorschlägen und Anträgen auch nicht an hochkomischen fehlt. Viele Gesuche drücken ziemlich unverhüllt den leitenden Grundgedanken der Bittsteller aus, unter der Aegide des Erzherzogs so mühelos als möglich Glück zu machen. Manche Zuschrift ist einem Bettelbrief so ähnlich wie ein Ei dem andern. Neben dem Bettel spielt der Schwindel seine Rolle; es fehlt unter den Gesuchstellern nicht an Weltverbesserern, welche sich so ziemlich zur Herstellung alles Möglichen und Unmöglichen anheischig machen. Es wird der Bau neuartiger Schiffe in Vorschlag gebracht, welche je nach Umständen als Dampfboote, Dampfwagen und Dampfluftballons dienen sollen. Ein Gastronom will zur Ersparung aller Feuerung den Popokatepetl zum Herd einer großen Garküche umgestalten, in welcher die fünfzigtausend Leperos der Hauptstadt auf öffentliche Kosten gespeist werden sollten. Ein Anderer entwirft den Plan, die Ruinen von Palanque in eine große National-Universität umzuwandeln und in der umgebenden Waldung die Büsten berühmter — Azteken aufzustellen 2c. 2c. Die Projektenmacher haben nahezu für Alles, mit einer einzigen Ausnahme, vorgesorgt. Noch wurde nämlich kein Mittel vorgeschlagen, durch welches der neue Thron in der entarteten, der Zucht und Ordnung ungewohnten Bevölkerung auf eine dem hohen, angebornen und selbsterworbenen, Namen seines präsumtiven Inhabers würdige Weise begründet und befestigt werden könnte.

Italien.

Turin, 17. Sept. [Tagesbericht.] Die vielbesprochene Unterwerfung der Briganten im Neapolitanischen hat begonnen und namhafte Bandenführer haben bereits ihr vor acht Tagen gegebenes Versprechen eingelöst und zahlreiche Briganti eingebracht. Die in dem Portefeuille des spanischen Briganten Serracante gefundenen Papiere sollen 44 Familien aus der Provinz Terra di Lavoro compromittiren. Sämmtliche Mitglieder dieser Familien wurden verhaftet. — Der Baron Ricasoli hatte sich während und nach dem Fürstencongreß einige Tage in Frankfurt aufgehalten und ist heute von dort hier angekommen und sogleich wieder nach Toscana abgereist. Die günstige Erledigung, welche die „Aunis"-Angelegenheit gefunden hat, und die bedeutsame Wendung zum Bessern, welche die Dinge im Neapolitanischen nehmen, lassen die Eventualität eines Eintrittes Ricasoli's ins Cabinet wieder in den Hintergrund treten. Vielleicht reservirt sich der toscanische Baron für einen Augenblick, wo bedeutendere Entschlüsse für Italien zu fassen sind und der gegenwärtige Minister des Aeußern nicht ausreicht. — Serbische und rumänische Offiziere sind in Mailand eingetroffen, um sich zu dem am 21. d. M. stattfindenden großen Artillerie-Manöver im Lager von Somma zu begeben. Es werden dabei 5700 Artilleriesoldaten und 4450 Pferde verwendet werden. — Der Magistrat der Stadt Turin hat den sterblichen Ueberresten Joseph Lafarina's eine Gruft neben denen des Generals Pepe und des berühmten Gioberti angewiesen. Aus den hinterlassenen Memoiren Lafarina's, die demnächst seine Wittwe veröffentlichen lassen wird, sollen höchst bedeutsame Einzelheiten, die sich bezüglich Siciliens und Neapels zwischen ihm und dem Grafen Cavour zugetragen haben, hervorgehen. So war unter Anderm Graf Cavour im Jahre 1858 im Geheimen in Messina, wo er mit den gegenwärtigen Spitzen der gemäßigt liberalen Partei in Sicilien sehr wichtige Unterredungen gehabt, welche die zukünftigen Ereignisse vorbereitet haben. — Die meisten neapolitanischen Journale, welche auf Ansuchen der französischen Gesandtschaft wegen Beleidigung der Person des Kaisers Napoleon in Anklagezustand versetzt wurden, sind von dem Assisenhof freigesprochen worden. Jedesmal drängte sich bei diesen Verhandlungen ein höchst zahlreiches Publikum in den Zuschauerraum, das den Vertheidigern in der demonstrativesten Weise seinen Beifall spendete. Indessen kann ich Sie versichern, daß seit der Verurtheilung Stramenga's und seiner Genossen durch ein französisches Militärgericht und namentlich seit der für Italien günstigen Erledigung der „Aunis"-Angelegenheit der tiefe Haß, welcher sich besonders im Süden gegen Frankreich gezeigt hatte, einer besonnenen Stimmung Platz gemacht hat. (Ostd. P.)

Frankreich.

Paris, 20. September. [Die umfassende Denkschrift des Fürsten Gortschakoff] steht in einem seltsamen Widerspruche mit der Bemerkung seiner Depesche, daß die Discussion über die polnische Frage am besten abgebrochen werde, um jede Verschärfung des Gegensatzes der Mächte zu vermeiden. Dies Actenstück nimmt gerade diese Discussion so eingehend und großentheils in so schroffen Wendungen wieder auf, daß es den Mächten ganz außerordentlich schwer gemacht wird, Rußland nach einer solchen Kundgebung das letzte Wort zu lassen. Sogleich der historische Eingang ist für Frankreich nicht wenig empfindlich. Es wird constatirt, daß Rußland im Jahre 1812 das Herzogthum Warschau durch Waffengewalt eingenommen habe und es seitdem auf Grund des Rechtes der Eroberung besitze. Rußland habe diesen Act nach allen Regeln des Völkerrechts vollzogen, da dies neu gegründete Herzogthum die Operationsbasis seines damaligen Feindes (Frankreich) gebildet und denselben mit allen seinen Hilfsquellen unterstützt habe. Wenn der Kaiser Alexander in die wiener Verträge dennoch Stipulationen zu Gunsten dieses eroberten Landes habe aufnehmen lassen, so verdanke man dies lediglich seinen humanen Absichten, die auf eine Versöhnung der Polen hinausgingen. Die Denkschrift nimmt dann in sechs getrennten Abschnitten die Argumente des Herrn Drouyn de Lhuys vor, um sie mit großer Entschiedenheit zu bekämpfen. Indessen seien es doch zuletzt nur „Nuancen", wodurch sich die Ansichten von einander unterscheiden. Wie die drei Mächte, so will auch Rußland „die Rückkehr des Königreichs Polen zu den Voraussetzungen eines dauerhaften Friedens". Die Mittel dazu suchen die drei Mächte in den Verträgen von 1815, und Rußland will diese Verträge in ihrer ganzen Ausdehnung aufrecht erhalten, weshalb es auch „Polen Institutionen gewährt hat, die auf dem Grundsatze der Verwaltungs-Autonomie und der Wahlvertretung beruhen." Die von den drei Mächten aufgestellten 6 Punkte sind von Rußland theils bereits erfüllt, theils ist ihre Erfüllung angebahnt. Die drei Mächte verlangen, daß diese Maßnahmen unverzüglich in Kraft treten, damit das Land beruhigt werde; Rußland will dagegen zuvor den Aufstand niedergeworfen und die Ordnung wieder hergestellt wissen; denn, „um nachhaltig zu sein, müssen jene Maßnahmen direct von der souveränen Macht in deren voller Kraft und Freiheit ausgehen, fern von jedem Druck der auswärtigen Diplomatie." Der Waffenstillstand, so wie die Conferenz werden daher aufs Bestimmteste zurückgewiesen. Die Denkschrift schließt dann folgendermaßen: „Das sind die Nuancen, welche die Ansichten von einander unterscheiden. Dieselben scheinen aber nicht der Art zu sein, daß sie eine ernstliche Meinungsverschiedenheit zwischen den Cabineten begründen oder gar den Frieden Europas stören könnten. Sie würden diesen Charakter nur annehmen können, wenn man den offenbaren Plan der Rädelsführer (fauteurs) der polnischen Revolution zur Entwickelung gelangen ließe. Dieselben drücken einerseits auf die öffentliche Meinung Europas durch das Schauspiel eines Kampfes, dessen Unheil sie zu vervielfältigen und zu erschweren bemüht sind, während sie auf der anderen Seite durch Verlängerung der Unordnung der russischen Regierung die Möglichkeit benehmen, die Maßregeln zu einer moralischen Pacification zu ergreifen und zur Ausführung zu bringen, welche eben so sehr den eigenen Absichten, als den Wünschen der Cabinete und dem Gefühle der öffentlichen Meinung entsprechen würden. Eine solche Toleranz würde nur von Seiten der Mächte zu befürchten sein, welche entschlossen wären, unter dem Scheine einer diplomatischen Action innerhalb der Grenzen internationaler Verpflichtungen an Verwirklichung der extremsten Wünsche der polnischen Revolution, die zum Umsturz der Verträge und des europäischen Gleichgewichts führen muß, zu arbeiten. Offenbar darf man dies von Cabineten nicht voraussetzen, die ein Interesse an der Aufrechterhaltung dieses Gleichgewichtes haben und die gewissenhafte Ausführung der Verträge von 1815 zur Grundlage ihrer Intervention genommen haben."

[Aus der Presse.] Die hiesigen Blätter begnügen sich vorerst, ihren Unmuth in einigen kurzen Bemerkungen kund zu geben. Der „Temps" meint, noch nie sei ein solches Document aus der Staatskanzlei einer Regierung hervorgegangen, der es um den Frieden zu thun sei. Der „Siècle" entdeckt darin eine ganz ungewöhnliche Arroganz. Die „Opinion Nationale" erblickt namentlich in der Absicht Rußlands, die ehemaligen polnischen Provinzen außer Frage zu setzen, eine neue Insulte, die man Frankreich hinwerfe. — In der „Presse" drückt Girardin seine Genugthuung darüber aus, daß die Diplomatie seiner Prophezeiung gemäß wirklich matt gesetzt worden sei, und er wiederholt seine bekannte Ansicht über ihre heutige Ohnmacht überhaupt. Frankreich möchte jedoch Rußland nicht das letzte Wort lassen, besonders in Betreff der litthauischen Provinzen; jedoch wird es seiner bisherigen Politik treu bleiben und nur, wenn England und Oesterreich sich anschließen, eine Note nach Petersburg gelangen lassen. — Nach der „Patrie" sind neue Unterhandlungen zwischen den drei Mächten zu dem Zwecke zu erwarten, an Rußland eine neue Antwort zu richten. Doch ist dieses, wie sie hinzufügt, bis jetzt nur ein Project. — Tief verstimmt ist die „France". Sie überschreibt ihren neuesten Artikel: „**La guerre à trois**" und äußert sich gegen Rußland höchst feindselig. Indessen kommt sie zuletzt doch darauf hinaus, daß Frankreich ohne die anderen Mächte trotz allem keinen Krieg führen könne, und daß dies eine heroische Narrheit sein würde. Das offiziöse „Pays" bleibt kühl und wiederholt nur einige leere Vertröstungen auf die Eintracht der drei Mächte.

[Aussichten für Oesterreich.] Das „Mém. dipl.", welches in seiner heutigen Nummer die Einwilligung der britischen Regierung in das mexicanische Kaiserreich Maximilian's meldet und gleichzeitig hinzufügt, daß „der in allen Provinzen an den Tag gelegte Enthusiasmus für die Candidatur des Prinzen diesem als genügender Beweis der einstimmigen und freiwilligen Aufforderung des mexicanischen Volkes gelte", bringt noch anderweitige Aufschlüsse über die transatlantische Politik Oesterreichs. Die Heirath des Erzherzogs Ludwig Victor mit der brasilianischen Erbtochter Pedro's II. scheint ihm eine ausgemachte Sache; die alte Devise **tu felix Austria nube** scheint in der That neu vergoldet aus der Rumpelkammer des Hauses Habsburg hervorgehen zu sollen, und diese Rückkehr zu der traditionellen österreichischen Erwerbs-Politik ist eine Satyre auf die Lehre von der Selbstbestimmung der Völker, wie sie kaum besser gedacht werden kann und welche die ultrademokratischen Bewunderer der Herren Rechberg und Schmerling zu beherzigen alle Ursache hätten.

[Ueber die Feier der Schlacht bei Leipzig.] Wie voraus zu sehen war, ist großer Zorn über die von Berlin und Leipzig gemeinschaftlich ergangene Einladung zur Feier der Schlacht von Leipzig, und natürlich heißt es in jeder französischen Zeitung, wenn wir einen jeden Schlachttag feiern wollten, so müßten wir einen neuen Kalender haben. Diese Auffassung beweist zunächst nur, daß man in Frankreich die Bedeutung, welche diese Feier für Deutschland heute hat, gar nicht versteht. Weiter aber ist ein solches Verdammen der kriegerischen Gedenkfeier höchst unlogisch in Blättern, welche, wie z. B. „Pays", „Siècle" und Consorten, es bedauerten, als vor Kurzem die Befreiung Frankreichs von der englischen Herrschaft durch die Jungfrau von Orleans nur mit gewöhnlichem Glanze in Domrémy gefeiert wurde, und daß ähnliche Feste nicht häufiger stattfänden.

[Schiffe in Brest.] Nach der „France" ist in Brest, wo der Südstaaten-Dampfer „Florida" liegt, nun auch eine Nordstaaten-Corvette eingelaufen, um ihr beschädigtes Mastwerk auszubessern. Sie kam von Madeira, wo sie ein anderes Kriegsschiff zurückgelassen hat, mit welchem sie vereint auf die „Florida" Jagd machen soll. Letztere wird am Mittwoch von Brest wieder auslaufen, um jenes zweite Schiff, das in Lissabon angelaufen ist, anzugreifen, bevor die Corvette ihre Reparatur beendigt hat.

[Aus Savoyen] bringt die „Eidg. Ztg." interessante Aufschlüsse. Die Bevölkerung des Landes ist seit der Annexion, also seit 3 Jahren, von 545,000 Seelen durch Auswanderung auf 500,000 gesunken. Die Steuern betrugen unter Sardinien 9 Millionen, unter Frankreich 18 Mill. Zur Zeit der Annexion verschrieben sich die französischen Beamten, die nach Savoyen kommen sollten, italienische Grammatiken aus Chambery, weil sie glaubten, die Savoyarden sprechen italienisch. Der französische Einfluß stützt sich nur auf den Clerus und einen Theil des Adels.

Belgien.

Brüssel, 20. Sept. [Der genter Congreß] ist gestern, wie alle Congresse, mit einem Banket geschlossen worden. Die Versammlung, ohne den Ort ihrer nächsten Zusammenkunft definitiv festzusetzen, schien doch der Mehrheit nach den Wunsch zu hegen, den 1864er Congreß außerhalb der belgischen Grenzen zu halten. Die Wahl dürfte sich zwischen Genf und Turin entscheiden. Daß jener Gedanke nur von dem Wunsche eingegeben worden, der Gesellschaft ihren internationalen Charakter zu bewahren, versteht sich von selbst. Brüssel und Gent haben

---

ration alter Bilder lebt, soll Tausende verdienen, um sich die kostbarsten Meisterwerke erwerben zu können! — Unsere Maler müssen froh sein, wenn sie ihre eigenen Bilder los werden, und denken schwerlich daran, fremde zu kaufen. Der alte Maler, der wegen seiner Sammelwuth sich von der Händearbeit seiner Tochter unterhalten läßt, ist eine unsinnige, fratzenhafte Erscheinung, der nur die alte Tante würdig zur Seite steht, die der Dichter Anfangs mit allerhand Lebensklugheit ausstattet, und die doch erst der plumpen Beichte des Backfisches bedarf, um sich die Augen öffnen zu lassen. Das zerfahrene, haltlose Stück konnte wirklich das Publikum nicht sammeln, es wurde nur zerstreut, und wenn nicht das allerliebste, mustergiltige Spiel der Mitwirkenden, vor allem Frau Frieb-Blumauer als Tante, und Herr Berndal als Professor, eine freundliche, wohlwollende Stimmung geweckt, würde die „Sammelwuth" wohl als Leiche aus dem stillen Hause getragen worden sein.

L. H.

Erinnerungen eines englischen Gardeoffiziers.

I.

Kapitän Gronow zählt zu den Männern, die „viel mitgemacht haben." Er hat selbst Abenteuer in der „Gesellschaft" gehabt und fremde Abenteuer mitangesehen oder von ihnen erzählen gehört. Aus Paris und London in der Zeit nach 1814 weiß er eine Menge interessanter und pikanter Dinge zu erzählen. In drei Werken — „**Reminiscenses**", „**Recollections of the camps, the Court and the Clubs**" und „**Recollections and Anecdotes**" — hat er seine Erinnerungen mitgetheilt, und wir geben nun aus allen diesen Schriften eine Mosaik von Charakterzügen und Anekdoten unseren Lesern wieder. Gronow hat den Einmarsch der Verbündeten in Paris mitgemacht. Auf das Paris jener Zeit ist er nicht gut zu sprechen. Er erzählt:

Die Engländer und Preußen lagerten vor dem Einzuge im boulogner Gehölz und auf den elyseischen Feldern. Jenes Gehölz, das der jetzige Kaiser zu einem der schönsten Parks der Welt gemacht hat, war damals ein gänzlich vernachläßigter, pfadloser und sumpfiger Wald. In den elyseischen Feldern standen blos hie und da einzelne Häuser, und in den Wegen versank man bis an die Knöchel im Schlamm. Erleuchtet wurden diese Straßen durch schlechte Oellampen, die an Stricken über ihnen hingen. Die ersten schönen Häuser, auch noch einzeln, und zwischen Gärten liegend, sah man auf den Boulevards, die auf beiden Seiten von schönen hundertjährigen Bäumen eingefaßt waren. Die Fußwege waren schlecht gepflastert, aber mit Schrittsteinen ausgestattet, die den Pariserinnen Gelegenheit boten, anmuthig von Stein zu Stein zu schreiten und dabei einen kleinen Fuß und einen zierlichen Knöchel zur Schau zu stellen.

Die herrschende Mode war von der heutigen grundverschieden. Die Damen trugen sehr enge und ebenso kurze Kleider, welche die allerkürzeste oder auch gar keine Taille hatten, und ungeheure, mindestens einen Fuß vor das Gesicht vortretende Hüte. Die Herren zeigten sich in blauen oder schwarzen Fracks, deren Schöße bis zu den Knien reichten, und in großen Hüten, die nach oben zu breiter wurden. Die Engländer beider Geschlechter, die nach der Schlacht von Waterloo zu Tausenden in Paris erschienen, hatten in der langen Kriegszeit ihre besonderen Moden angenommen. Die Damen wanderten in glatt anliegenden Kleidern umher, bei denen es strenge Vorschrift war, daß der Stoff und der Saum verschiedene Farben hatten, und schützten ihren Kopf durch einen sehr kleinen Hut von der Form eines Bienenkorbes. Die Herren glaubten nicht gefallen zu können, wenn sie sich nicht in einen hellblauen oder dunkelblauen Frack mit vergoldeten Knöpfen steckten.

Durch seine englischen Gäste wurde Paris mit der Einführung der Pferderennen beglückt. Die ersten fielen trotz der Anwesenheit des Herzogs von Angouleme, des Herzogs von Guiche und vieler anderer vornehmen Herren erbärmlich aus. Die Rennbahn war von einem Wald von Bayonneten umschlossen, denn man hatte so viele Nationalgardisten und Gendarmen aufgeboten, daß die Zuschauer einer Musterung beizuwohnen glaubten. Am Ziel stand ein Schilderhaus, in dem der Preisrichter Platz genommen hatte. Was dieser Würdige zuerst erscheinen sah, war keiner der Wettreiter, sondern einer der Gendarmen, die mitritten, um Ordnung zu halten. Dennoch wurde ein Sieger mit dem Preise bedacht und unter dem Schmettern von Trompeten ausgerufen.

Das Palais Royal, der einzige gut beleuchtete Ort des damaligen Paris, war der Sammelplatz der fremden Offiziere. Die Beschreibung eines der dortigen Häuser wird das ganze Pandämonium anschaulich machen. Im Erdgeschoß befand sich ein Juwelierladen, wo man die theuersten Diamanten, Perlen, Smaragden und sonstigen Schmucksachen kaufen konnte. Hier verwendete mancher glückliche Spieler einen Theil seines Gewinnes dazu, eine schöne Freundin zu beglücken. Neben dem Juwelierladen führte eine Treppe, die gewöhnlich sehr schmutzig war, zum ersten Stock hinauf. Unmittelbar über dem Juwelier wirthschaftete ein Kaffeewirth mit einer ungewöhnlich hübschen Dame, die stark dekolletirt und von Juwelen funkelnd am Zahltische saß. Hinter diesem Saal lagen die Spielzimmer mit Roulette- und Rouge et Noir-Tischen, an denen ein wahres Höllenspiel getrieben wurde. Die Spieler liefen immer eine doppelte Gefahr. Wurden sie von der Bank nicht auf den letzten Heller ausgeplündert, so hatten sie sich vor den Abenteurern und verarmten Spielern zu fürchten, die in diesen Spielhöllen lauerten, ob sie einen Taschendiebstahl ausführen oder einen fortgehenden Gewinner draußen an einer einsamen Stelle überfallen könnten.

Die vornehmsten Fremden versammelten sich im Salon des Etrangers. Der Leiter desselben, Marquis von Livry, sorgte für eine vorzügliche Tafel und ausgesuchte Weine. Er hatte eine große Aehnlichkeit mit dem Prinz-Regenten von England, und der letztere schickte Lord Fife in besonderem Auftrage nach Paris, um zu erfahren, wie weit diese Aehnlichkeit gehe. Auch im Salon des Etrangers wurde ein furchtbar hohes Spiel getrieben.

Für eine große Anzahl von Offizieren gab es neben dem Spiel kein größeres Vergnügen als das Duell. Zweikämpfe waren so gewöhnlich, daß selten ein Tag verging, an dem nicht mindestens ein Mensch fiel. Fand der Kampf zwischen einem Franzosen und einem Ausländer statt, so war der Franzose stets der Theil, der Händel gesucht hatte. Im Felde geschlagen, wollten die napoleonischen Offiziere ihre Feinde im Zweikampfe besiegen, und rieben sich deshalb immer an Preußen und Engländern, den gemeinschaftlichen Siegern von Waterloo. Einen besonders blutigen Charakter hatten die Duelle, bei denen Franzosen gegen Franzosen, entlassene Offiziere Napoleons gegen Garde du Corps kämpften. Die letzteren hatten bei Tortoni auf dem Boulevard ein eigenes Zimmer gemiethet, wo sie ein Champagner-Frühstück hielten, wenn einer von ihnen einen Gegner im Duell getödtet hatte. Gelegenheit zu solchen Frühstücken bot sich oft.

Die aristokratisch-legitimistischen Raufbolde wurden im Faubourg St. Germain als Helden gefeiert. Gronow behandelt die hochadelige Vorstadt nicht mit allzu großer Zartheit. Obgleich für seine Person ein Aristokrat und Hochtory, bezeichnet er als ihre Charakterzüge einen unbändigen Stolz und hochmüthige Ausschließlichkeit in Verbindung mit einer geistesbeschränkten Nichtbeachtung aller Menschen und Dinge außerhalb des bevorzugten Kreises. In unseren Tagen verhältnißmäßiger Gleichheit und allgemeiner Höflichkeit, fährt er fort, kann man sich von der Anmaßung und Grobheit der höheren Gesellschaftsklassen im Jahre 1815 kaum einen Begriff machen. Der Blick unaussprechlicher Verachtung, den die geschminkte alte Herzogin der Restauration auf die junge Schöne von der Chaussee d'Antin oder auf die hübsche Wittwe des napoleonischen General warf, trotzt jeder Beschreibung. Obgleich ihm oft ein sarkastisches Lächeln über die vorsündfluthlichen Reize der Emigrantin antwortete, senkte er sich tief in das Herz der Beleidigten und trieb dort Keime, die fünfzehn Jahre später in der Julirevolution aufgingen. In jenen Tagen zog sich um die bevorrechtete Klasse ein geweihter Kreis, der sich auf keine Art durchbrechen ließ. Weder persönliche Reize, noch glänzende Geistesgaben waren ein Paß in jene ausschließliche Gesellschaft, in die Eintritt zu erlangen, der sehnlichste Wunsch des kleinen Adels aus der Provinz und des neuen Reichen war. „Gehörte man dazu", so wurde man mit der zartesten Aufmerksamkeit behandelt und förmlich verzogen und verhätschelt. Im Allgemeinen zeichneten sich die großen Damen weder durch persönliche Reize, noch durch Geschmack und Eleganz der Kleidung aus. Die Herren waren nicht so witzig und satyrisch wie die Damen, aber sie gefielen durch die ausgezeichnete Haltung und die feine Anmuth der alten Grandsseigneurs. Ihre entarteten Nachkommen von heute würden ihnen den äußersten Abscheu einflößen, indessen haben die gestiefelten, bärtigen und rauchen-

sich durch die Art ihres gastlichen Empfanges allen Theilnehmern des Congresses unvergeßlich gemacht. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 19. Sept. [Marocco.] Man versichert, der Kaiser von Marocco habe erklärt, er werde ohne Mißvergnügen es sehen, wenn Spanien die widerspänstigen Riffstämme in der Umgegend von Melilla kräftig züchtige.

Großbritannien.

London, 19. Sept. [England und die Conföderirten.] England ist mit einem schmerzlichen Verluste und folgenschweren diplomatischen Bruche bedroht. Mr. Mason, der nicht anerkannte Gesandte der conföderirten Staaten, soll abberufen werden, und zwar nicht, weil seine Anwesenheit in London in der That überflüssig ist, sondern weil Jefferson Davis ein Exempel statuiren und England für seinen Mangel an Sympathie und Höflichkeit bestrafen will. Der officiöse Correspondent aus Richmond, der dem „Index" diese Nachricht mittheilt, fügt hinzu, daß es allerdings in England anständige Leute und „respectable Pressen" gebe, die aus ihrer Sympathie für die Sache des Südens keinen Hehl machen, daß jedoch die Masse der Bevölkerung und ihre Regierung keine fernere Berücksichtigung von Seiten der Conföderation verdiene. Man scheint also in Richmond die richtige Ueberzeugung zu gewinnen, daß die conföderirten Staaten von England nichts mehr zu hoffen haben. Um so zuversichtlicher giebt man sich jedoch der Hoffnung hin, daß Frankreich mit seiner Anerkennung nicht länger zurückhalten werde. Auch hier glaubt man, daß diese Anerkennung demnächst erfolgen werde und beschlossene Sache sei. Nur ist es schwer einzusehen, was Louis Napoleon mit einer vereinzelten Anerkennung erreichen könne wenn er nicht zugleich entschlossen ist, für die Unabhängigkeit des Südens mit Waffengewalt einzugestehen. Dazu dürfte er jedoch um so weniger entschlossen sein, da sich in diesem Falle seine Operationslinie von Mexico bis zum Mississippi erstrecken müßte. Es giebt Aufgaben, denen selbst die große Armee der großen Nation nicht gewachsen ist.

Rußland.

Unruhen in Polen.

[Verordnung der National-Regierung.] Nach polnischen Berichten hat die warschauer geheime Regierung am 16. Septbr. eine vom 25. v. Mts. datirte Verordnung erlassen, womit alle russischen Untersuchungs-Commissionen, Kriegsgerichte, Gendarmen, Polizeiagenten, Kriegs-Gouverneure und Distrikts-Commandanten mit den ihnen beigegebenen Civilbeamten, endlich die ganze warschauer Polizei als außer dem Gesetze stehend erklärt werden. Auf die Beamten der anderen Verwaltungszweige hat dieses Verdict keinen Bezug und alle nationalen Civil- und Militärbehörden sind zur Ausführung desselben angewiesen. Motivirt wird diese Verordnung dadurch, daß die Russen ohne Urtheil und gegen alle Gesetze der Menschlichkeit die Mitglieder der nationalen Organisation hinrichten. Es sei daher statthaft, Reciprocität zu üben und jeden Russen, der gegen Polen wirkt, standrechtlich zu behandeln. Es ist unzweifelhaft, daß dieser Beschluß eine noch größere gegenseitige Erbitterung hervorrufen werde und man kann auf noch zahlreichere Mordthaten gefaßt sein.

[Standrecht.] In Poniewicz wurde, wie der „Wilnaer Cour." meldet, der Gemeine des russischen Ulanen-Regiments König von Baiern, Andreas Wojtulewicz, wegen Desertion und dreimonatlicher Theilnahme am Aufstande am 2. d. M. standrechtlich erschossen.

[Ueber das Gefecht bei Malogoszcz] am 17. Sept., wo Iskra geschlagen wurde, meldet die „Kronika", daß auf Seite der Insurgenten 23 Mann gefallen sind, darunter der französische Cavallerie-Offizier Loiseu. Ueber 20 Mann, meist Sensenmänner, wurden gefangen genommen. Der Rest des Corps, welches größtentheils aus jungen Leuten besteht, die das erstemal im Feuer waren, soll sich bereits reorganisirt haben.

** Aus der Gegend von Kalisch schreibt man dem „Czas": Nach den Kämpfen bei Wola Cyrusowa am 4. und bei Strykow am 6. zog Szumlanski in Verbindung mit Skowronski westlich gegen Kalisch und bestand am 11. d. M. abermals ein Treffen mit einer Garde-Abtheilung, welche aus Lowicz ausgerückt war. Beim Dorfe Dalkow, Kreis Sieradz, entstand am 11. ein Kampf, worin die Insurgenten anfangs die Oberhand hatten, später aber durch das Erscheinen eines frischen Infanterie-Detachements, das den Russen zu Hilfe kam, zum Weichen gebracht wurden. Die Verluste waren auf beiden Seiten beträchtlich; die unserigen belaufen sich auf einige 100 M. an Todten, Verwundeten und Gefangenen — die der Russen sind uns noch nicht bekannt, doch sind dieselben gewiß nicht geringer als die der Polen. — Nach dem Kampfe verübten die Russen in der Gegend entsetzliche Greuel. Sie steckten Dalkow in Brand, feuerten auf die mit ihren Familien und ihrer Habe fliehenden Bauern und tödteten mehrere dieser Unglücklichen. Noch nicht damit zufrieden, zogen die Russen nach dem Städtchen Poddembice und metzelten dort 16 Personen, darunter auch einige Juden, nieder. — Seit 5 Tagen haben in unserer Gegend keine Kämpfe stattgefunden. Die Insurgentenabtheilungen bleiben nichts destoweniger in Thätigkeit.

Amerika.

Mexico. [Zustände.] Der englische Dampfer „Sea Queen" hat über Havanna Nachrichten aus Mexico gebracht, die mit den Angaben des „Moniteur" über die glücklichen Erfolge der Occupation nicht gerade im Einklang stehen. Das französische Heer, so heißt es in einem Privatschreiben wörtlich, ist nur da Herr, wo es gerade campirt, und nicht einen Schritt weiter. Das Wort des Generals Prim „die Franzosen werden nur Herren des Terrains sein, das sie unter den Füßen fühlen", scheint in Erfüllung zu gehen. Verschiedene in Mexico erlassene Decrete suchen Ordnung in die Angelegenheiten zu bringen, aber ohne Erfolg. Alles befindet sich in einer schwer zu beschreibenden Auflösung. Es müssen erst alle bestehenden Verhältnisse und Zustände von Grund aus umgewandelt werden, wenn es gelingen soll, ihnen die neue Form, die die Franzosen mit sich gebracht haben, anzupassen. Juarez, der erst jüngst Gesandte an verschiedenen Höfen (Turin, Madrid, London) ernannt hat, wird das Aeußerste aufbieten, um den Franzosen die Herrschaft streitig zu machen, und ein ehemals ultkajuaristisches, jetzt ultrafranzösisches Journal warnt vor Ueberschätzung seiner Hilfsmittel. In den occupirten Städten haben die neuen Behörden viel Mühe, um die Anhänger der alten Ordnung in Zaum zu halten. Das Journal „El Eco de Com." bringt Folgendes an der Spitze seiner Nummer vom 4.: „Einige Individuen, glücklicher Weise in kleiner Anzahl, finden ein Vergnügen daran, falsche und beunruhigende Gerüchte zu dem Zwecke auszustreuen, um die öffentliche Ordnung zu stören. Die Behörde hat den Befehl gegeben, daß jedes Individuum, welches eine falsche Nachricht verbreitet oder nachspricht, (esparza ò repita), festgenommen und eingekerkert wird." Dies ist ein starker Grad der neuen Freiheit. Die Versammlung der Notabeln hat durch Acclamation eine Danksagung den Herren Forey, Saligny und Marquez votirt. Die beiden ersten mögen sich gratuliren, neben dem Mörder Tacubapa's dieser Ehre theilhaftig zu werden.

Asien.

[Die Polygamie unter den Hindus.] Aus London wird geschrieben: Mehrere Blätter enthielten die Angabe, daß bei der legislativen Versammlung Indiens demnächst eine Bill zur Unterdrückung der Polygamie unter den Hindus eingebracht werden solle. Dieselbe scheint indeß auf einem Mißverständnisse zu beruhen. Die Vielweiberei der Hindus hat einen religiösen Hintergrund. Freiwillig, aus bloßer Sinnenlust, darf kein Hindu zwei Frauen ehelichen, aber da er zur Hölle fährt, wenn er keinen Sohn besitzt, der ihm die vorgeschriebene Leichenfeier hält, so darf er eine zweite Frau nehmen, wenn ihm die erste keinen Sohn gebiert, und so fort ad infinitum. In der Regel, d. h. wenn Söhne den Hausstand zieren, heirathet der Hindu nur einmal, doch wäre es eine gewagte Neuerung der Engländer, ihm durch Verbot der Vielweiberei unter Umständen den Himmel verschließen zu wollen. Mit der angeblich einzubringenden Bill hat es ein anderes Bewandtniß. Sie soll nur den Kulins gelten, jener angesehenen Brahminenkaste, die so hoch gestellt ist, daß ihnen Väter bedeutende Summen zahlen, um die Ehre zu haben, ihnen eine Tochter zur Frau geben zu dürfen. Ein solcher Kulin heirathet zuweilen ein ganzes Rudel von Schwestern und Cousinen, und verlangt nachträglich für jeden Besuch, den er der einen oder andern seiner Frauen abstattet, Honorar von der Familie. Diesem Mißbrauch sind selbst die Brahminensecten abhold, und gegen diesen, nicht aber gegen das Recht, mehrere Frauen zu heirathen, wird die neue Bill gerichtet sein.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. September. [Tagesbericht.]

* [Zur Stadtgrabenfrage.] Von dem Stadtbaurath v. Roux ist eine Broschüre erschienen, welche die Frage in Bezug auf ihre historische Entwickelung und örtlichen Verhältnisse mit geschichtlicher und mathematischer Gründlichkeit behandelt. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß auch die schwarze Ohlau früher eine andere Beschaffenheit wie jetzt gehabt hat; nur die ohne allen Hinblick auf die Zukunft gestattete Benutzung derselben hat den heutigen traurigen Zustand herbeigeführt. Da an demjenigen Theil der Ohlau, welcher sich noch außerhalb der inneren Stadt in besserem Zustande befindet, bereits jetzt zahlreiche Fabrikanlagen ihren Unrath ergießen, so ist zu befürchten, ja vorauszusehen, daß derselbe einem gleichen Schicksal entgegengeht. — Herr v. Roux findet und beweist dies durch Durchschnittsrechnungen, daß der Zufluß in den Stadtgraben quantitativ zu gering ist, um die Sinkstoffe, welche die Vorstädte in den Stadtgraben entsenden, wieder abzuführen. Bei niedrigem Wasserzustande ist der Zufluß aus der Ohlau gleich Null, auch bei normalem Wasserstande ist der Zufluß sehr gering (11—40 Kubikfuß à Secunde). Im günstigsten Falle kann in 22, im ungünstigsten in 91 Stunden eine Erneuerung des Wassers erfolgen, „womit jedoch der Koth nicht beseitigt werden kann." Deshalb ist die Ausführung des Kothcanales eine unumgängliche Nothwendigkeit. — Die Trockenlegung des Grabens ist der einzige Weg, den Bau auszuführen. — Den Beschwerden, daß zu wenig Arbeiter verwandt werden, wird entgegengehalten, daß Arbeiter schwer zu gewinnen sind, weil der Koth beizende, die Haut angreifende Eigenschaften hat. (Da ließen sich indeß wohl Gegenmittel finden. D. Red.) — Daß man nicht größere Strecken in Arbeit nimmt, habe darin seinen Grund, daß die schädlichen Ausdünstungen bei größerem entwässerten Flächenraume noch mehr sich vermehren würden. — Auch in der Zukunft ist auf größeren Wasserzufluß nicht zu rechnen, da die Margarethenmühle das Recht hat (von wem weiß Niemand!), die Ohlau zu spannen, und außerdem die Staatsregierung beabsichtigt, die Ohlau schon bei Ohlau in die Oder zu leiten und das Terrain zwischen Ohlau und Breslau einzudeichen. Jetzt ist der Zufluß derartig, daß im Durchschnitt in 77 Tagen des Jahres gar keiner, in 159 Tagen ein Zufluß bis 60, in 120 ein Zufluß von 100 Kubikfuß Wasser stattfindet. Die Mittel zur Abhilfe der Uebelstände bestehen in der Erweiterung der Zuflußöffnung, in Herstellung einer stärkeren Wasserableitung, und in Verengerung des Bettes an den zu errichtenden Ueberbrückungen an der Graupenstraße und an der Bahnhofstraße.

× [Sommertheater.] In Anerkennung seiner wackeren Leistungen ist dem beliebten Komiker Herrn Freitag noch eine Benefiz-Vorstellung bewilligt worden. Zu diesem Zwecke hat er sich die Posse: „Pelz-Pellerine und Kachelofen", mit neuen, meist von ihm selbst gedichteten, Couplets gewählt.

=bb= [Der Kindesmörder Gerlach] ist heute Früh um 9 Uhr vom Polizeigefängniß in's Criminalgefängniß gebracht worden; vorher wurde er noch nach seiner Wohnung gebracht und mußte bei Besichtigung der Leiche anwesend sein. Er verrieth dabei keinerlei Gemüthsbewegung. Der Mörder, der ca. 40 Jahre alt ist, war seinen Gesellen als human bekannt, so daß mehrfach von Gesellen, die auf weiter Wanderschaft gewesen waren, geäußert worden ist, daß sie noch nie einen so vortrefflichen Meister gehabt hätten.

[Noch Rettung möglich!] Wir hören, daß Hoffnung vorhanden ist, den unglücklichen 6jährigen Knaben des gestern verhafteten Böttchermeistes Gerlach zu retten. (Mithin war die Nachricht von dem Ableben des im Kloster der barmherzigen Brüder untergebrachten Knabens voreilig.) Obgleich er sehr schwer verletzt ist und bis heute Früh fast besinnungslos dagelegen hat, so wird vermuthlich die äußerste Pflege ihn doch noch, wenn auch nur langsam genesen lassen. Das Kind war am Vormittag bei Besinnung, und verlangte etwas Milch zu trinken und genoß die erste Nahrung seit fast 24 Stunden. — Der unnatürliche Vater soll als Motiv seiner furchtbaren That angegeben haben, daß es ihm sehr schlecht ergangen sei und daß er seine Kinder vor einem ähnlichen Schicksale habe bewahren wollen, weshalb er sie ums Leben gebracht. Er wollte später dann auch an sein eigenes Leben Hand anlegen.

=bb= [Verschiedenes.] In der Nacht von Dinstag zu Mittwoch wurden zehn Personen verhaftet. — Heut Früh wurde ein Frauenzimmer vom Lande wegen Diebstahls verhaftet. — Gestern Nacht sollten einige Nachtwächter vor dem Oderthore eine Verhaftung vornehmen. Nachdem sie einige Zeit vergebens auf den Fang vigilirt hatten, beorderte der betreffende Polizei-Commissar einen Polizeisergeanten zur Assistenz. Diesem ward indeß bald die Meldung, daß der Gesuchte bereits todt in einem Hause liege, worauf die Leiche in ein Todtenhaus geschafft wurde (??). — In dem Dorfe Glauche wurden einem Kürassier-Remonte-Commando während der Nacht aus einem Stalle zwei der werthvollstsn Pferde gestohlen.

⌣ [Unsicherheit.] Wie unsicher gegen Abend die Passage an dem Kirchhofe in der Nikolai-Vorstadt, trotz des großen Verkehrs nach und von Pöpelwitz, ist, zeigt am vorigen Montage wieder ein Angriff, den brutale Strolche auf wehrlose Frauen machten, die von Pöpelwitz mit ihren Kindern heimkehrten. Einer dieser Gauner, der es wahrscheinlich auf die Betten abgesehen hatte, mit denen ein im Kinderwagen ruhender Knabe bedeckt war, stürzte sich auf diesen, indem er sich betrunken stellte, und hätte sicher seinen Willen ausgeführt, wenn nicht das Geschrei der Frau einen Herrn zu Hilfe gerufen hätte. Während dieser den Strolch zur Rede stellte, kam eine Droschke angefahren und aus dieser stürzten noch 4 Spießgesellen, die sich in Gemeinschaft mit ihrem sauberen Kollegen auf den Herrn warfen, der nothgedrungen die Flucht ergreifen mußte. Glücklicherweise kamen Sicherheitsbeamte herbei, denen es jedoch nicht gelang, eines der Angreifer habhaft zu werden.

[Gaunerei.] Ein Mensch, welcher sich im Besitz eines Gewerbescheines zum Handel mit Uhren befindet, verkaufte vor einigen Tagen einem Fabrikarbeiter eine plattirte und nur galvanisch vergoldete Uhr für eine echt goldene, welche noch dazu in 13 Steinen gehen sollte. Gestern Nachmittag beabsichtigte dieser Uhrenhändler denselben Gaunerstreich bei einem Fremden auszuführen. Er drängte sich an denselben unter dem Vorwande heran, daß er aus Warschau nur wegen des Aufstandes zur Flucht gezwungen sei, dabei sich jetzt in so kümmerlichen Verhältnissen befinde, daß er gezwungen sei, seine sonst 25 Silberrubel werthe Uhr für ein Spottgeld zu verschleudern. Der Fremde biß auf den Zopf an, und zahlte 12 Thlr. für die Uhr, die im Dutzend etwa $4\frac{1}{2}$ Thlr. kostet, um so mehr, als sich ein Herr zu dem angeblichen Polen fand, dem die Uhr außerordentlich gefiel und der sofort 1 Thlr.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

den Sprößlinge des jungen Frankreichs in allen praktischen Dingen vor ihren höfischen, aber etwas langsamen Ahnen unbedingt den Vorzug.

Wie unter den letzten Ludwigen, gab es für diese ganze hochadelige Gesellschaft nur das eine Streben, in den Tuilerien gut zu stehen. Um dies zu erreichen, beteten Damen und Herren mit der Dauphine und spöttelten mit dem König. Für den Gipfel der Ehre galt die Erlaubniß, mit der Herzogin von Berry in der königlichen Kapelle Messe zu hören. Als Gronow diese Ehre zu Theil wurde, erschien er im schwarzen Frack, dito Beinkleidern und weißer Binde. Er glaubte untadelig zu sein, wurde aber zurückgewiesen, weil er sans culottes (ohne Kniehosen) sei. Der Großjäger Gerardin verschaffte ihm Zutritt und die Herzogin selbst lud ihn nach St. Germain zur Jagd ein. Also eine neue Ehre, aber der Engländer verscherzte sie durch denselben Garderobenmangel. „Aber, Herr Hauptmann", sagte ihm die Herzogin von Berry, „Sie kommen auch immer ohne Hosen."

Als Lord Westmoreland, der geschieden war, in den Tuilerien vorgestellt wurde, fragte ihn Ludwig XVIII., mit diesem Verhältniß unbekannt, nach dem Befinden seiner Frau. Se. Lordschaft blickte finster zu Boden und antwortete nicht. Der König wiederholte seine Frage und nun rief der Lord überlaut: „Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht, ich weiß es nicht." Ludwig XVIII. lachte und sagte: „Genug Mylord, genug Mylord, genug Mylord." Derselbe Lord wollte sein Amt eines Lord Privy Seal in der Gesellschaft verdolmetschen und sprach dabei das Wort Sceau wie Sot aus, so daß er sagte: „Ich bin nicht der Großnarr, sondern der Kleinnarr von England." Einen andern Verstoß beging Alderman Wood, als Radikaler und als Vertheidiger der Königin Karoline geschichtlich bekannt. Früher Lordmayor, wollte er das bekannt wissen, übersetzte aber das englische Wort late nicht mit ci devant, sondern mit feu und ließ auf seine Karten stechen: „Alderman Wood, verstorbener (feu) Lordmayor von London." Ein dritter ergötzlicher Schnitzer ist der folgende. Ein Engländer wird im Foyer von einer Sängerin gefragt, wo er sitze. Er verwechselt roti mit grillé (vergittert) und antwortet höflich: „In einer gebratenen Loge!" „Du meine Güte", ruft die Sängerin aus, „diese Engländer denken doch immer an ihr Roastbeef!"

[Erdfall.] Aus Sachsenburg werden der „Nordh. Ztg." folgende weitere Details über den Erdfall und dessen fortschreitende Entwickelung gegeben: Der Erdfall hat sich am Ende einer durch einen Communicationsweg, der zugleich Rinnsal für die von der Südseite des obern Burgberges kommenden Gewässer ist, entstandenen Vertiefung gebildet. Er befindet sich tief unten am Abhange des genannten Berges und seine Oeffnung liegt ungefähr 50 Fuß über dem Niveau des Wipperflusses, von welchem er circa 350 Schritte entfernt ist, während seine nächste Entfernung von der Unstrut ungefähr 550—600 Schritte beträgt. Nach dem Wipperflusse hinunter, da wo derselbe dem Erdfalle ziemlich am nächsten liegt, führt eine mäßige Einsenkung; von der Unstrut wird er durch ein 400 Schritte breites Plateau getrennt, welches an der Unstrut und Wipper, die sich da vereinigen, vielleicht in einer Höhe von 50—60 Fuß steil abfällt und zwischen sich und dem Flusse nur Raum für den Ort, der an dieser Stelle aus einer einzigen Straße besteht, übrig läßt. Oberhalb des Erdfalls, von ihm ungefähr 100 Schritte entfernt, fließt eine Quelle, die im Frühjahre und Herbste bei größerer Wassermenge in dem angeführten Einschnitte nach der Wipper zufloß. In den übrigen Jahreszeiten verlor sie sich, ungefähr in der Gegend des Erdfalls, in dem Lehme, der in der ganzen durch den Weg gebildeten Höhlung herab mit bedeutender Mächtigkeit steht. In den letzten trockenen Jahren floß die Quelle gar nicht. Vielleicht ist diese Quelle bei der Bildung des Erdfalls dadurch, daß sie die oberen Erdschichten durchweicht und in denselben Kanäle gebildet hat, von nicht unbedeutender Wirkung gewesen. Seit der ersten Nachricht, die ich Ihnen gab, hat sich die Oeffnung bedeutend durch häufigen Nachsturz größerer und kleinerer Erdstücke erweitert. Heute beträgt ihr größter Durchmesser circa 60 Fuß. Das Wasser in dem Erdfalle hat sich dagegen bedeutend gesenkt. Seine Entfernung beträgt jetzt wohl 40 Fuß von der Erdoberfläche und vielleicht steht es dem Wipperspiegel schon gleich, da es nach Angabe von Leuten, die sich oft und lange am Erdfalle aufgehalten haben, seit mehreren Tagen nicht mehr gefallen ist. Ich habe von dem Wasser getrunken; es hat einen kalkigen und schwach salzigen Geschmack. Die Entfernung des Erdfalls von der Ortskirche hatte ich in meiner ersten Mittheilung, da ich sie damals schon bei ziemlicher Dunkelheit abgeschätzt hatte, viel zu hoch angegeben; heute, nachdem sich der Fall bedeutend, besonders nach der Kirche hin, erweitert hat, beträgt sie nicht viel über 50 Fuß, während die Entfernung von dem nächstliegenden Wohnhause 80 Schritte nicht übersteigt. Bei der großen Tiefe und rasch erfolgenden Erweiterung des Erdfalls ist die Gefahr wenigstens für die Ortskirche unverkennbar. Die möglichen polizeilichen Maßregeln sind von der Ortsbehörde getroffen worden. Jedenfalls stellt es sich als räthlich heraus, die Orgel und die anderen werthvollen Gegenstände, deren Wegnahme möglich ist, aus der Kirche an einen anderen sicheren Ort zu bringen. (Magd. Z.)

Darmstadt, 18. Sept. Der Kaufmann Gütlich ist im Zimmer neben seinem fast nie leeren Laden an der Ecke zweier belebten Straßen, der Elisabet- und der Grafenstraße, am 15. Sept. Nachmittags 3 Uhr ermordet worden. Der Ermordete hatte ein Schreibmaterialien- und Cigarrengeschäft. Wir geben nach der „H. L.-Z." die über die Sache umlaufenden Gerüchte. Danach erschien der stadtgerichtlichen Commission der Tod G.'s durch Selbstmord mittelst eines 7—8 Zoll langen Dolches herbeigeführt. Das aber kam den ihm näher Stehenden so unwahrscheinlich vor, daß sie augenblicklich an ein Verbrechen dachten und ihre Vermuthung vor Gericht kund gaben. Gleichzeitig erschien die Leichenwäscherin, welche die Kleidungsstücke und Wäsche des Todten an sich genommen hatte, und machte Anzeige, daß Rock, Weste und Hemd im Rücken von einem scharfen Instrumente zerschnitten seien. Jetzt erst schritt man zu einer näheren Untersuchung der Leiche und fand im Rücken derselben einen Stich, der bis zur Lunge gedrungen, aber nicht unmittelbar tödtlich war. Die Vermuthung ist nun, daß G. diese erste Wunde vielleicht am Pulte schreibend erhielt, sich umdrehte und nun die zweite tödtliche in die rechte Brust empfing, durch die eine Rippe zerschnitten wurde. Des dritten und vierten Stiches in Brust und Hals hätte es wohl kaum bedurft. Von Zeichen einer Gegenwehr des Unglücklichen war außer einem kleinen Schnitt an einem Finger, als er muthmaßlich nach dem Dolche griff, nichts zu bemerken. Die Stichwunde im Rücken war bei der ersten Todtenschau, die der vom Jakobi'schen Prozeß her bekannte (S. neuer Pitaval 33 Bd. S. 323) Dr. Leydhecker leitete, nicht entdeckt worden. Wie er damals annahm, die Vergiftete sei an der Brechruhr gestorben, so sollte jetzt Gütlich durch Selbstmord geendet haben.

London, 18. Sept. [Eine Wette.] Bis zu welchen wundersamen Einfällen englische Wettlust sich versteigen kann, mag folgender erbauliche Vorfall zeigen. Ein Küfergeselle hatte mit einem seiner Collegen gewettet, er werde einer lebendigen Ratte einen Zahn ausreißen, und zwar mit seinen allereigensten Zähnen. Das scheußliche Kunststück gelang, doch wurde der Operateur dabei von der Ratte so arg in die Zunge gebissen, daß diese, wie die ehrenwerthen Zuschauer versicherten, bald größer als der Mund wurde, dem sie angehörte. Zur Warnung für jeden gebildeten Mann, der sich versucht fühlen sollte, das Experiment nachzumachen, sei erwähnt, daß besagtem Küfergesellen die ärztliche Behandlung seiner gebissenen Zunge auf 40 Thlr. zu stehen kam.

[Opfer der Crinoline.] In den verflossenen 14 Jahren, von 1847 bis 1861, seit der Herrschaft der Crinoline, haben englische Statistiker nachgewiesen, daß durch die Reifröcke 39,927 (fast 40,000) Personen, also täglich 8 in England allein, verbrannt sind. Die „Times", welche obige schreckliche Nachweisungen liefert, fügt hinzu, daß die Opfer der Druiden, jene der indischen Wittwen, die Scheiterhaufen der asiatischen Völker, jene, worauf man im Mittelalter die Hexen verbrannte, kaum so viele Opfer verschlangen als eben die Crinoline!

[Der Kürbiskönig.] Dieser Tage wurde in den großen Markthallen von Paris der Kürbiskönig für das Jahr 1863 feierlich ausgerufen. Der Souverain hat das überaus stattliche Gewicht von 217 Pfd. und einen Durchmesser von 2 Meter 17 Centimeter.

[Lessing's „Nathan der Weise"] ist, wie J. G. Rönnefahrt in einer Schrift über dieses dramatische Gedicht mittheilt, seit dem 26. März 1843 unter dem Titel „Der weise Judengreis" in einer, von einem Griechen Kaliurgos gelieferten neugriechischen Uebersetzung zu widerholtenmalen in Konstantinopel von griechischen Schauspielern aufgeführt worden. Bei der erstmaligen Aufführung an dem bezeichneten Tage waren nur wenige Türken zugegen. Diese aber brachten die Sache zu weiterer Kenntniß, und so geschah es, daß bei der Darstellung am folgenden Tage die große Mehrzahl aus Türken bestand. Die Erzählung von den drei Ringen erregte einen beispiellosen Enthusiasmus, und am Schlusse derselben brach ein Jubel aus, in den auch die schweigsamsten Moslemins einstimmten.

[Astronomische Rechnenfehler.] Der in London lebende Astronom Hind weist in einer ausführlichen Abhandlung nach, daß die Entfernung der Sonne von der Erde um vier Millionen Meilen geringer sei, als bisher angenommen worden war, nämlich 91,328,600 statt 95,360,000 englische Meilen. Die bisherigen Berechnungen hatten sich zumeist auf die in den Jahren 1761 und 1769 gemachten Beobachtungen des Passirens der Venus vor der Sonne gestützt. Die Ungenauigkeit eines Theiles dieser Beobachtungen war schon im Jahre 1834 nachgewiesen worden. Da nun am 9. Dezember 1874 und am 6. Dezember 1882 die Venus wieder vor der Sonnenscheibe vorbeizieht (dann aber nicht wieder vor dem Jahre 2004) so macht der genannte Astronom heute schon Vorschläge, wie sich ein ausgedehntes System von Beobachtungen am zweckdienlichsten organisiren läßt. In England wird das Phänomen wohl im Jahre 1882 aber nicht 1874 sichtbar sein.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

mehr bot. Kaum war aber der neue Handel abgeschlossen, als zufällig der obenerwähnte betrogene Fabrikarbeiter hinzukam und ihn einem herbeigerufenen Gendarmen überlieferte, welcher zunächst bewirkte, daß der Schlosser sein Geld bis auf eine Kleinigkeit zurückerhielt. Der Fremde hatte sich inzwischen mit der gekauften Uhr, wobei er wohl bald seinen Schaden einsehen wird, entfernt. Der Uhrenschwindler ist erst ganz kürzlich zu einer nicht unbedeutenden Gefängnißstrafe wegen desselben Vergehens verurtheilt worden.

† **Glogau,** 22. Septbr. [Zur Tageschronik.] Am vergangenen Mittwoch signalisirte der Thurmwächter ein Feuer in der Stadt, welches jedoch sofort im Entstehen von den Hausbewohnern gelöscht worden ist. In der verschlossenen Wohnung eines Schneiders war Feuer ausgebrochen, welches jedoch nur das Bett desselben vernichtete. Der Schneider behauptet, daß mehrere Tuchsorten, die von hiesigen Kleiderhändlern zur Anfertigung von Kleidungsstücken ihm übergeben waren, mit verbrannt seien, während es sich herausstellt, daß er sie versetzt hat. Er befindet sich bereits im gerichtlichen Gewahrsam. — Der Director des hiesigen Kreisgerichts, Geh. Justiz-Rath Hartmann, soll seine Pensionirung vom 1. Januar 1864 ab nachgesucht haben. Wenn gleich er hochbejahrt ist, so bedauert man diesen Entschluß des Genannten sehr, denn er hat es verstanden, neben strenger Gerechtigkeit auch die Menschenliebe auszuüben. — Der Bildhauer Michaelis in Breslau ist von unsern Communalbehörden beauftragt worden, eine Büste des hier verstorbenen Dichters Andreas Gryphius aus Sandstein zu fertigen und bewilligten hierzu 325 Thlr. Die Büste soll in einer Nische im Stadttheater über der Freitreppe aufgestellt werden. — Gestern Abend fand eine außerordentliche geheime Sitzung der Stadtverordneten behufs der Mittheilung des Resultats über die vorgenommene Super-Revisiion der Rechnung des Stadthaushaltes für das Jahr 1862 statt, in der es ziemlich heftig hergegangen sein soll. In derselben Sitzung wurden der Bürgermeister Berndt und der Stadtverordnete, Eisenbahn-Director Lehmann als Deputirte der Commune zu der von den Stadtbehörden Berlin und Leipzig's beabsichtigten Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig gewählt. — Gestern Nachmittag feierten die Schüler des evangel. Gymnasiums den Schluß des Sommerturnens. UnterOrantritt der Musik des 58. Inf.-Regts. zogen die Schüler nach dem Turnplatz, wo nach Absingung des Liedes: „Stimmt an mit hellem hohen Klang" die Turnübungen stattfanden. Schließlich erfolgte eine Rede des Gymnasial-Directors Dr. Klix und Vertheilung von Prämien.

H. **Hainau,** 22. Sept. [Unglück.] Am Sonnabende Nachmittag verunglückte in einer Sandgrube bei der städtischen Ziegelei der Arbeiter Kühn. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder. Gewarnt, hatte er trotzdem die obere Bodenschale der betreffenden Vertiefung nicht abgetragen. Sie stürzte herab und zufolge mehrfacher Verletzungen wurde der Genannte als Leiche aus dem Erdreich hervorgezogen.

△ **Reichenbach,** 22. Sept. [Seltene Hölzer.] Bei Gelegenheit einer Mittheilung über die Jubilarfeier des 100jährigen Besitzes der Herrschaft Lampersdorf in der Familie von Thielau war in dieser Zeitung auch kurz des dazu gehörigen Forstes Erwähnung gethan, welcher von Sachverständigen als besonders bemerkenswerth erachtet wird. In jenem Walde finden wir noch Riesenbäume, wie sie selbst der Forstmann heut zu Tage nicht oft zu sehen bekommt. Eine Fichte von 154 Fuß Höhe wird auf 6½ Klaftern Derbholz geschätzt, und hat von dem Besitzer den Namen Königsfichte erhalten. Am Mittelberge befindet sich eine Weißtanne 143 Fuß hoch und 10¼ Fuß Umfang in Brusthöhe. Am Fuchsberge finden wir eine seltene Esche 90 Fuß hoch und 9 Fuß Umfang in Brusthöhe. Endlich hat ein Spitzahorn 81 Fuß Höhe und 7½ Fuß Umfang in der Brusthöhe. — Im Forst sind fast alle inländischen Hölzer vertreten. — Herr v. Thielau gehört zu denjenigen Forstbesitzern, welche ihr Eigenthum nicht nur rentable zu machen suchen, sondern den Genuß zu schätzen wissen, den schöne Bäume gewähren, und den indirecten Vortheil für das Allgemeine höher anschlagen als den momentanen klingenden Nutzen.

✉ **Aus der Grafschaft,** Ende September. [Die Bäder der Grafschaft.] Bei dem Schluß der Badesaison dürfte ein kleiner Ueberblick über die Badeörter der Grafschaft vielleicht einiges Interesse haben.

An die Spitze tritt seit langer Zeit Landeck, welches sich eines Besuches von (1230 Nummern) 2220 Personen erfreute. Der anderweitige Fremden-Verkehr schien aber nicht so stark zu sein, oder sich so lebhaft zu äußern wie es in früheren Jahren oft der Fall gewesen. — Diejenigen Orte, welche durch die Badegäste von da aus am meisten frequentirt wurden, war dießmal besonders Ullersdorf, wo gleichzeitig zwei Factoren thätig sind, den Aufenthalt angenehm zu machen: als der sorgsam gepflegte, mit den seltensten Pflanzen ausgestattete Schloßgarten und die freundliche Bewirthnng in dem nahe gelegenen Gasthause. Diesem folgte das nähere Kunzendorf mit der unvergleichlich schönen Lage seines Parks und sonnigen Gartens. Daran schließt sich Seitenberg für den Naturfreund mit seinen schönen An- und Aussichten, für den Mineralogen durch die mannichfachsten Vorkommnisse im Urgebirge, den Botaniker für die Wanderung nach den Saalwiesen, dem Garten der Gebirgsflora, den Jäger durch seinen Hochwildstand, den Gewerbsmann, durch seine Schneidemühlen, Marmorbrüche, Eisenhütte und die nächstens vollendete Glashütte, für den Durstigen, durch sein weit und breit bekanntes Bier, sowie endlich durch den weiteren Weg nach dem Schneeberge und Wölfelsfall. — Landeck selbst gewinnt von Jahr zu Jahr durch stattliche, elegante und zweckentsprechende Bauten, so wie durch die Zierlichkeit seiner Anlagen. Auch das nahegelegene Reichenstein ist durch den Verkehr während der Badezeit besonders begünstigt, wogegen das freundliche Johannesberg wegen des nicht sehr einladenden Weges bis an die österreichische Grenze sich der früheren Gunst nicht mehr in so hohem Maße erfreut; auch befindet sich seit diesem Sommer daselbst eine Telegraphenstation.

Diesem folgt Reinerz mit seinem neuen, mit großen Kosten erbauten Badehause, womit so viele Uebelstände und Unannehmlichkeiten fortgefallen sind. Die Badegäste stellten sich dieses Jahr merkwürdigerweise sehr spät ein, und wenn auch der Numerus 600 mit etwas über 1000 Personen war, so erreichte er nicht die frühere Höhe. Dagegen schien das Bad in der Höhe seiner Saison sehr belebt. Von den nahen Partien erfreute sich die Ziegenanstalt eines fleißigen Besuches. Von den ferneren bewährte die Heuscheuer ihren alten Ruf, der Gang nach der Schmelze, wie die Egellsche Eisenhütte genannt wird, so wie nach der Schnappe (österreichisches Weinhaus) hat nach wie vor ihre besonderen Verehrer, und so sehr das Dorf Grunwald durch seine Eigenthümlichkeit und hohe Lage einen Besuch verdient, so wenig lohnt es, die sogenannten Seefelder (höchstens für Schmetterlingsfänger und Käfersucher), wo man nichts mehr und nichts weniger trifft, als eine große Torfwiese, zu betreten. Ebenso, wenn nicht noch schlimmer, steht es mit dem sogenannten goldenen Stollen, weil er weiter nichts als eine Weitung im Kalkgebirge ist. Bedauerlich war der plötzliche Tod des ersten Badearztes, Herrn Sanitätsrathes Dr. Kunze, so wie die Stadt durch den Brand der Stadtmühle in großer Gefahr schwebte.

Nächstdem folgt das freundliche milde Cudowa, wo der diesjährige Besuch auf nahe an 300 Nummern stieg. Die Fülle der Quelle, die weiten schattigen Anlagen, die Decentralisation der Gebäude, das einfache bescheidene Aussehen der Wohnungen giebt dem Orte ein ganz eigenes Ansehen, einen ganz besonderen Charakter der Bescheidenheit, der Zufriedenheit und Seelenruhe. Die Annehmlichkeit der nächsten Partien wetteifert mit der Großartigkeit derer im „wilden Loch" und den herrlichen Aussichtspunkten der Bukowine. So wie das nahe Nachod Veranlassung zu Besuchen ist, so wird Cudowa wiederum von den zahlreichen Offizieren der starken Garnison Josephstadt gern und fleißig besucht.

Langenau zählte 156 Nummern. Seine sauberen, zierlichen Garten-Anlagen gewähren einen freundlichen Aufenthalt. Das vor einigen Jahren neu erbaute Moorbad entspricht allen Anforderungen. Es wartet sehnlichst der Eisenbahn, die in nächster Nähe den Ort berühren wird. Die Umgegend bietet so viele anmuthige schöne Punkte, wie kein anderes Bad der Grafschaft und kein Ort eignet sich besser als Standquartier zu Excursionen im südlichen Theile der Grafschaft, als das saubere Langenau. „Der Schneeberg, der schwarze Berg, die lauterbacher Felsen, der Heidelberg, Maria Schnee, der Wölfelsfall, Kloster Grulich, Marienthal mit Jagdschloß Tschiack, das Erlitzthal, Lichtenwalde und Peuker, der Brandt, alles sind Tagespartien ohne die Legion näherer Aussichts-Punkte; Reinerz, Landeck und Glaz sind bequem in einem Tage zu erreichen, die Nähe des freundlichen Habelschwerdt mit seinem rühmlichst bekannten Gasthofe zu den drei Karpfen bietet eine weitere Annehmlichkeit; auch ist Grafenort nicht weit, dessen schöner Garten nebst Baumschulen sich eines viel größeren Besuches erfreuen dürften, wenn das dortige Gasthaus besser wäre.

△ **Glaz,** 22. September. [Zu den Wahlen. — Saaten. — Concert.] Bezüglich der Wahlen herrscht noch eine große Stille, die von mancher Seite als Theilnamlosigkeit ausgelegt wird, obgleich dies eine Täuschung sein dürfte. Die Landleute bilden eine feste Phalanx, von ihnen einzig hängt der Ausfall der Wahlen ab. obgleich noch nicht entschieden ist, ob dieselben Persönlichkeiten wieder gewählt werden, so ist doch anzunehmen, daß in demselben Sinne gewählt wird. Für den verstorbenen Abgeordneten wird nur hin und wieder ein Name und unter diesen am öftersten Max Pilati genannt, eine in der Grafschaft sehr bekannte beliebte Persönlichkeit. Die Saaten stehen an Punkten, die etwas Nässe bekommen haben, gut, der Raps dagegen ist durchgängig ungleichmäßig. Die meisten Landwirthe dürften sich noch entschließen, denselben auszuackern. Die Wiesen werden kaum ein wenig Grummet liefern, daher fängt die Erhaltung und Durchfütterung des Viehes an einige Sorge zu machen. — An dem letzten Sonntage fand endlich nach vielem Verlangen im Tabernen-Saale ein Concert des Musik-Corps des 51. Regiments, unter Leitung des jetzt auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannt gewordenen Musikmeisters Börner statt, das mit großem Beifall aufgenommen wurde.

—r. **Namslau,** 21. Sept. [Urweltliches. — Gutsverkauf.] Der Kaufmann Herr J. Müller hierselbst ist im Besitze eines gewöhnlichen Pflastersteines, den er in einem Haufen anderer dergleichen Steine aufgefunden hat, der eine höchst eigenthümliche Zeichnung trägt und der für Zoologen nicht uninteressant sein dürfte. Dieser Stein ist 13 Pfund schwer, von blaugrauer Farbe und auf einer fast 4eckigen etwas gewölbten Fläche findet sich auf demselben die Klaue eines Thieres eingedrückt, welches in der Naturgeschichte der Gegenwart wohl nicht mehr anzutreffen sein wird. Diese Klaue ist dreispaltig, die vorderen Glieder derselben sind 4 Zoll lang, die mittlere Klaue sogar noch etwas länger, — dann sieht man ganz deutlich den tiefen Eindruck der die Klauenglieder verbindenden Wirbelknochen und hinter diesen die 3 Zoll langen zweiten (hinteren) Krallenglieder, welche am Rande des Steines sich in ein Fußgelenk zu vereinigen scheinen. Die Breite der Kralle beträgt etwas über 3 Zoll und die Eindrücke derselben sind ¼ bis ½ Zoll tief. Die einzelnen Klauen sind anscheinend durch Schwimmhäute verbunden gewesen und der Träger derselben muß ein sehr großer Schwimmvogel gewesen sein. Auch auf der anderen Seite des Steines finden sich eigenthümliche Abdrücke vor. Herr Müller ist nicht abgeneigt, seinen interessanten Fund einem Museum zu überlassen. — Das in unserem Kreise belegene Rittergut Jauchendorf ist im Laufe voriger Woche im Wege der Subhastation für 65,000 Thlr. verkauft worden.

S. **Ratibor,** 22. Septbr. [Liedertafel.] Am 17. d. Mts. fand eine General-Versammlung der Liedertafel statt, in welcher über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Vereinsjahre den Mitgliedern Bericht erstattet wurde. Als besonders günstig erwies sich die Finanzlage des Vereins. Hr. Rechts-Anwalt Sabarth forderte die anwesenden Mitglieder auf, in Gemeinschaft mit dem Turnverein den 18. October als 50jährige Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig feierlichst zu begehen, und wurden hierüber die beiden Vorstände mit dem Entwurfe eines Programms beauftragt. Was die Leistungen des Vereins anbelangt, so sind dieselben unter der Direction des allverehrten Liedermeisters Herrn Rector Porske vortrefflich zu nennen und wird demselben von allen Seiten der beste Dank gezollt. — Mit dem 1. October trifft die „Oberschlesische Musikgesellschaft" aus dem Bade Jastrzemb hier ein, die gewiß in unserer Stadt während der Winter-Saison eine gute Existenz finden wird.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am 21. d. M. fand eine ungemein zahlreich besuchte Urwähler-Versammlung für Wiederwahl unserer Abgeordneten im großen Societätssaale statt. Das alte Wahlcomite wurde wieder gewählt, resp. ergänzt. Die Wahlen werden diesmal voraussichtlich mit noch größeren Majoritäten vollzogen werden. Eine Urwähler-Versammlung findet bis dahin nicht mehr statt. — Wie der „Anzeiger" meldet, hat der hiesige Magistrat die von Berlin und Leipzig gemeinsam ergangene Einladung zum 18. Oktober angenommen, und, außer dem Herrn Oberbürgermeister Sattig, die Herren Stadträthe Pape und Dietrich (beide Veteranen) zu dem Feste deputirt.

† Hirschberg. Am 19. dies. Mts. besuchten JJ. kk. Hoheiten die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande und deren Tochter, Prinzessin Marie, die Burg Kynast.

△ Jauer. In einigen Kreisen ist die Absicht laut geworden, ein mit Fleiß und Umsicht redigirtes liberales Blatt zu gründen. Da nicht allein hier, sondern auch in der Umgegend dies Bedürfniß gefühlt wird, dürfte sich das Unternehmen rentiren.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 21. Septbr. [Wortlaut des Urtheils über die sieben Redacteure];

„Der Gerichtshof hat für Recht erkannt, daß der Redacteur Dr. Julian Schmidt u. s. w. (folgen die Namen der übrigen Angeklagten) des Vergehens gegen §§ 101 und 102 des Str.-G.-B. nicht schuldig sind, die betreffenden Kosten niederzuschlagen und das Verfahren gegen den Red. Herm. Holdheim einer weiteren Verhandlung vorzubehalten."

V. R. W.

Gründe.

Zunächst steht thatsächlich fest, daß der in der Anklage hervorgehobene, „Erklärung" überschriebene Artikel in den von der Anklage erwähnten Zeitschriften hier in Berlin im Juni d. J. veröffentlicht worden ist, daß auch die Angeklagten, mit Ausnahme des ꝛc. Retslag, diesen Artikel gemeinschaftlich redigirt, und daß er mit ihrem Wissen und Willen in die von ihnen redigirten Zeitungen aufgenommen worden ist; es steht ferner thatsächlich fest, daß der Mitangeklagte Dr. Retslag sich diesem Artikel nachträglich angeschlossen und denselben durch die von ihm redigirte „Berliner Abend-Zeitung" vollständig veröffentlicht hat. Die Anklage hat nun behauptet, daß die betreffende „Erklärung" in mehrfacher Beziehung gegen das Straf-Gesetzbuch verstoße, und zwar einmal insofern, als sie einen Verstoß gegen § 101 enthalte, indem sie entstellte Thatsachen behaupte und dadurch eben die Verordnung vom 1. Juni dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt werde. Der Gerichtshof hat diese Auffassuug nicht theilen können. Es ist im Eingange der „Erklärung" gesagt: „Wir vermögen nicht zu erkennen, daß die vom Staatsministerium der königlichen Genehmigung unterbreitete Verordnung vom 1sten Juni d. J. — nach ihrem Inhalte, wie nach der Form, in welcher sie zu Stande gekommen ist — mit den Vorschriften der Verfassungsurkunde in Einklang zu bringen ist." Diese Ansichten werden später näher motivirt, indem bestimmte Thatsachen angeführt werden, namentlich, daß die Bedingungen, welche Art. 63 der Verf.-Urk. für den Erlaß derartiger Verordnungen hinstellt, nicht vorhanden gewesen seien. Thatsachen werden überall nicht entstellt, sondern es wird nur ein Urtheil abgegeben, und Aeußerungen, welche Urtheile enthalten, unterliegen nicht dem § 101 des Straf-Gesetzbuchs. Es ist ferner in der Anklage behauptet worden, daß in der „Erklärung" eine Beleidigung des Staatsministeriums enthalten sei, und zwar in zweifacher Beziehung. Die Beleidigung liegt zunächst darin, daß dem Staatsministerium vorgeworfen werde, es hätte die Achtung vor den übrigen, bei der Gesetzgebung mitwirkenden Factoren außer Augen gesetzt. Es läßt sich das Alinea 3, in welchem der betreffende Passus sich befindet, nur richtig verstehen, wenn man es zusammenhält mit dem Eingang der Erklärung. Wenn dort gesagt ist: „Wir vermögen nicht zu erkennen, daß u. s. w.", so ist damit eben nur gesagt: „Nach unserem Urtheil, nach unserer Meinung sind wir der Ansicht, daß die Verordnung vom 1. Juni weder nach ihrer Form, noch nach ihrem materiellen Inhalt mit der Verfassungsurkunde in Einklang zu bringen ist." Ein solches Urtheil auszusprechen hat Jeder das Recht, am ehesten die Angeklagten, die sich dabei in der Vertretung ihrer Interessen befunden haben. Der Gerichtshof hat in dem dritten Alinea nur eine nähere Ausführung des im ersten Alinea ausgesprochenen Urtheils erblicken und in den dort gebrauchten Ausdrücken, welche die, nach Ansicht der Angeklagten, nicht vorhandene Uebereinstimmung der Verordnung mit den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde näher detailliren, objectiv keine Beleidigung finden können. — Was den letzten Passus anlangt, den die Anklage incriminirt hat und worin von einem „Verfassungskampfe" die Rede ist, so hat der Gerichtshof angenommen, daß unter diesem Ausdruck offenbar nur der Streit gemeint ist, der sich zwischen der Staats-Regierung einerseits und den Mitgliedern der Kammern und andern Personen andererseits über die Auslegung einzelner Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde entsponnen hat, und daß von keinem anderen Kampf hier weiter die Rede ist, als wie die eine oder andere Bestimmung der Verfassungs-Urkunde entweder nach den Ansichten der Regierung oder nach den Ansichten der zweiten Kammer ausgelegt werden muß. Objectiv ist also auch in diesem Passus keine Beleidigung enthalten. Der Gerichtshof hat außerdem nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß die Angeklagten, indem sie sich des Ausdrucks „Verfassungskampf" bedienten, sich bewußt gewesen sind, dadurch das Staatsministerium und seine Mitglieder zu beleidigen; derselbe mußte vielmehr annehmen, daß ihnen gerade das, was § 102 nothwendig erfordert, das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit, gefehlt hat. Aus diesen Gründen mußte, unter Aussetzung des Verfahrens gegen den nicht im Termin erschienenen ꝛc. Holdheim, die Freisprechung der Angeklagten erfolgen."

Thorn, 18. Septbr. [Freisprechung.] Am 12. Juni d. J. wurden, wie seiner Zeit gemeldet, der Kaufmann Szwaba nebst zwei anderen Personen, weil sie 17 Stück Revolver, 1 Pfund Pulver und 1 Packet Revolver-Munition nach Polen ausführen wollten, auf dem Bahnhofe Thorn angehalten, und später vom hiesigen königl. Kreisgericht verurtheilt. Die Verurtheilten appellirten und sind, wie ich Ihnen dies schon kurz mittheilte, vom Appellationsgericht zu Marienwerder vom 7. d. Mts. der verbotswidrigen Ausfuhr von Waffen und Kriegsmunition für nichtschuldig erklärt, und deshalb, unter Aufhebung der Confiscation der Revolver und Munitionsgegenstände, unter Niederschlagung der Kosten freigesrochen worden. Die Freisprechung hat als wichtiger Präcedenzfall hierorts viel Interesse erregt. Nach dem Erkenntnisse erfolgte sie, weil der Einwand der Vertheidigung durchgreifend war, daß der Finanzministerialerlaß vom 12. Februar d. J. die für administrative Ausfuhrverbote im § 3 des Zollgesetzes vom 23. Januar 1838 gezogenen Grenzen überschreite. Es bestimmt nämlich der citirte § 3: Ausnahmen hiervon — nämlich von der gesetzlichen Ausfuhrfreiheit ꝛc. können auch für andere Gegenstände aus polizeilichen Rücksichten „auf bestimmte Zeit" angeordnet werden. Dagegen bestimmt der Finanzministerialerlaß vom 12. Febr. d. J.: Auf Grund des § 3 des Zollgesetzes ꝛc. wird hiermit „bis auf Weiteres" die Ausfuhr von Waffen ꝛc. über die Grenze gegen Rußland und das Königreich Polen verboten. — Während daher das Zollgesetz ein administratives Ausfuhrverbot „auf bestimmte Zeit" gestattet, verbietet der Erlaß vom 12. Februar d. J. die Ausfuhr „bis auf Weiteres". Das Ausfuhrverbot „bis auf Weiteres" läßt den Zeitpunkt, wo dasselbe außer Kraft treten wird, unbestimmt, ist also auf unbestimmte Zeit erlassen, während das Gesetz nur ein administratives Ausfuhrverbot „auf bestimmte Zeit" gestattet. Ein „auf bestimmte Zeit" erlassenes Ausfuhrverbot tritt mit dem Ablaufe dieser Zeit von selbst außer Kraft, und macht dem gesetzlichen Zustande der Ausfuhrfreiheit Platz, ein „bis auf Weiteres" erlassenes Ausfuhrverbot würde, wenn es überhaupt mit rechtlicher Wirkung erlassen werden könnte, so lange fortbestehen, bis es durch eine ausdrückliche Verordnung wieder aufgehoben würde. Ein „auf bestimmte Zeit" erlassenes Ausfuhrverbot suspendirt nur zeitweise die Wirkung des Gesetzes, ein „bis auf Weiteres" erlassenes Ausfuhrverbot hebt das Gesetz mit dem Vorbehalte auf, dasselbe zu gelegener Zeit wieder herzustellen. Bei so tief greifenden Unterschieden kann dem § 3 des Zollgesetzes eine Erklärung nicht gegeben werden, nach welcher auch das in dem Erlaß vom 12. Februar d. J. beliebte Ausfuhrverbot unter denselben fiele. Denn ein gehörig publizirtes Gesetz kann nur durch ein anderweites Gesetz wieder aufgehoben oder abgeändert werden. Von dieser allgemeinen Regel gestattet der § 3 des Zollgesetzes eine Ausnahme in Betreff der administrativen Ausfuhrverbote. Diese ist als Ausnahme strictissimae interpretationis. Wenn daher der § 3 cit. gestattet, daß Ausfuhrverbote aus polizeilichen Gründen „auf bestimmte Zeit" erlassen werden, so darf dieser Bestimmung nicht eine so weite Auslegung gegeben werden, daß auch Ausfuhrverbote „auf unbestimmte Zeit" darunter fallen. Der Finanz-Ministerial-Erlaß vom 12. Februar ꝛc. hält hiernach nicht diejenigen Grenzen ein, welche das Gesetz — § 3 des Zollgesetzes — den administrativen Ausfuhrverboten gezogen hat, und es kann ihm deshalb eine rechtliche Wirkung nicht beigelegt werden. Es fällt sonach der festgestellte (oben mitgetheilte) Thatbestand unter kein Strafgesetz, weshalb die Freisprechung der Angeklagten erfolgen mußte. (Bromb. Z.)

Magdeburg, 18. September. [Preßprozeß.] In Nr. 52 der „Magd. Ztg." vom 3. März d. J. war aus der „D. Allg. Ztg." ein Artikel aus Leipzig übergegangen, welcher über eine dort abgehaltene Volksversammlung berichtete und die in derselben gefaßte Resolution mittheilte. Letztere war eine Verurtheilung der russisch-preußischen Convention und ein harter Tadel der preußischen Regierung. In diesem Artikel fand der Staatsanwalt ein Vergehen wider den § 101 des Strafgesetzbuches und klagte demgemäß den Redacteur Hoppe auf Grund des § 34 des Preßgesetzes an; im Audienztermine wies Hoppe jedoch nach, daß er in den letzten Tagen des Februar und in den ersten des März durch Krankheit verhindert gewesen sei, dem Redactionsgeschäft obzuliegen, und daß er daher nicht nach § 34 des Preßgesetzes als Urheber oder Theilnehmer zu bestrafen, sondern, im Falle eines nachgewiesenen Vergehens, nur mit der Fahrlässigkeitsstrafe des § 37 des Preßgesetzes zu belegen sei. Hiergegen erhob der Staatsanwalt in so fern Einsprache, als, wenn der Redacteur wirklich nur gegen § 37 verstoßen habe, der Verleger Faber nach § 35 des Preßgesetzes anzuklagen sei, weil er der Bestimmung des § 35 nicht nachgekommen, „bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung den Verfasser oder Herausgeber" nachzuweisen. Damit war der Prinzipienstreit, welcher die Presse jetzt mehrfach beschäftigt, auch hier erhoben, ob nämlich der Redacteur oder der Verleger „Herausgeber" einer cautionsfähigen Zeitung sei. Der Staatsanwalt beantragte demgemäß Vertagung der Sache, um die Anklage zugleich gegen den Redacteur und den Verleger zu erheben. Der Gerichtshof beschloß die Vertagung und verurtheilte darauf in der öffentlichen Verhandlung vom 2. Juni den Redacteur Hoppe zu 20 Thlr. Geld- event. einer entsprechenden Gefängnißstrafe, der Verleger Faber wurde dagegen freigesprochen, weil er seiner Verpflichtung als Verleger genügt und bei der ersten gerichtlichen Vernehmung den Redacteur genannt habe, der nach dem Preßgesetze und den Entscheidungen aller Gerichte auch der „Herausgeber" sei. Zur Beweisführung dieses streitigen Punktes berief sich die Vertheidigung nicht nur darauf, daß in den vielen zu und vor jener Zeit verhandelten Preßprozessen fast allen Anklagen und Verurtheilungen der § 37 zu Grunde gelegen, daß die hiesige Staatsanwaltschaft bis dahin selbst in ihren Schriftstücken die Benennungen „Redacteur" und „Herausgeber" promiscue gebraucht, sondern sie legte auch Urtheile der berliner Gerichte in allen drei Instanzen aus dem Jahre 1852 vor, wo die Materie des Preßgesetzes noch von der Berathung in den Kammern her frisch in der Erinnerung gewesen, und berief sich endlich auf ähnliche Urtheile des Stadt- und Kreisgerichtes und des Appellationsgerichtes hierselbst aus dem Jahre 1854, deren Ausführungen sie folgte. — Die Staatsanwaltschaft beruhigte sich nur zum Theil bei dem Urtheile erster Instanz, indem sie das wider den Redacteur Hoppe gesprochene Urtheil nicht anfocht, dagegen Appellation gegen die Freisprechung des Verlegers Faber einlegte. Diese wurde heut vor dem Criminalsenat des hiesigen Appellationsgerichtes verhandelt. Vorsitzender war der Chefpräsident v. Gerlach, Beisitzer die Appellationsgerichtsräthe Schlitte, Zacke, Pfeiffer, v. Grolmann, die Ober-Staatsanwaltschaft wurde durch den Staatsanwalt Mager vertreten. Letzterer begann seine Anklage damit, daß er den Satz aufstellte, die bisherige Praxis der Gerichte (eigentlich gebe es eine solche gar nicht) in dem vorliegenden Falle sei eine irrige gewesen; die von ihm vertheidigte Ansicht sei allein dem Gesetze gemäß, und die Preßverordnung vom 1. Juni wäre gar nicht nöthig gewesen, wenn nach seiner Ansicht verfahren worden, weil man alsdann im Preßgesetze ein viel wirksameres Mittel habe, auf die bei dem Preßgewerbe Betheiligten einzuwirken. Von diesem Vordersatze ausgehend, entwickelte der Staatsanwalt seine von allen bisher aufgestellten abweichende Theorie und kam zu dem Schlusse, daß der Angeklagte Faber nach § 35 des Preßgesetzes zu verurtheilen sei; auf die Höhe der Strafe komme es nicht an, da jede derartige Verurtheilung beim drittenmale die Concessionsentziehung zur Folge haben müsse; er beantrage daher heut nur eine Geldstrafe von 15 Thlrn. event. 7 Tage Gefängniß und nehme von seinem Antrage in der ersten Instanz, der auf 40 Thaler lautete, Abstand. Der Vertheidigung, welche Justizrath Fischer führte, standen die oben angeführten Vertheidigungsmittel auch heut zu Gebote, auch sie citirte, wie die Staatsanwaltschaft die Reden, welche Herr v. Gerlach bei Berathung des Preßgesetzes als Abgeordneter gehalten, und gelangte zu dem Schlusse, daß die seit 12 Jahren von allen Gerichten festgehaltene Ansicht, daß „Redacteur" und „Herausgeber" im Sinne des Preßgesetzes synonym seien, auch jetzt noch gelten müsse und der Angeklagte Faber daher freizusprechen sei. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf Schuldig nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft; der Vorsitzende begründete dasselbe damit, daß der Gerichtshof sich im Wesentlichen den Ausführungen des Staatsanwaltes angeschlossen habe, daß einerseits der Wortlaut des Gesetzes nicht dunkel, sondern ganz deutlich sei, und daß andererseits im Gesetze eine wirksame Schranke gegen die Ausschreitungen der Presse gezogen sein müsse, die fehlen würde, wenn die Ansichten der Vertheidigung maßgebend wären.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

—n. [Stand der Rübenzucker-Industrie.] Die Compagne 1862/63, welche mit der Aussicht auf lohnende Arbeit eröffnet, ist nach dem Jahresbericht des statistischen Büreau's für die Rübenzucker-Industrie des Zollvereins in Magdeburg weit unter dem Niveau einer Durchschnittscampagne geblieben, und würde für viele Fabrikanten mit Verlusten verknüpft gewesen sein, wenn die schlechte Zuckerausbeute nicht durch eine quantitative gute Mittelernte an Rüben, sowie durch mäßige Preise des Fabrikats gemildert worden wäre. — Der Rübenbau hatte gegen das Jahr zuvor eine bedeutende Ausdehnung erfahren; das Ungeziefer aber, und namentlich der Engerling suchten die im Mai noch sehr ungleich stehenden Rübenfelder in manchen Gegenden stark heim. Auch der bessere Landwirth vermochte bei dem andauernd nassen und kalten Wetter im Juni und Juli das stark wu-

chernde Unkr... kaum zu bewältigen, und selbst Hagel und Sturm richteten hie und da ...erwüstungen an. Gegen Ende Juli folgte indessen eine der Zuckerbil...ng überaus günstige, bis Mitte October andauernde trockene warme ...itterung, und die Campagne schien bei der guten Polarisation der Rüb... zu den besten Erwartungen zu berechtigen. Die mit Ende October ...nstellende Regenzeit vernichtete diese Hoffnungen. Die eingemietheten ...ben wuchsen in Folge der andauernd naßwarmen Witterung vielfach aus, ...chem Uebelstande sich hie und da die sogenannte Trockenfäule zugesellte. Die Verarbeitung der Säfte wurde immer schwieriger, die Zuckerausbeute ging von Woche zu Woche zurück und sank endlich auf einen Prozentsatz, der von Vielen kaum für möglich gehalten worden war. Erhebliche Quantitäten der ursprünglich zur Fabrikation bestimmten Rüben gingen in Folge dessen zur Viehfütterung oder in Cichoriendarre über. Danach ist ein großes Rübenquantum verarbeitet worden. Im ganzen Zollverein sind 36,697,649 Zollcentner Rüben verarbeitet worden, 5 Millionen mehr als im Vorjahr; davon kommen auf Preußen 31,783,078 Z.-Ctr., 3,302,191 mehr als im Vorjahr; auf die Provinz Sachsen kommen 19,081,394 Z.-Ctr., auf Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Thüringen, Braunschweig 4,914,571 Z.-Ctr. — Es hat damit der Zollverein in der verflossenen Campagne das höchste Maß der bisherigen Rübenverarbeitung erreicht. Die Zahl der activen Fabriken betrug 247. — Auf die sorgfältigsten Ermittelungen gestützte Mittheilungen berechtigen zu der Annahme, daß für den Durchschnitt des Vereins ein Rübenaufwand von 13,3 Z.-Ctr. zur Darstellung 1 Z.-Centner Rohzucker genügt hat, und daß demnach 1862/63 etwa 2,759,222 Z.-Centner Rohzucker erzeugt worden sind, während vor 10 Jahren circa 1,400,000 Zoll-Centner produzirt worden sind. — An Colonialzucker sind für inländische Siedereien verzollt worden 464,569, an Syrup 102,275 Z.-Ctr. — Die Rohzuckerumsätze auf den 5 Hauptzuckermärkten haben bis zum Schlusse der Campapne überhaupt betragen in Berlin 124,500, in **Breslau** 46,300, in Halle a. S. 273,700, in Magdeburg 638,000, in Stettin 68,900 Z.-Ctr. — Das Zuckergeschäft verlief bis Mitte Mai im Allgemeinen ruhig. (Rohzucker 11½ bis 12½, Melis 15¾, Raffinade 16½ Thaler.) Bei Beginn des Jahres zeigte sich eine günstigere Auffassung in Folge der Modifikation der russischen Einfuhrzollsätze, und steigerten sich in Folge stärkerer Bezüge nach Polen, namentlich auch durch das Auftreten russischer Käufer gegen Ende Juni die Preise um 1 Thlr. für rohe, 1⅔ für raffinirte Waare. Als indeß die Hoffnung auf fernere russische Bezüge fehlschlug, sanken die Preise wieder bis beinahe auf den Durchschnittspreis der Campagne. — Gegen Exportbonifikation sind 1862 ausgeführt worden: 37,000 Z.-Ctr. Rübenrohzucker, 5977 Z.-Ctr. Raffinade, Melis 2c., und 20,091 Z.-Ctr. raffinirter Colonialzucker.

† **Breslau,** 23. Sept. [Börse.] Wegen des jüdischen Versöhnungstages war die Börse unbesucht und geschäftslos; die Stimmung war matt.

Vorträge und Vereine.

J. **Breslau,** 21. Sept. [Phrenologische Gesellschaft.] Achte allgemeine Versammlung. Vorsitzender: Hr. Seminar-Oberlehrer Scholz. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Wichtigkeit der Phrenologie für die Strafgesetzgebung und zwar in Bezug auf die richtige Auffassung der Natur der einzelnen Verbrechen und die geeignete Drohung zweckmäßiger Strafen; in Bezug auf die Wahl der Strafarten, das Vorbeugen der Verbrechen, die Zurechnung bei deren Ausübung und in Bezug auf die Einrichtung der Strafanstalten. Hinsichtlich der letzteren zeigt die Phrenologie, daß Personen, welche wegen Verbrechen zu Gefängniß verurtheilt worden, am meisten der sorgsamen Behandlung des Staates bedürfen, weil bei ihnen ein krankhafter Zustand der Organe sich zeigt und es darauf ankommt, Alles zu vermeiden, was diesem krankhaften Organe neue Nahrung geben, die Krankheit erhöhen könnte, vielmehr dahin zu wirken, daß jenes Organ, aus dessen Ueberreiz das Verbrechen hervorging, naturgemäß sich entwickele und die Entartung unterdrückt werde. Auf der anderen Seite muß die Thätigkeit des Gesetzgebers dahin gehen, daß an den Sträflingen jene Organe ausgebildet und in Bewegung gesetzt werden, welche geeignet sind, zum Rechtthun anzutreiben. Daraus wird sich eine Einrichtung der Gefängnisse ergeben, bei welcher die Gefängniß-Directoren die Individualität der Gefangenen studiren und darnach ihr Benehmen einrichten; es wird nöthig, alle Härte und Willkür zu vermeiden, welche die Gemüther der Sträflinge erbittert; überall soll Wohlwollen eintreten, welches Vertrauen erweckt; es muß alles vermieden werden, was die körperliche und geistige Kraft der Gefangenen zu sehr schwächt. Aus letzterem Grunde ist absolut ununterbrochene Einzelhaft verderblich. — Nach den Zusicherungen des Hrn. Dr. Lobethal dürfte der Gefängniß-Director Hr. Schück bereit sein, über seine desfallsigen Beobachtungen 2c. der Gesellschaft nähere Mittheilungen zu machen, und soll derselbe darum ersucht werden. — 2) Urtheile berühmter Männer über die Phrenologie. Dieselben zeigen, daß die Vertreter der alten festgewordenen Wissenschaft unermüdlich mit Beweisen gegen die Phrenologie auftreten, welche eben nur beweisen, daß sie dieselbe nicht kennen, während alle Männer der Wissenschaft, welche sie gründlich studirt haben, ihre Anhänger geworden sind. — 3) Mittheilungen. Seitens der Herren Fabrikant Fleischer, Dr. Lobethal u. A. werden Mittheilungen über einzelne Gebiete phrenologischer Beobachtungen gemacht. Von Director Lüben wird ein Schreiben vorgetragen, welches schließlich den Wunsch ausspricht, die Gesellschaft möge eine Schrift ins Leben rufen, welche den Verehrern der Phrenologie namentlich für das erste Studium empfohlen werden kann, indem sie ernste Studien des Nervensystems und naturgemäße Darstellungsmethode verbindet. — Auf Anregung wurde bestimmt, daß die Zeit von 7 bis 7½ Uhr an den Versammlungs-Abenden mit vorbereitenden Besprechungen, Einsicht in die Gesellschaftsbibliothek u. drgl. ausgefüllt werden soll, die Verhandlungen aber präcise um 7½ Uhr beginnen.

× **Breslau,** 19. Sept. [Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze pro Sept.] Der Vorsitzende, Hr. Adam kündigt an, daß er am 5. October d. J. einen Lehrcursus für Stenographie eröffnen werde und daß das Weitere die Zeitungs-Annoncen bestimmen würden. — Eine mit sehr correcten Schriftzügen des Stolze'schen Systems zu Danzig erscheinende von Schildt unter Mitwirkung des dortigen stenographischen Vereins herausgegebene Unterhaltungsschrift, genannt: „Stenographische Mußestunden", wird zur Lesebetheiligung und Anschaffung empfohlen. — Mittheilungen aus Neisse zufolge hat der dortige Herr Bürgermeister dem jungen stenographischen Verein ein Schulzimmer zu Conferenzen gratis bewilligt. In Neustadt (Oberschles.) bildet sich zur Zeit ein Verein für Kunst. Dieselbe gewinnt auch in Sachsen immer mehr an Boden. — Stolzes Reise durch Thüringen in diesem Sommer haben ihn wieder recht gekräftigt, so daß seine zahlreichen Anhänger ihre früheren Befürchtungen mit der Hoffnung vertauschen können, den Meister noch manches Jahr zu besitzen. — Der zweite schlesische Städtetag, welcher in Brieg abgehalten wurde, gab den Stolzianern wieder Gelegenheit, die Brauchbarkeit des Systems ihres Meisters glänzend zu beweisen. Die Herren Lehrer Adam und Heidrich, welche dahin zur Aufnahme der Verhandlungen berufen worden waren, machen dem Vereine über das Gelingen ihrer Arbeit trotz der Redeschnelligkeit einzelner Abgeordneter, interessante Mittheilungen. — Zuletzt berichtet Lehrer Scholz über die kürzlich in Pirscham gefaßten Beschlüsse der Gabelsbergianer und Stolzianer über ein erwähltes Comité zur Leitung gesellschaftlicher Vergnügungen am ersten Sonntag jeden Monats auch im künftigen Winter 2c. — Nachträglich ist noch zu berichten, daß die halbjährliche Kassenrevision vorgenommen und die Rechnung in bester Ordnung befunden worden war. Am Neujahr war der Kassenbestand 25 Thlr. in schles. Pfandbriefen und 22 Thlr. 7 Sgr. baar. Die Einnahme vom vorigen Neujahr bis ult. Juni betrug 159 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf. Ausgabe 160 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf., bleibt demnach ein Bestand von 46 Thlr. 7 Pf. Herrn Kunzendorf wurde sowohl für die gute Verwaltung der Kassengeschäfte wie für den Entwurf eines Etats für's nächste Halbjahr als Norm auch für spätere Zeiträume vom ganzen Verein wohlverdient gedankt.

♉ **Breslau,** 21. Sept. [Gesundheitspflege-Verein.] In der gestern Nachmittag in der Gemeindehalle der christkath. Gemeinde stattgefundenen halbjähr. Generalversammlung erstattete der Vereinsarzt, Dr. Asch, den Krankenbericht. Der Gesundheitszustand hat im letztverflossenen halben Jahre leider kein günstiger genannt werden können; die Zahl der Erkrankungen ist auf 2745 Fälle gestiegen, wovon 567 Männer, 897 Frauen, 1251 Kinder betroffen wurden. An Krankheiten haben sich besonders Pocken, Scharlach, Masern neben Lungenkrankheit und Ruhr bemerklich gemacht. Gestorben sind 71 Personen; von Männern 11, von Frauen 6, von Kindern 54, im Ganzen durchschnittlich gegen 3 pCt. Die schädlichen Ausdünstungen der Ohlau und des Stadtgrabens haben allerdings auch vielfach beigetragen, die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle zu vermehren, weshalb der Redner empfahl, die Nähe solcher Gewässer mit Kindern namentlich nicht zum Aufenthaltsorte zu wählen, da deren Verdunstungen zur Erzeugung von Wechselfiebern, typhösen Krankheiten und zur Verschlimmerung von Lungenkrankheiten förderlich wirken. Er bedauerte, daß die Versammlung nicht stärker besucht sei, da er sonst mehrfache weitere Fingerzeige und Andeutungen betreffs Bewahrung der Gesundheit gegeben haben würde. Der Kassenbestand ist auch in Folge dessen stärker angegriffen worden als sonst, da die Arzneikosten in den beiden letzten Quartalen allein ca. 1100 Thlr. betragen haben und das laufende Vierteljahr diese Summe noch erheblich steigern werde. Der Personenstand des Vereins hat auch in diesem Jahre wieder zugenommen; am Anfang l. J. betrug er 1337 Familien, mit 5494 Angehörigen, zu denen in den letzten 6 Monaten 94 Familien mit 337 Angehörigen hinzutraten. Der Abgang durch Tod, Verzug 2c. betrug 73 Familien mit 277 Angehörigen, so daß der Verein im Ganzen um 21 Familien mit 60 Mitgliedern gewachsen ist, und am Schlusse des Juli, bis wohin die Rechnungslegung geht, demselben 1358 Familien mit 5554 Mitgliedern angehören. Der Kassenbericht, den Rendant Luschner vortrug, ergab pro erstes Quartal 1041 Thlr. 12 Sgr. Einnahme nebst 577 Thlr. 27 Sgr. Uebertrag aus 1862, in Summa 1616 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf. Einnahme; Ausgabe 1149 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf., im zweiten Quartal Einnahme 1034 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf.; Ausgabe 1052 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf., so daß am Schluß noch ein Bestand von 452 Thaler 13 Sgr. 6 Pf. verblieb. Es folgte eine Mittheilung hinsichtlich der Lebensversicherungs-Angelegenheiten, und die Neuwahl der Kassenrevisions-Commission. Ein Antrag von Wallischewski künftig nur eine Generalversammlung im Jahre zu halten, und von Bergel, die Generalversammlung versuchsweise auf Wochenabende zu verlegen, wurde nach einiger Debatte abgelehnt und die Versammlung, nachdem Literat Krause dem Verwaltungsrath noch empfohlen hatte, zu erwägen, ob sich der Gesundheits-Pflegeverein nicht dem schlesischen Genossenschaftsverbande anschließen solle, mit der üblichen Collecte für die Kranken-Unterstützungskasse des Vereins geschlossen.

* **Görlitz,** 17. Sept. [Nationalverein.] Zur Feier des Stiftungstages des National-Vereins versammelten sich gestern die hiesigen Mitglieder desselben. Gegenstand der Besprechung war die deutsche Reformfrage. Herr Dr. Paur machte Mittheilungen über die Verhandlungen des deutschen Abgeordnetentages in Frankfurt a. M. betreffs des österreichischen Reformprojectes. Der Bundesbeschluß in Bezug auf Schleswig-Holstein vom 9. Juni wurde als nicht zureichend bezeichnet, daß die Fürsten jetzt selbst eine Gesammtvertretung des deutschen Volkes für nöthig halten, wurde mit Beifall constatirt. Der Auffassung der deutschen Reformfrage seitens der tüchtigsten deutschen Abgeordneten, welche sämmtlich eine genügende Reform nur auf Grundlage der deutschen Reichsverfassung von 1849 und der Grundrechte des deutschen Volkes zu erblicken vermögen, wurde einstimmig beigetreten. — Der General-Versammlung des National-Vereins am 16. und 17. Oktober in Leipzig beschlossen die Herren Dr. Freund und Baumeister Wenzel beizuwohnen und dort über die heut geführten Beschlüsse zu referiren. Der Abgeordnete Hoffmann machte zum Schluß der Versammlung Mitteilungen über die Jugendwehr, welche nunmehr auch in Frankfurt a. M. Boden gefunden habe.

♂ **Wohlau,** 22. Sept. [Der hiesige Vorschuß-Verein] hat auch in dem 2ten Vierteljahre seines 2ten Vereinsjahres (vom 1. Juni bis ult. August d. J.) recht erfreuliche Resultate erzielt. Durch Zuwachs von 59 Mitgliedern ist die Anzahl derselben auf 284 gestiegen, und sind in der oben angegebenen Zeit 265 Vorschüsse in Höhe von zusammen 25,958 Thlr. gewährt worden. Die Gesammt-Einnahme vom 1. März d. J. ab betrug 58,908 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf., und die Gesammt-Ausgabe 58,436 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. Verbleibt ein baarer Bestand von 472 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf. — Um Gelder und Documente des Vereins zu sichern, ist jetzt ein eiserner Geldschrank angekauft worden.

Schützen- und Turn-Zeitung.

H. **Hainau,** 21. Sept. Gestern beging der hiesige Turnverein, welcher nun 81 Mitglieder zählt, in schön dekorirtem Volksgarten sein Stiftungsfest. Einladungen an fremde Turner waren nicht ergangen; dennoch traf Früh eine größere Anzahl aus Liegnitz ein, Nachmittags gegen 3 Uhr auch gegen 16 goldberger Turner. Auf dem Festplatze, wohin man sich im Zuge begeben, hielt Hr. Kreisrichter Seibt die kräftige Festrede, welcher ein entsprechender, vom Gesangvereine ausgeführter, Gesang voranging und nachfolgte, worauf das Turnen unter den Klängen der Musik seinen Anfang nahm und von 4 bis Abends ½7 Uhr dauerte. Nach 7 Uhr ward im Saale des genannten Gartens von ca. 140 Theilnehmern ein Abendbrodt eingenommen, hierauf folgte ein vom Gartenbesitzer Knobloch ausgeführtes Feuerwerk, während dessen Turner und Turnfreunde im düster erleuchteten Garten im traulichen Zwielicht sich zusammenfanden, bis nach und nach die meisten auswärtigen Gäste der Heimath zueilten. Bald nach Mitternacht schloß das Fest, nachdem noch zuvor nach verhalltem Glockenschlage unserm beliebten Kreisrichter Seibt zu seinem eben angebrochenen Wiegenfeste von den Versammelten aufrichtige Glückwünsche dargebracht worden waren.

Breslau, 9. Septbr. [Personalien.] Angestellt: Der bisherige Packmeister Bachmann in Breslau definitiv als solcher bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Versetzt: 1) Der Kreisrichter Reich zu Habelschwerdt als Kreisrichter an das Kreisgericht zu Glaz mit der Function als erster Gerichts-Commissarius zu Reinerz und als Dirigent der periodischen Gerichts-Deputation zu Reinerz. 2) Der Kreisrichter Pantke zu Bernstadt an das Kreisgericht zu Glaz. 3) Der Gerichts-Assessor Dr. jur. Albrecht v. Schlieckmann zu Strehlen in den Bezirk des Kammergerichts. 4) Der Gerichts-Assessor Friedrich Nixdorf zu Breslau in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Ratibor. 5) Der Depositalund Salarienkassen-Rendant Thiele zu Militsch als Salarienkassen-Rendant an das Kreisgericht zu Wohlau. 6) Der Kanzlist Herrmann Mühlbach zu Strehlen als Büreau-Assistent an das Kreisgericht zu Waldenburg.

Ausgeschieden: 1) Der Appellationsgerichts-Referendar Beschel zu Lauban in Folge seiner Wahl als Bürgermeister der Stadt Schkeuditz. 2) Der Kreisgerichts-Büreau-Diätarius Most zu Görlitz.

Ernannt: 1) Der Haupt-Amts-Assistent Brendel in Breslau zum Ober-Grenz-Controleur in Neurode. 2) Der Ober-Grenz-Controleur Ritschel zu Neurode und der Haupt-Amts-Assistent Sternitzke zu Bromberg zu Haupt-Amts-Assistenten in Breslau.

G. Unser allezeit reges deutsches Verlagsgeschäft unterläßt es selbstverständlich nicht, sich auch bei der bevorstehenden Jubelfeier der Völkerschlacht bei Leipzig äußerst rührig zu zeigen. Es liegen uns zur Besprechung vor:

Die Völkerschlacht bei Leipzig, erzählt von Dr. Heinrich Wuttke, Professor der Geschichte in Leipzig. Berlin, Verlag von B. Brigl. 1863.

In einer des Gegenstandes würdigen Weise erzählt der Verfasser das gewaltige Ereigniß und beruft sich dabei hin und wieder auf die Berichte zuverläßiger Augenzeugen, so daß die bereits vorhandenen, gründlich und umsichtig von ihm benutzten Quellen eine wohl zu beachtende Bereicherung erhalten. Das sehr lesenswerthe, mit einer vortrefflichen Karte des Schlachtfeldes versehene Werk schließt mit den so wahren Worten: „Wenn aber auch die entfernteren Folgen des leipziger Sieges wider das siegreiche Volk der Deutschen ausschlugen, so lebte doch in den Gemüthern einer edlen Jugend jene Begeisterung fort, welche den Aufschwung gegen die Fremdherrschaft bewirkt hatte, und jene große Zeit ließ einen Samen für eine bessere Zukunft zurück, der aufgehen wird.

Jubel-Kalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig. Vierte Auflage. Leipzig, J. J. Weber.

Die berühmte Verlagshandlung bietet uns eine außen wie innen vorzüglich ausgestattete Schrift dar, welche einen sorgfältig bearbeiteten Erinnerungs-Kalender für das Jahr 1813 und eine sehr anschauliche, mit ausgezeichneten Holzschnitten versehene Schilderung der Schlachttage bringt. Der äußerst billige Preis (5 Sgr.) und der so ansprechende Inhalt bürgen dafür, daß dieser Jubel-Kalender die weiteste Verbreitung findet. Ist ja bereits die vierte Auflage nothwendig geworden.

Denjenigen Vereinen und Gesellschaften, welche den 18. Oktober festlich begehen wollen, empfehlen wir:

1813. Historisches Festgedicht mit vaterländischen Gesängen und lebenden Bildern, von Rudolf Bunge. Leipzig, Verlag von Ernst Schäfer. 1863.

G. **Vom großen König. Aus Anlaß der Säcular-Erinnerung an den Hubertusburger Frieden zusammengestellt von Ernst Graf zur Lippe-Weißenfeld. Zum Besten bedürftiger ehemaliger Krieger des bunzlauer Kreises. Potsdam. Verlag von Eduard Döring. 1863.** Der Verfasser dieser allen Patrioten Schlesiens gewidmeten Schrift konnte zum Theil nicht leicht auffindbare Quellen und den Beirath des Professors Preuß benutzen und schildert ohne Partei-Tendenzen, wie vornehmlich Schlesien des großen Friedrichs Feldherrn- und Organisations-Genie zu Gute kam. Die Darstellung ist lebendig und bringt gar Vieles, was nicht blos ein vorübergehendes Interesse erregt. Der Ertrag der Schrift ist den hilfsbedürftigen alten Kriegern im bunzlauer Kreise bestimmt. Dort gab es im Jahre 1862 deren 282 nicht pensionsberechtigte, die theils ganz arbeitsunfähig, theils nur zu leichteren Arbeiten fähig waren. Mit Ausnahme von 7 waren sie über 64 Jahre alt, 23 unter ihnen über 74 und 5 über 80 Jahre. Ihre Lage war eine sehr traurige. Möge die gute Absicht des Verfassers der Jubelschrift einen recht guten Erfolg haben.

G. **Komischer Volkskalender für 1864** von Ad. Brennglas. Wien. Verlag von Herm. Markgraf. Es ist, da sich dieser von Geist und Witz sprudelnde Kalender bereits seit 20 Jahren in und außer Deutschland eingeführt hat, eine weitere Empfehlung desselben nicht erforderlich.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 23. Sept. Die „Europe" wiederholt gegenüber dem „Mémorial diplomatique": daß der Erzherzog Maximilian, die Notablenabstimmung für unzureichend haltend, den mexicanischen Thron nur unter der Bedingung einer neuen umfassenderen Manifestation des Volkswillens annehmen und in diesem Sinne der mexicanischen Deputation antworten werde.

[Angek. 6 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 23. Sept. [Hauptinhalt des Berichts des Ministeriums vom 15. d. M.] Beschwerde, daß der österreichische Reformplan dem Könige unvollständig mitgetheilt ist und ein späteres Datum trägt, als die Einladungsschreiben an die übrigen Fürsten. Desiderata: Veto beider Großmächte gegen die Kriegserklärung, so lange das Bundesgebiet nicht angegriffen wird; vollkommene Gleichstellung Preußens mit Oesterreich im Directorio, directe Wahl und ausgedehntere Befugnisse der Nationalvertretung. Das Ministerium schlägt dem Könige vor, dem österreichischen Entwurfe seine Zustimmung zu versagen, über obige Punkte mit den Bundesgenossen in Unterhandlung zu treten, bei vorhandener Geneigtheit Ministerial-Conferenzen zur Feststellung eines anderweitigen Reformplanes zu berufen und denselben entweder den gewählten Vertretern der Nation oder den Landtagen der Einzelstaaten vorzulegen.

[Angek. 9 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 23. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält den Wortlaut des Berichtes des Staatsministeriums an den König in der Bundesreformfrage. Dieselbe hört, daß ein Unterrichtsgesetz ausgearbeitet werde, das den Kammern vorzulegen sei. — Wie die „Kreuzzeitung" meldet, ist heute die Antwort an die Fürsten und die freien Städte abgegangen, welche dem Könige Mittheilung von den Beschlüssen des Fürstentags gemacht haben. Die Vorschläge Oesterreichs und seiner Verbündeten werden abgelehnt und als fernere Bedingungen der Bundesreform aufgestellt: Parität Preußens mit Oesterreich, das Veto jeder der beiden Großmächte und eine andere Organisation der Volksvertretung am Bunde. — Die den zu Abgeordneten gewählten Beamten bisher von der Regierung gezahlten Stellvertretungskosten werden, wie verlautet, nicht mehr gezahlt.

[Angek. 9 Uhr 25 Min. Abends.] (Wolff's T. B)

Wien, 23. Septbr. Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht die Antwortsdepesche des Fürsten Gortschakoff an Baron Knorring. Dasselbe Blatt bezeichnet die Nachricht des „Memorial diplomatique" von Verhandlungen wegen der Verlobung des Erzherzogs Ludwig Victor mit Isabelle Christiane von Brasilien als jeder Begründung entbehrend.

[Angek. 9 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

Berlin, 23. Sept. [Disciplinaruntersuchung.] Wie gegen den Professor Möller in Königsberg, so dürfte gegenwärtig, wie die „Zeidlersche Corr." andeutet, in Folge des Aufrufs der Fortschritts-Partei gegen die Professoren Mommsen und Virchow hierselbst disciplinarisch eingeschritten werden.

H. **Warschau,** 22. Sept. Gestern um 6 Uhr Nachmittags ist der russiche Oberst Lebuszyn auf der Straße erdolcht worden. Der Mörder ist nicht ergriffen. Vom Obersten heißt es, daß er ein thätiges Mitglied der Geheimpolizei gewesen sei. Auch soll er bei der Plünderung des Zamojskischen Palais gewirkt haben.

Inserate.

Verbindungs-Anzeige.
Die gestern vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter **Amalie**, mit dem Maurermeister Hrn. **Winkler jun.**, zeigen wir unsern Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. [3159]
Breslau, den 23. Septbr. 1863.
Ludewig, Obermeister der Bäcker-Innung, nebst Frau.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Franz Xaver Winkler.
Amalie Winkler, geb **Ludewig.**

Ihre am 12. d. Mts. in Rosenberg OS. vollzogene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an: [2343]
Franz Murrmann, Lehrer am kgl. kathol. Gymnasium.
Paula Murrmann, geb. **Heisig.**
Groß-Glogau, den 22. Septbr. 1863.

Unsere am 22. September in Breslau erfolgte eheliche Verbindung beehren wir uns allen lieben Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [3156]
Friedrich Fröhlich, Apotheker in Winzig.
Anna Fröhlich, geb. **Rauthe.**

Statt besonderer Meldung.
Heute den 21. d. M. wurde meine geliebte Frau **Clara**, geb. **v. Meichsner**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [3177]
Breslau. **Dr. Luchs.**

Heute Nachmittags 2 Uhr wurde meine liebe Frau **Ida**, geb. **Rütgers**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 23. Septbr. 1863. [3175]
Carl Schmook.

Todes-Anzeige. [3158]
Nach mehrjährigen Leiden verschied heute Mittag meine theure, innig geliebte Mutter **Caroline Meyer**, geb. **Munk.** In tiefer Trauer widme ich diese Anzeige Verwandten und Freunden.
Breslau, den 22. September 1863.
Dr. **S. Meyer.**

Statt besonderer Meldung.
Gestern Nachts 11¾ Uhr, starb in Folge eines wiederholten Schlaganfalls, unser innigstgeliebter guter Gatte, Vater und Schwiegersohn, der Kupferschmiede-Obermeister
Heinrich Hilbert. [3172]
Seinen vielen Freunden und Bekannten zeigen wir dies mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit an.
Breslau, den 23. September 1863.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Beerdigung auf dem St. Vincenz-Kirchhofe, Sonnabend Nachmittag 3 Uhr.

Freunden und Verwandten die traurige Mittheilung, daß die verw. Brauereibesitzerin **Karoline Müller**, geb. **Barber**, aus Rybnik auf der Rückreise vom Bade heute Nacht hier verschieden ist. Die Beerdigung findet am 25. dieses, Nachmittag in Rybnik statt. [3176]
Breslau, den 23. September 1863.
Die Hinterbliebenen.

Gestern Abend 6 Uhr verschied nach längerem Leiden unser guter heißgeliebter Gatte, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann **Alfred Geier**, im Alter von 29 Jahren 2 Monaten. Entfernten Verwandten und Bekannten widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme: [3154]
Die tiefbetr. Hinterbliebenen.
Neustadt O/S., den 22. Septbr. 1863.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß, entschlief in Oppeln am 22. d. M., Morgens 9 Uhr, nach längerem Leiden unser theurer guter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Conditor **Joseph Rother** aus Neustadt O. S. in dem Alter von 67 Jahren 5 Monaten.
Diese betrübende Nachricht widmen allen theilnehmenden Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung:
Die Hinterbliebenen.
Oppeln. Neustadt O. S. [2350]

Heute, Nachts 1 Uhr, schlummerte sanft in das Jenseits hinüber: [2366]
Theodor Nax, Stadtkämmerer a. D.
Allen Theilnehmern diese Anzeige von den **trauernden Hinterbliebenen.**
Marienburg in Westpr., 21. Sept. 1863.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, den 24. Sept. Gastspiel des Fräulein **Ottilie Genée.** 1) **„Ein Autograph**, oder: **Wie ein Kammermädchen lesen lernt."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Alex. Bergen. (Julie, Frl. Genée.) 2) **„Pas de trois"**, getanzt von den Fräul. Balbo, Blondig und Hillmann. 3) **„Folichonette au bal de l'opéra."** Scène comique par Mlle. O. Genée. (Folichonette, Mlle. O. Genée.) 4) **„Bei Wasser und Brodt."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von E. Jakobsohn. (Elise von Malfaisant, Frl. Genée.) 5) a. **„Walzer"**, getanzt von den Fräul. Arndt, Stebel, Krause u. Robert Köller. b. **„Matrosentanz"**, ausgeführt von Fräul. Balbo. 6) Zum ersten Male: **„Eine Selbstmörderin**, oder: **Die letzte Stunde einer Putzmacherin."** Soloscherz mit Gesang in 1 Akt von Julius. (Isabella, Fräul. Genée.)
Freitag, den 25. Sept. **„Die Zauberflöte."** Oper in 2 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart. (Königin der Nacht, Fräul. Gelpke. Pamina, Fräul. Braun.)

Sommertheater im Wintergarten.
Donnerstag, 24. Sept. (Gewöhnl. Preise.) 1) **„Zerstören u. Aufbauen."** Schwank in 2 Akten von Görner. 2) **„'s Liserl."** Liederspiel in 1 Akt von Kneiff. Musik von G. Michaelis. 3) **Zwei lebende Bilder:** a. „Das Urtheil des Paris." b. „Die Helden des Dorfes."
Anfang des Concerts um 3 Uhr. Anfang der Vorstellung um 5 Uhr.
Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Auf vielseitiges Verlangen giebt **Seidler** ausser der gewöhnlichen **Kunst-Soirée** heute eine

Extra-Vorstellung
im Humanitäts-Saale.

Anfang der Extra-Vorstellung 4½ Uhr.
„ „ zweiten „ 7½ Uhr.
Programm: I. Organkunst. II. Moderne Tafelkünste. III. 12 Rauchkünste. IV. Der beliebte Hund Cäsar. [3131]

Bresl. Orchesterverein.
Der I. Cyclus von **vier** Concerten beginnt Montag, den 12. October. **Abonnements-Billets**, à 1 Thlr. 15 Sgr. (resp. 2 Thlr.), sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von **J. Hainauer** zu haben.
Das Comité. [2368]

Städtische Ressource.
Dinstag, 29. September
Springers Etablissement
(WeißGarten)
Benefiz-Concert
für den Ressourcen-Diener.
Der Vorstand.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige bitte ich um zahlreichen Besuch meines, mit mehreren neuen Piecen ausgestatteten Benefiz-Concerts, bei welchem auch ein durch gute Leistungen bekannter **Gesang-Verein** mitwirken wird.
Billets für Herren à 2½ Sgr., für Damen 1 Sgr. werden die Güte haben zu verabfolgen die Herren: Kaufmann **Jacob**, Messergasse 1, Kaufm. **Ossig**, Nikolaistr. 7, Gebr. **Frankfurther**, Graupenstraße 16, Goldarbeiter **König**, Schuhbrücke 68.
An der Controle kostet jedes Billet 2½ Sgr.
[2364] **W. Hoffmüller.**

Kaufmännischer Verein.
Freitag, den 25. Septbr., Abends 7½ Uhr, im Café restaurant: Vortrag des Herrn Dr. phil. et med. Hermann Cohn: über den Tabak in chemischer, medicinischer und culturhistorischer Beziehung. — Gäste können eingeführt werden. [2359]

Handw.-Verein. Heute, statt des angezeigten Vortrages, Hr. Dr. **Eger**: Naturhistor. Thema.

Gesellschaft „Eintracht".
☞ Das Winterlokal ist heute eröffnet Wallstraße Nr. 13 u. 14 (weißer Storch) par terre.
Das Comite.
Breslau, den 24. September 1863.

Im Verlage von **J. G. Mittler** in Leipzig (Sept.-Conto) ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau**, namentlich bei **G. P. Aderholz, F. E. C. Leuckart** und **J. F. Ziegler**: [2354]

Die
Verfassungs-Urkunde
für
den preußischen Staat,
vom 31. Januar 1850.
Mit ausführlichen Erläuterungen ihrer wichtigsten Bestimmungen, nebst den Gesetzen und Verordnungen über die Bildung der beiden Häuser des Landtages.
Herausgegeben
von **Carl Müller.**
In Taschenformat. Geh. Preis 10 Sgr.

Bei **Joh. Urban Kern** in Breslau, Neuschestraße Nr. 68, ist erschienen:
Agenda,
Notizbuch für jeden Tag des Jahres
11. Jahrg. Mit Münz-, Gewichts- und Zinsentabellen, Notizzettel über giltiges und ungiltiges Papiergeld ꝛc. Eleg. in Leinwand geb. 10 Sgr. [2191]
Dies **billigste** Notizbuch empfiehlt sich durch portative Einrichtung und schöne Ausstattung.

An der hiesigen **Provinzial-Gewerbeschule** beginnt am 5. Oktober d. J. ein neuer zweijähriger Cursus, in welchem angehende Techniker, welche sich dem Fabrikwesen, Hüttenfach, Maschinenbau, Baufach oder den landwirthschaftlichen Gewerben widmen wollen, Gelegenheit finden, sich die für ihr Fach erforderlichen theoretischen Kenntnisse anzueignen.
Anmeldungen dazu werden von dem Direktor Romberg (Kohlstraße Nr. 5) bis zum 4. Oktober entgegengenommen. [1302]
Görlitz, den 9. September 1863.
Das Curatorium.

Höhere Bürgerschule zu Creuzburg.
Die **Aufnahme neuer Schüler** für die 5 Klassen: Sexta, Quinta, Quarta, Tertia und Secunda der höheren Bürgerschule, findet **den 11. und 13. October d. J.**, von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, statt.
Gute und zugleich billige Pensionen werden vom Rector nachgewiesen.
Creuzburg OS., den 16. September 1863.
Der Rector der höheren Bürgerschule.
[2369] **Jarklowski.**

Concert in Dyhernfurth.
In dem höchst elegant und geschmackvoll eingerichteten Saale des dem Gastwirth Hrn. **Schmelz** gehörigen neu erbauten Gasthofes zum „schwarzen Adler" in [2337]
Dyhernfurth
findet als **Einweihungs-Feier** am 27. d. M. Nachmittags 5 Uhr ein **Vocal- und Instrumental-Concert** zum Besten des hiesigen Krankenhauses statt. Entree 5 Sgr.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Am 5. Oktober d. J. beginnt der wieder nach vorjährigem Plan organisirte Unterricht, und werden Anmeldungen für denselben
von Lehrlingen am 1. und 2. Oktober, von Mitgliedern am 2. Oktober Abends von 7½ bis 8½ Uhr im Instituts-Lokale, Schuhbrücke 50 entgegengenommen.
[2356] **Die Vorsteher.**

Ernsdorf bei Reichenbach in Schl.
Am 22. d. M. ist der **Turnverein** wegen einer angeblich politischen Rede am Tage des Stiftungsfestes, als den 23. August d. J., vorläufig **geschlossen** worden. [2371]

Buch-Handlung. **Julius Hainauer's** Musikalien-Leih-Institut.
Musikalien-Leih-Institut, Leih-Bibliothek u. Lesezirkel,
in Breslau, Schweidnitzerstrasse Nr. 52,
im ersten Viertel vom Ringe.

Soeben erscheint:
Catalog der Leih-Bibliothek
für deutsche, französishe u. englische Literatur.
X. Theil
1. September 1862 bis 1. Sept. 1863.
4 Bogen stark.
In dem genannten Zeitraum **nur eines Jahres** habe ich
2460 neue Nummern
aufgenommen, im Vorjahr 1600.
Es sind inbegriffen die neuesten Erscheinungen aus der **Geschichts-**, Reisen- u. **Memoiren-Literatur** etc. etc.
Meine Bibliothek umfasst jetzt 20,500 ausgewählte gute Werke.

In circa 14 Tagen erscheint:
Catalog des Musikalien-Leih-Instituts
IV. Theil
Nr. 60,017 bis Nr. 74,735,
die in den Jahren
1856—1863
aufgenommenen Werke enthaltend.
24 Bogen stark.
Die Cataloge meiner **grossen Musikalien-Leih-Instituts** bestehen nunmehr aus **4 Bänden**, die circa **100 Bogen stark sind** und die gesammte Musik-Literatur nach allen Richtungen hin bis zur neuesten Zeit umfassen.

Die Abonnements können in beiden Instituten von jedem Tage ab beginnen. Prospecte gratis.
Julius Hainauer.
[2353] **Schweidnitzerstrasse Nr. 52**, im ersten Viertel vom Ringe.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** bei **Trewendt & Granier**, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank: [2357]
Berth. Auerbach's Volkskalender für 1864. Mit Bildern nach Originalzeichnungen von Paul Thumann. Mit Beiträgen von Mor. Hartmann, Edmund Höfer, Ant. Niendorf, Berth. Sigismund, Ed. Uhlenhuth, Ludw. Walesrode u. Max Maria v. Weber. — Preis eleg. geh. 12½ Sgr.

Soeben ist bei uns erschienen und in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung (L. F. Maske) in **Breslau**, Albrechtsstraße 3 zu haben: [2370]
Was ist Philosophie, was nicht!
Offene Briefe
an Herrn Professor Dr. **Frohschammer** in München,
als Antwort auf seine „Erwiderung" in Nr. 130 der augsb. „Allgemeinen Zeitung",
von **Anton Bullinger**, k. Studienlehrer.
Zweite Auflage. Broschirt 9 Sgr.
E. A. Fleischmann's Verlag (August Rohsold) in München.

Bei J. Remak in Berlin ist so eben erschienen und bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** vorräthig: [2352]
Schultz-Schultzenstein, Professor Dr. **Leben — Gesundheit — Krankheit — Heilung.** Preis: 2⅔ Thaler.
Als Seperatabdruck aus diesem Werke ist erschienen:
Die Moral als Heilwissenschaft und als Kulturwissenschaft mit Beziehung auf **die Krankheiten des Zeitgeistes.** 12½ Sgr.

Verkauf zweier Flachsbereitungs-Anstalten.
Die unterzeichnete Anstalt beabsichtigt die beiden ihr gehörigen **Flachsbereitungs-Anstalten** in Lichtenberg bei Freiberg und in Marienberg unter sehr günstigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen. — Beide Anstalten stehen in vollem Betriebe, und können mit nicht unbeträchtlichen Vorräthen an Rohflachs und geröstetem Flachs übergeben werden. — Zu beiden gehört ein Areal besitzt von bedeutenderem Umfange. — Nähere Auskunft ertheilt das Büreau der unterzeichneten Anstalt. [2375]
Leipzig, 2. September 1863. **Allgemeine deutsche Credit-Anstalt.**

Damen-Mäntel, Burnusse u. Jacken,
nach den neuesten Modellen gefertigt, französische gewirkte **Long-Shawls** und Tücher in neuesten Zeichnungen, reinwollene Shawls, 6 Ellen lang, von 3 Thlr. ab, wollene und halbwollene Kleiderstoffe in allen Farbenstellungen, Mailänder Taffete in vorzüglicher Qualität und Schwärze empfiehlt alle Breiten in großer Auswahl und zu bekannt billigsten Preisen:
[2154] **J. Ringo**, **Ohlauerstraße Nr. 80, vis-à-vis dem weißen Adler.**



W. SPINDLER'S
Färberei, Druckerei,
Wasch-, Flecken- und Garderoben-
Reinigungs-Anstalt,
empfiehlt sich zur besten und billigsten Ausführung aller in dies Fach einschlagender Arbeiten, auf den einfachsten, wie kostbarsten Stoffen.
Annahme-Lokale in Berlin:

Wallstr. 12, *unweit des Spittelmarktes.*	**Leipzig. Str. 42,** *Ecke der Markgrafenstrasse.*	**Poststr. 11,** *vis-à-vis d. Probststrasse.*	**Friedr.-Str. 153a.** *Ecke der Mittelstrasse.*
Breslau: *Ohlauer Str. 83.*	**Stettin:** *Breite Str. 52.*	**Leipzig:** *Universität.-Str. 23*	**Halle:** *Am Markt 9.*

Echtes amerikanisches Kaffee-Mehl
aus der Fabrik der Herren **George Schmidt u. Co.** in Braunschweig, welches sowohl allein, als mit anderem Kaffee vermischt, einen wohlschmeckenden und **gesunden** Kaffee liefert, und wovon 1 Loth mit kochendem Wasser langsam filtrirt, 8 bis 10 Tassen guten Kaffee giebt, und daher in der **Hauswirthschaft** eine **wesentliche Ersparniß** gewährt, offerirt: **A. Wittke**, Tauenzienstraße 72. [3163]

Pensions-Offerte zu Michaeli.
Eltern, welche Knaben in **wahrhaft gute** Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und **gewissenhaft mütterliche** Pflege haben, bei gesunder Wohnung, wird Herr Curatus **Hoffmann** bei St. Dorothea die Güte haben, eine Pension nachzuweisen. Auch steht ein Flügel zur Benutzung. Eben so wird auch für Nachhilfe gesorgt. [2728]

[1354] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 37 die Firma **„Carl Bolik"** zu Cosel, und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Bolik** zu Cosel am 19. Septbr. 1863 eingetragen worden.
Cosel, den 19. September 1863.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1353] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 36 die Firma **„F. Wermund"** zu Cosel, und als deren Inhaberin die Frau **Stephanie** verehelichte Kürschner **Wermund**, geborne **Doussaint** zu Cosel am 19. September 1863 eingetragen worden.
Cosel, den 19. September 1863.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1355] **Bekanntmachung,**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1214 die Firma: **„Adolf Sachs jr."** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolf Sachs** hier, am 27. Oktober 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 21. September 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Offener Bürgermeisterposten.
Die Stelle eines Bürgermeisters und Syndikus in hiesiger Commune soll mit einem jährlichen Gehalte von 1000 Thaler sofort besetzt worden. [2286]
Qualificirte Bewerber wollen ihre Bewerbungsgesuche nebst den erforderlichen Zeugnissen bis zum 15. Oktbr. an unsern Vorsteher Herrn Färbermeister Reisch einreichen.
Neustadt OS., den 19. September 1863.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Auktion.
Freitag, den 25. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude [2241]
20 Stück gute Oelgemälde in feinen Baroque-Goldrahmen
versteigert werden.
Fuhrmann, Aukt.-Kommiss.

Auktion.
Freitag, den 25. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude eine Partie von **200 Flaschen guter Rhein-, Roth-** und anderer **Weine**, sowie ¼ Eimer Moselwein versteigert werden.
[2240] **Fuhrmann**, Aukt.-Kommiss.

Auction. Freitag den 25. d. Mts. von 9 Uhr an sollen Neue-Kirchstraße Nr. 7 (Nikolai-Vorstadt) aus dem Nachlasse des verstorbenen Partikulier Franke
Möbel, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke ꝛc.
öffentlich versteigert werden. [3145]
C. Reymann, Auct.-Commiss.

[2340] **Pferde-Auction.**
Morgen Freitag den 25. September Mittags 12 Uhr werde ich an der alten Kürassier-Reitbahn (Gartenstraße)
1) eine Fuchsstute, arabischer Race, 5' 2", gefahren und geritten,
2) ein Vollblutpferd, 4½ Jahr,
3) ein Arbeitspferd
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commiss.

Die Porzellan-Auktion,
Elisabetstraße 6
wird heut und die folgenden Tage von 9 bis 12 und von 2—5 Uhr fortgesetzt. [3164]

Pferde-Auction.
Heute Donnerstag, den 24. September, Vormittags 9 Uhr, werden **15 gute, kräftige, schöne Arbeits-** und **Kutschen-Pferde** auf dem **Thurmhofe** hierselbst, **Nikolai-Stadtgraben Nr. 4,** meistbietend gegen baare Bezahlung versteigert werden. [2288]

Regelmäßige Dampfschifffahrten.
Nach Kopenhagen u. Gothenburg.
Der schnellfahrende und mit geräumigen, comfortablen Kajüten ausgestattete
A. I. Dampfer „Orion" am 10., 20. und 30. jeden Monat Mittags.
Passage-Preise: [1728]
Nach { Gothenburg Kaj. ₰ 11⅔. Deckspl. ₰ 5⅔.
{ Kopenhagen „ „ 6 „ „ 3
Nach Danzig (Elbing).
A. I. Dampfer „Colberg" am 1., 11. und 21. jeden Monats Morgens.
Nach Königsberg (Elbing u. Tilsit).
A. I. Dampfer { „Borussia" am 7., 17., und 27. / „Stolp" am 2., 12. u. 22. } jeden Monats Morgens.
Rud. Chr. Gribel in Stettin.

Das Ballhaus in Berlin.
Dieses Etablissement ersten Ranges, welches allabendlich mit Concert und Ball eröffnet ist und dessen Ballsaal, Speisesaal mit Fontaine, Hallen ꝛc. auf das Eleganteste und Prachtvollste ganz neu dekorirt sind, wird hiermit dem hochverehrten Publikum bestens empfohlen.
Achtungsvoll ergebenst
[2117] **Rud. Graebert.**

Für Zahnpatienten. [3128]
Sprechst. f. d. Wintermonate 9—11 u. 2—4 U.
Fr. Krause, prakt. Arzt und Zahnarzt,
Schweidnitzerstr. 49, neben der gold. Gans.

In Folge des plötzlich eingetretenen Todesfalles des Kaufm. **A. Bar[illegible]** hier, werden dessen Geschäftsfreunde behufs Regulirung der bestandenen Geschäftsverbindung hiermit freundlichst ersucht, einen Rechnungs-Auszug ihrer Forderungen der Firma **A. R.rth** zu Bernstadt möglichst bald zugehen zu lassen.
Bernstadt, den 19. Sept. 1863. [2303]

Jeden Zahnschmerz
beseitiget schnell die Dr. Davidson'schen Zahntropfen. Fl. 25, 15 u. 7½ Sgr. [1688]
L. W. Egers, Blücherplatz 8, 1. Etage.

Liebenow's General-Karte von Schlesien.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [389]

General-Karte von Schlesien im **Maassstabe** von $\frac{1}{400,000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, sowie einem **Plane der Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant **Liebenow.**

Preis mit colorirten Grenzen $1\frac{3}{4}$ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton $2\frac{1}{2}$ Thlr.; **ohne** Colorit $1\frac{1}{2}$ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch **farbigen** Druck treten die **Eisenbahnen** und **Chausseen** scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt, mit einem **Plan von Breslau,** einem **Strassen-Netze** des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers,** sowie des **Riesengebirges,** von **Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe,** sowie nach **Adersbach** und **Weckelsdorf** hinüber. Der ganze **böhmische Grenzbergzug,** von dem **Grossen Schneeberg im Glazer Gebirge** bis zu dem **Durchbruch der Elbe** in der **sächsischen Schweiz,** ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird. (Spener'sche Ztg.)

Mit heutigem Eilzuge erhalte ich die erste Sendung von [2355]

Frischem fließenden astrachaner Caviar

in vorzüglich schöner grauer großkörniger Waare, ebenso

Neue astrachaner Zuckererbsen,

wovon ich an Wiederverkäufer als auch einzeln bei billigster Preisnotirung empfehle.

Gustav Friederici,

Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Alle, denen daran liegt, unter Umständen leicht in einigen Monaten 30 bis 50 Thlr. zu erhalten, empfangen die betreffende Mittheilung, für deren Wahrheit garantirt wird, auf schriftliches Verlangen gegen 10 bis 15 Sgr. Postvorschuß zugesandt. Briefe sind franco zu adressiren: F. A. & W. 23 poste restante Berlin. [1876]

Auf **Probsteier Saat-Roggen und Saat-Weizen** nehmen für die Herren **J. F. Poppe & Co.** in Berlin Aufträge entgegen:
[1729] **Gebrüder Staats,** Breslau, Karlsstraße 28.

Prima ungar. Schweinefett

in Originalfässern zum billigsten Preise, ausgestochen das **Pfund $6\frac{1}{2}$ Sgr.** empfiehlt **die Colonial-, Gegräupe- und Backobst-Handlung von**
[2362] **W. Kirchner,** Hintermarkt Nr. 7.

Allen Rauchern,

die ihre Gesundheit schonen wollen, zeige ich ergebenst an, daß meine

nicotinfreien Gesundheits-Cigarren

und mein

nicotinfreier Gesundheits-Kanaster,

welche, ohne Brust und Hals anzugreifen und die Kehle auszutrocknen, vielmehr die Verdauung befördern helfen, in stets mit gleicher Sorgfalt chemisch präparirter Waare außer bei mir selbst, auch in folgenden Commanditen vorräthig sind, und zwar Cigarren im Preise von Superior 40 Thlr., Prima 30 Thlr., Secunda 20 Thlr. pro Mille; Kanaster $2\frac{1}{2}$, $3\frac{3}{4}$ und 5 Sgr. pro Packet.

Aachen bei Herren Oslender u. Vilvoye.
Altwasser bei Herrn Franz Artelt.
Angermünde bei Hrn. H. L. Meyer.
Beeskow bei Hrn. Georg Koppe.
Bernburg bei Hrn. August Müller (General-Depot für Anhalt und Umgegend).
Bernburg bei Hrn. C. F. Meischner (General-Depot für Anhalt und Umgegend).
Beuthen a. O. bei Hrn. Heinrich Pietsch.
Brandenburg bei Hrn. B. Lorenz.
Breslau bei Herren Dittmer u. Weiß.
Brünn bei Hrn. W. Jellinek.
Cöln bei Herren Cl. Koepke & Co. (General-Depot für Westfalen und Rheinland).
Cöslin bei Hrn. Franz Zastrow.
Cottbus bei Hrn. G. C. Franke.
Danzig bei Hrn. T. F. Faß.
Dirschau bei Hrn. Ferdinand Thieme.
Dresden bei Hrn. J. G. Kleeberg, Altstadt.
Dresden bei Hrn. C. W. Schneider, Neustadt, Hauptstraße.
Essen bei Hrn. Th. v. Eupen.
Gotha bei Hrn. Hugo A. Hopf.
Gothenburg bei Hrn. Leonard Andersson.
Greifenhagen bei Hrn. C. Castelli.
Greifswald bei Hrn. Heinrich Luhde.
Grünberg bei Hrn. S. Hirsch.
Inowraclaw bei Hrn. H. Charmak.
Landsberg a. W. bei Hrn. R. Schröter.
Lauban bei Hrn. C. G. Pfullmann.
Leipzig bei Hrn. Julius Kießling.
Luckau bei Hrn. C. A. Leberecht.
Magdeburg bei Hrn. Franz Müller (General-Depot).
Maltsch bei Hrn. J. H. Mohr, Nachfolger.
Marienwerder bei Herren A. Zobel u. Co.
Mühlhausen i. Thür. bei A. G. v. Hagen's Sohn.
Plauen (Sachsen) bei Hrn. Ernst Miehle.
Posen bei Hrn. Robert Plume.
Prenzlau bei Hrn. W. Tetzlaff (General-Depot, auch für Umgegend).
Remscheid bei Hrn. Reinhold Berger.
Ruppin (Neu-) bei Hrn. August Falk.
Schrimm bei Hrn. Herman Casriel.
Stargardt (Pr.) bei Hrn. J. Stelter (General-Depot für Ost- und Westpreußen).
Stettin bei Hrn. J. Wolff (General-Depot).
Storkow bei Hrn. S. Simon.
Templin bei Hrn. R. v. Santen.
Thorn bei Hrn. Benno Richter.
Wald bei Solingen bei Hrn. H. C. Lehmann.
Wollstein bei Hrn. B. Himmel.

Berlin, im September 1863. [2313]

Carl Biermann,
Cigarren-Importeur,
Spandauerstraße 26, gegenüber dem Rathhause.

Ein hellbrauner Jagdhund
hat sich eingefunden, und kann von dem sich legitimirenden Eigenthümer Katharinenstraße Nr. 6 abgeholt werden. [3143]

Sichere Hypotheken von 20, 30 bis 40,000 Thlr. weiset zum Ankauf auf portofreie Anfragen nach der Kaufmann [2374]
J. G. Hann in Schweidnitz.

Der Gasthof zum schwarzen Adler, jetzt S. G. Urban's Hotel, in Neisse ist zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich mit portofreien Anfragen an den Unterzeichneten wenden. Zwischenhändler sind verbeten.
Neisse, im September 1863.
[2348] **Urban,** Gerichts-Assessor.

Zu verkaufen.

Ein **Erb- und Lehngericht** mit ganz neuen, schönen großen massiven Gebäuden, mit einem Areal von 112 Dr. Scheffel, in guter Lage, mit schönem Viehstand, Inventar und Ernte, hat eine schöne, gut eingerichtete ober- und untergährige, stark betriebene Brennerei mit vorzüglich großen Lagerbierfelsenkellern. Dies Grundstück liegt an einer Chaussee und Eisenbahn, eine Viertelstunde von Dresden entfernt, ist sehr vortheilhaft für jeden Oeconom, vorzüglich für einen Baumeister, soll Familienverhältnisse halber schnell verkauft werden. Anzahlung ist erforderlich 6—8000 Thaler. Nähere Auskunft ertheilt mündlich sowie auf portofreie Briefe: **Fr. Hänel,** Dresden, Münzgasse Nr. 8, par terre. [2347]

Haus-Verkauf. [2376]

In einer belebten Provinzialstadt Schlesiens, nahe an der Eisenbahn, mit Garnison, ist wegen vorgerücktem Alter des Besitzers, ein massives, 2 Stock hohes Eckhaus, am Markte gelegen, mit Stallung, Ausfuhr 2c. in welchem seit 50 Jahren ein Wein-, Bier-, Liqueurschank und Destillation betrieben, auch zu jedem anderen kaufmännischen Geschäft sich eignend, an einen soliden Käufer bald zu verkaufen. Anzahlung ca. 5000 Thlr. Frankirte Adressen unter E. übernimmt die Exped. d. Bresl. Z.

Poudre de Riz

in Schachteln à 10 und 5 Sgr., mit Schwanquaste à Schachtel 20 Sgr.
Als Schönheitmittel bekannt, gleichzeitig aber auch bewährtes Schutzmittel gegen rauhe Luft, namentlich nach dem Waschen und vor dem Ausgehen anzuwenden.

Eieröl-Haut- u. Lippen-pommade,
à Pots $7\frac{1}{2}$, 10 und $12\frac{1}{2}$ Sgr. hält die Haut geschmeidig und zart.

Glycerin-Hautbalsam,
in Krausen à 3, 5 und 10 Sgr., läßt rauhe und rissige Haut leicht verschwinden und ist ein vorzügliches Präservativmittel gegen Frost.

R. Hausfelder,
Parfumerie- u. Toiletten-Seifen-Fabrik, Schweidnitzer-Straße Nr. 28, dem Theater schrägüber. [2342]

Dach-Pappen
eigener Fabrik,
guten englischen
Steinkohlentheer u. Steinkohlenpech
offeriren billigst:
Stalling & Ziem,
Nicolai-Platz 1. [1730]

Ein **Atlas** aus dem Jahre 1750, enthaltend die Karten sämmtlicher Fürstenthümer, Grafschaften und freien Standesherrschaften Schlesiens, ist zu verkaufen Friedrichs-Straße Nr. 13, zwei Treppen rechts. [3153]

Ein vollständiger **Destillir-Apparat,** circa 150 Quart Blaseninhalt, sowie eine Blase von ca. 30 Quart Inhalt nebst Helm wird zu kaufen gesucht. Offerten werden in der Droguerіehandlung **C. Maruschke,** Albrechtsstraße, bis Freitag Mittags den 25. Sept. d. J. entgegen genommen. [2363]

Gut gehaltene Mahagoni-Möbel
werden zu kaufen gesucht: 1 bequemes Sopha oder Schlafsopha, 6 Stühle, 1 Concert-Spiegel, 1 Glas-Servante, 1 Rollbureau und ein desgl. Tischchen. — Schriftliche und billigste Offerten werden Schmiedebrücke Nr. 43 1 St. erbeten. [3156]

Wegen einer städtischen ist eine vollständige, complette, noch fast ganz neue

Privat-Gas-Einrichtung

sehr billig zu haben bei [2308]
A. Thomas in Waldenburg.

Billig zu verkaufen: ein Mahagoni-, ein Kirschbaum-Sopha, Damenbureau, Schränke, Stühle, Spiegel und andere **Möbel** Hummerei Nr. 28. [3173]

Flügel und Pianino's

in größter Wahl aller Holzarten sind unter Garantie von 150—600 Thlr. **Salvatorplatz 8** zu kaufen u. zu leihen. [3052]

Eisenbahnschienen zu **Bauzwecken** offerirt billigst: **Louis Wollheim,** Reuschestraße Nr. 46, im Zweikegel. [2562]

Thee, direct aus Rußland, Pecco mit Blüthen, so wie Souchong, sehr gute Qualité, ist billig von ½ Viertel-Pfund ab in mehreren Sorten zu haben Bahnhofstr. Nr. 10, 1. Stock bei **Gabrielli.** [3168]

Amerikanische Aepfel-Spalten,
geschält und von vorzüglicher Süße,
Geschälte Oporto-Birnen,
Frischen Elb-Caviar
offerirt billigst: [3162]

A. Wittke,
Tauenzienstraße 72.

Hyacynthen-Töpfe
in allen Farben sind eingetroffen.
Niederlage von **Steinauer**
[3086] **Thonwaaren**
S. Wurm, Ohlauerstr. 81.

Ein Paar eingefahrene, starke und elegante Doppel-Ponys, 5 und 6 Jahr alt, zur Verloosung angekauft vom Comité für die in Königsberg am 25. August abgehaltene Pferdeschau, stehen zum Verkauf auf dem Dom. Simsdorf bei Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.
Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten, **bis auf die neueste Zeit vervollständigten** Plane der Stadt. [53]
Dritte Auflage.
8. 1863. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstrasse und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Aktien-Schlußzettel.
Alphabet-Bogen, klein.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse.
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins. [54]

Das erste Hotel in Danzig soll wegen Erbschafts-Regulirung bis zum 1. April k. J. verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Theodor Lichtenberg,** Schweidnitzerstraße Nr. 8.

Caoutchouc oder Gummi-Elasticum-Auflösung.

Diese Auflösung macht jedes Lederwerk **wasserdicht** und **weich,** besonders zu empfehlen bei Regenwetter in Schuhen u. Stiefeln die Nässe zu verhüten. Die Büchse 5 und $2\frac{1}{2}$ Sgr. [2360]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

---

* * **Bruch-Reis** * *
18 Pfd. für 1 Thlr., das Pfd. 1 Sgr. 9 Pf.,
großkörn. Aracan-Reis,
schneeweiß, 13 Pfd. für 1 Thlr., 1 Pfd. $2\frac{1}{2}$ Sgr., im Ganzen noch billiger bei [2181]
Gotthold Eliason, Reuschestr. 63.

Prager Putzsteine,

das beste Putzmittel, trocken ohne Wasser oder Spiritus, für alle Metalle, als Gold, Silber, Neusilber, Messing 2c., auch zum Reinigen der Fensterscheiben und Spiegel. Das Stück 2 und 1 Sgr. [2361]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Neue Prünellen
das Pfd. à 6 Sgr., im Ganzen billiger, empfiehlt: **Gotthold Eliason,** Reuschestr. 63.

Mehrere hundert Centner schöne **Spiegel- und Lederkarpfen** sind bei der diesjährigen Herbst-Fischerei in Grabowka zu verkaufen, und stehen die naheliegenden Fischhälter dem Abnehmer zur Disposition. Bedingungen zu erfahren durch das fürstlich Lichnowski'sche Wirthschaftsamt zu Grabowka bei Ratibor. [2349]

Frische Blut- und Leberwurst empfiehlt jeden Freitag
Gustav Dietrich, Ohlauerstraße Nr. 30.

Elbinger Neunaugen,
im Ganzen und Einzelnen billiger als bisher empfiehlt, wie auch schöne [2373]
Spick-Aale, geräucherten Lachs,
Bratheringe, Caviar, Sardinen, Anchovis 2c.
G. Donner, Stockgasse 29, Breslau.

Ein respectables Manufactur-Engros-Geschäft sucht zur Ausdehnung desselben einen **Socius** mit 6—8000 Thlr. Capital. Referenzen stehen zu Diensten und werden erbeten. Anonyme Offerten können nicht berücksichtigt werden. — Adressen gef. franco sub M. B. G. an die Expedition der Bresl. Ztg.

Eine Schleußerin
mit guten Attesten von großen Landherrschaften sucht eine Stellung durch **F. Behrend,** Tauenzienplatz, Galisch Hotel. [2367]

Tüchtige Gouvernanten,
Bonnen, Wirthschafterinnen 2c. empfiehlt **A. Drugulin,** Agnesstraße 4a.

Eine Dame, welche schon mehrere Jahre als Erzieherin fungirt hat, wünscht Privat-Unterricht zu ertheilen. Näheres zu erfragen Klosterstraße Nr. 3, dritte Etage rechts.

Ein hiesiges Bankiergeschäft sucht zum sofortigen Antritt einen **Correspondenten,** doch nur einen solchen, welcher bereits in dieser Branche gearbeitet hat. Reflectirende wollen sich sub A. Z. Breslau poste restante melden. [3157]

Es wird ein junger Mann, welcher mit der doppelten Buchführung und der Correspondenz vertraut ist und eine gute Handschrift schreibt, für ein grösseres Geschäftshaus zu engagiren gesucht. Meldungen werden mit Abschrift der Zeugnisse unter der Adresse F. K. Nr. 10 poste rest. Breslau franco angenommen. [3166]

Ein junger verheiratheter, wissenschaftlich gebildeter Mann, der Kenntniss vom Maschinenwesen, Erdarbeiten und der einfachen Buchführung besitzt, sucht eine Stellung in einem Fabriketablissement oder bei Wegebauten. Franco-Adr. sub M. Z. übernimmt die Exped. der Bresl. Zeitung.

Ein Chemiker,

zur Anlage einer chemischen Dünger-Fabrik und deren weiterer Leitung, event. auch als Theilnehmer, wird gesucht. Offerten bittet man franco unter C. F. 72 an die Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [2345]

Ein Wirthschaftsschreiber

mit guten Zeugnissen findet sofort eine Stellung. Näheres durch den Commissionär
[2333] **A. Mützel** in Brieg.

Ein zuverläßiger, gedienter und gebild. 32 Jahre alt. Mann, sucht für Neujahr 1864 eine Anstellung als Kassirer oder Kastellan. — Gef. Offerten bittet man Löschstaße 1, 1 Etage bei Herrn **Johann Thiel** gütigst abzugeben. [3165]

Offene Stellen! Ein verheiratheter **Jäger** (Förster), ein **Rechnungsführer** (Oekonom), ein lediger **Gärtner,** die sämmtlich **fertig Polnisch sprechen,** erhalten **gute Stellen** durch den Landwirth **Jos. Delavigne,** Breslau, Schuhbrücke 59.

Ein **junger Mann,** Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die **Handlung zu erlernen,** kann sich melden im Comptoir Tauenzienplatz Nr. 6, par terre. [3134]

Ein Knabe,
welcher Graveur lernen will, kann sich melden Blücherplatz 2, eine Stiege. [3160]

Ein tüchtiger Haushälter wird gesucht. Zu erfragen Weidenstraße 29, eine Treppe.

Ein elegantes Quartier von 4 Zimmern 2c. ist Breitestraße Nr. 33/34 zu vermiethen. Näheres bei dem Kaufmann **Th. Voigt,** Seminargasse Nr. 5. [3169]

Ein Comptoir

ist Ohlauerstraße Nr. 87 in der ersten Etage Termin Michaelis d. J. zu vermiethen.

Eine **Wohnung** zu 150 Thlr. und eine Wohnung zu 110 Thlr., in der 1. Etage, sind mit Gartenbenutzung Kohlenstraße Nr. 7 zu vermiethen. [2996]

Königsplatz Nr. 3a [3088]
ist die **III. Etage** — Entree, 7 Zimmer, Küche, Küchenstube, Speisekammer, Boden und Keller — zu vermiethen. Näheres par terre.

Vom 1. October ab ist Schweidnitzerstraße Nr. 43 im 2. Stock vornheraus eine möblirte Stube an einen anständigen Herrn zu vermiethen. Näheres im Laden. [3147]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 23. Sept. 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	69— 73	65	60—63	Sgr.
dito gelber	65— 66	62	59—61	„
Roggen	49— 50	48	45—47	„
Gerste	37— 39	36	33—35	„
Hafer	27— 29	26	24—25	„
Erbsen	52— 54	51	48—50	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	216	208	196	Sgr.
Winterrübsen	210	200	190	„
Sommerrübsen	182	172	160	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $14\frac{5}{12}$ Thlr. B., ⅓ G.

---

22. u. 23. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	323'''30	323'''35	325'''70
Luftwärme	+ 7,6	+ 7,4	+ 9,4
Dunstsättigung	100pCt.	100pCt.	92pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	Regen	Regen	Regen

Breslauer Börse vom 23. Sept. 1863. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k. S.	142½ B.
dito	2 M	141½ B.
Hamburg	k. S.	150¾ B.
dito	2 M.	149¾ G.
London	k. S.	—
dito	3 M.	6. 20 bz.
Paris	2 M.	$79\frac{7}{12}$ B.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k. S.	—
Gold- und Papiergeld.		
Ducaten	—	95¾ G.
Louisd'or	—	110¼ B.
Poln. Bank-Bill.	—	—
Oester. Währg.	—	90¼ B.
Russische	—	94½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99¼ B.
dito 1852	4	99¼ B.
dito 1854	4½	$101\frac{11}{12}$ B.
dito 1856	4½	$101\frac{11}{12}$ B.
dito 1859	5	106¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	—
St.-Schuld-Sch.	3½	90¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—

Bresl. St.-Oblig.	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	97¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94¾ G.
dito Litt. A.	4	100¾ G.
Schl. Rust. Pfdb.	4	100¾ G.
Schl. Pfdbr. C.	4	100¾ G.
dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100¼ B.
Posener dito	4	97 G.
Schl. Prov.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	90¾ B.
dito neue Em.	4	—
dito Sch.-O.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	74¾ B.
Italienische Anl.	—	—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	74½ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Brsl.-Sch. Frb.	4	138 B.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.

B.-S.-F. Litt. D.	4½	101½ B.
dito Litt. E.	4½	101½ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93⅜ B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	94¾ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	160½ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	160½ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.
dito Lit. F.	4½	101½ B.
dito Lit. E.	3½	$84\frac{11}{12}$ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	64½ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	65½ B.
Schl. Zinkh.-A.	—	—
Genfer Credit	—	—
Minerva	5	29½ B.
Schles. Bank	4	102¾ B.
Disc.-Com.-Ant.	—	—
Darmstädter	—	—
Oesterr. Credit	—	85¼ G.
dito Loose 1860	—	—
Gal. L. B. Slb. Pr.	—	89¾ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.